



Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät

&

Åbo Akademi University Turku
Fakulteten för humaniora, psykologi och teologi



KRISENKOMMUNIKATION BEI GROSSPROJEKTEN

– Eine diskurslinguistische Analyse am Beispiel von Stuttgart 21 –

Crisis Communication within Large-scale Projects
- a Discourse Linguistic Analysis using the Example of Stuttgart 21 -

Masterarbeit

vorgelegt von

Julia Rothenhäusler

Matrikelnummer Eichstätt: 719870

Student Number Turku: 42805

Studiengang

InterculturAd – Werbung Interkulturell

Gutachter: Prof. Dr. Sebastian Kürschner

& Prof. Dr. Christopher Schmidt

Eichstätt, den 01.08.2019

I. Inhaltsverzeichnis**II. ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS** **IV****III. ANHANGSVERZEICHNIS** **IV****IV. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS** **V****V. ABSTRAKT FÖR AVHANDLING PRO GRADU/ ABSTRACT** **VI****1. EINFÜHRUNG** **1****1.1 STAND DER FORSCHUNG** **2****1.2 ZIELSETZUNG UND FORSCHUNGSFRAGE** **3****2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZU PROJEKTKRISEN** **5****2.1 KRISENTHEORIEN** **5****2.1.1 BEGRIFFSABGRENZUNG UND CHARAKTERISTIKA** **5****2.1.2 VORSTELLUNG DER KRISENARTEN** **7****2.1.3 KRISENVERLAUFSFORMEN** **10****2.1.4 KRISENKOMMUNIKATION** **12****2.1.5 KOMMUNIKATIONS- UND VERHALTENS-MUSTER** **14****2.2 BESONDERHEITEN VON PROJEKTKRISEN** **15****2.2.1 BEGRIFFSABGRENZUNG UND CHARAKTERISTIKA** **15****2.2.2 BARRIEREN UND ERFOLGSFAKTOREN** **17****2.3 DARSTELLUNG DER ZU UNTERSUCHENDEN KRISE** **18****2.3.1 CHRONOLOGIE UND HISTORIE** **19****2.3.2 KRISENTHEORETISCHE EINORDNUNG** **22****2.3.3 EINORDNUNG IN KRISEN-MOMENTE** **23**

3. DISKURSTHEORETISCHE GRUNDLAGEN	24
3.1 ABGRENZUNG DER DISKURSLAGER	26
3.2 MERKMALE VON DISKURSEN	26
4. METHODISCH-ANALYTISCHES VORGEHEN	27
4.1 BEGRÜNDUNG UND AUSWAHL DER UNTERSUCHUNGSMETHODE	28
4.2 EINFÜHRUNG IN DAS MATERIAL	33
4.2.1 RELEVANZ VON MEDIEN UND TEXTSORTENLOGIK	34
4.2.2 EINGRENZUNG DES KORPUS	35
4.3 AUFBAU UND BESTANDTEILE DER ANALYSE	37
4.3.1 INTRATEXTUELLE EBENE	39
4.3.2 EBENE DER DISKURSAKTEURE	40
4.3.3 TRANSTEXTUELLE EBENE	41
5. ERGEBNISSE DER DISKURSLINGUISTISCHEN ANALYSE	49
5.1 INTRATEXTUELLE EBENE	49
5.1.1 WORTORIENTIERTE ANALYSE	49
5.1.2 PROPOSITIONSORIENTIERTE ANALYSE	54
5.2 EBENE DER DISKURSAKTEURE	56
5.3 TRANSTEXTUELLE EBENE	58
5.3.1 FORMALE ARGUMENTATIONSMUSTER	58
5.3.2 INHALTLICHE ARGUMENTATIONSMUSTER	62
6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE	64
7. SCHLUSSBEMERKUNGEN UND AUSBLICK	69
VI. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	71
VII. ANHANG	80
EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG	89

II. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Arten von Krisen.....	7
Abbildung 2: Typische Krisenverlaufslogik	12
Abbildung 3: Krisentheoretische Einordnung von S21 nach Krisenarten	23
Abbildung 4: Einordnung von S21 in Krisenmomente.....	24
Abbildung 5: Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse DIMEAN.....	29
Abbildung 6: Suchergebnisse mit Begriff "Stuttgart 21" nach Krisenphasen und Zeitung	37
Abbildung 7: Analyseaufbau.....	38
Abbildung 8: Basisschema der Argumentation	42
Abbildung 9: Verteilung der formalen Argumentationsmusterklassen (gesamt, in Prozent) ..	58
Abbildung 10: Verteilung der inhaltlichen Argumentationsmuster (gesamt, in Prozent).....	62
Tabelle 1: Frequenzanalyse der Anthroponyme.....	52
Tabelle 2: Frequenzanalyse der Nomina collectiva	53
Tabelle 3: Diskursgemeinschaften und Ideology Brokers	56
Tabelle 4: Häufigkeiten der formalen Argumentationsmuster (Befürworter und Gegner).....	59
Tabelle 5: Häufigkeiten der inhaltlichen Argumentationsmuster (Befürworter und Gegner) .	64

III. Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Korpuszusammenstellung.....	80
Anhang 2: Korpusanalyse	87
Anhang 3: Beispielhafte Frequenzanalyse	88

IV. Abkürzungsverzeichnis

BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
BW	Baden-Württemberg
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
DB	Deutsche Bahn AG
DIMEAN	Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse
DIN	Deutsches Institut für Normung
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
K _n	indexierte Zeitungsartikel des Korpus
n	Anzahl der diskursrelevanten Merkmalsausprägungen
NIMBY-Effekt	„Not In My Backyard“-Effekt
Pos.	Positionsnummer
PR	Public Relations
S21	Verkehrs- und Städtebauprojekt Stuttgart 21
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SWR	Südwestrundfunk
SZ	Süddeutsche Zeitung
TU	Technische Universität
UN	Unternehmen

V. Abstrakt för avhandling pro gradu/ Abstract

Ämne/ Studiengang: InterculturAd – Werbung interkulturell	
Författare/ Autorin: Julia Rothenhäusler	
Arbets titel/ Titel der Arbeit: Krisenkommunikation bei Großprojekten	
Handledare/ Gutachter: Prof. Dr. Christopher Schmidt	Handledare/ Gutachter: Prof. Dr. Sebastian Kürschner
<p>Professionelle Kommunikation kann einen entscheidenden Beitrag zur erfolgreichen Bewältigung von Krisen leisten. Ausgehend davon beschäftigte sich die vorliegende Masterarbeit mit der sprachwissenschaftlichen Untersuchung des Kommunikationsverhaltens von Großprojekten in der Krise. Anhand des Großprojektes Stuttgart 21 wurde ergründet, ob und welche Kommunikations- und Argumentationsmuster sich bei den verschiedenen Diskursteilnehmern ableiten lassen und inwiefern die Deutsche Bahn dabei auf die unterschiedlichen Interessensgruppen eingeht. Um diese Fragen zu beantworten, wurde das Großprojekt zunächst krisentheoretisch eingeordnet und eingegrenzt und im Anschluss daran mithilfe der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) untersucht. Letztere bietet den Vorteil, dass ein komplexer Diskurs umfassend, sowohl auf transtextueller als auch auf intratextueller Ebene unter Berücksichtigung der Akteure und Diskursgruppen, anhand einer an den Diskurs angepassten Auswahl an sprachlichen Werkzeugen, durchleuchtet werden kann. In der vorliegenden Arbeit wurde sich für eine Eingrenzung auf die Lexik, Metaphorik und Argumentationsstrukturen entschieden. In den Ergebnissen der Analyse zeigte sich insbesondere ein Unterschied in der Verwendung formaler und inhaltlicher Argumentationsmuster. So ergab sich bei den Befürwortern eine stärkere Tendenz zum Gebrauch von Ursache-Wirkungs-Mustern, dem Finanz-Topos, dem Topos vom wirtschaftlichen Nutzen, dem Gesetzes- und dem Leistungsfähigkeitstopos, während bei den Gegnern Gegensatz- und Autoritätsmuster stärker dominierten und der Finanz-, der Leistungsfähigkeits-, Autoritäts- und Gefahren-Topos mehrheitlich Anwendung fanden. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die Krisenkommunikation weitestgehend dialogisch stattfindet. Die Deutsche Bahn legt dabei allerdings ein eher reaktives als proaktives Verhalten an den Tag und kommuniziert nicht durchweg transparent.</p>	
Nyckelord/ Keywords: Krisenkommunikation, Großprojekte, Deutsche Bahn, Stuttgart 21, DIMEAN, Diskursanalyse, Argumentationsmuster, Topoi	
Datum: 01.08.2019	Sidoantal/ Seitenanzahl: 89

1. Einführung

Krisenzeiten erfordern von Unternehmen eine professionelle Krisenkommunikation mit ausführlicher Informationsversorgung. Wird dieser Informationsbedarf nicht gedeckt und die erforderliche Kommunikation nicht gewährleistet, wird die Krise von den betroffenen Parteien als deutlich gravierender wahrgenommen und die Krisensituation verschärft sich (vgl. Wartburg 2001: o.S.). Aktuelle Krisenforschungen belegen, dass die Anzahl kommunikationsbedingter Krisen und die Zuspitzung dieser durch mangelnde Kommunikation an Relevanz und Häufigkeit deutlich zunimmt; speziell, wenn viele unterschiedliche Interessensgruppen aufeinandertreffen (vgl. Garber 2012: o.S.). Dies trifft insbesondere auf die Verwirklichung von Großprojekten zu, von denen Studien zufolge im Durchschnitt zwischen 15 und 18 Prozent scheitern (vgl. Tremel 2012: 16). Bei der Planung und Ausführung kann es zu einem Diskurs kommen, eine Art Auseinandersetzung zu einem bestimmten gesellschaftlichen Thema, welche von kleineren oder größeren Diskursgruppen geführt wird (vgl. Gardt 2007: 30). Damit einhergehend sinkt nicht nur die Akzeptanz in der Bevölkerung gegenüber diesen (vgl. Vassiliadis 2014: 6); es kommt möglicherweise auch zu zeitlichen Verzögerungen und Kostensteigerungen der Bauprojekte oder gar zu Reputationsschäden der Projektverantwortlichen sowie dem Wirtschaftsstandort (vgl. Brettschneider 2013: 319-320). Ein Beispiel hierfür ist das Vorhaben *Stuttgart 21*, eines der aktuell größten Infrastrukturprojekte Europas, das ebenfalls aufgrund seiner mangelhaften Informations- und Kommunikationspolitik in der Kritik steht.

Projektleiter und größter Geldgeber von *Stuttgart 21* ist die Deutsche Bahn mit ihren zuständigen Gesellschaften. Neben verkehrstechnischen Verbesserungen durch die Neuordnung des Bahnknotenpunkts Stuttgart soll das Projekt auch einen Beitrag zu Städtebau und Wirtschaftsförderung der Region leisten (vgl. Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2019a: o.S.). Aufgrund der Dimension und Reichweite des Bauvorhabens müssen die Projektverantwortlichen damit den unterschiedlichsten Interessensgruppen gerecht werden, wie etwa den Bürgern und Anliegern oder dem Land Baden-Württemberg sowie der Landeshauptstadt Stuttgart als Kooperationspartner und Mitfinanzierer. Der erste konkrete Projektvorschlag stammt von 1994, mit dem Ziel der Finalisierung bis 2021. Aufgrund von Kommunikations- und Finanzierungsproblemen wurde der Termin der Fertigstellung und Inbetriebnahme jedoch bis auf Weiteres auf Ende 2025 verlegt (vgl. ebenda).

1.1 Stand der Forschung

In den letzten Jahren erscheinen vermehrt Publikationen, die sich mit Krisenmanagement und im Speziellen mit Krisenkommunikation beschäftigen und damit die Relevanz dieses Themas belegen. Zumeist finden sich jedoch praktische Ratgeber, die beim Auflösen einer Krisensituation helfen sollen, während wissenschaftliche und insbesondere linguistische Untersuchungen nach wie vor eine Ausnahme darstellen (vgl. Ehmke 2019:11). So zeigen etwa Westphal (2003) oder Fiederer und Ternès (2017) auf, wie transparente Pressearbeit einen entscheidenden Beitrag zum erfolgreichen Lösen einer Krise beziehungsweise zum Mindern dieser leisten kann. Eine kommunikations- und sprachwissenschaftliche Annäherung an das Thema bleibt jedoch auch hier aus. Eine der wenigen sprachwissenschaftlichen und zugleich aktuellsten Forschungen liefert Ehmke (2019) und leistet damit zugleich auch einen wertvollen Beitrag zur Aufarbeitung dieses Forschungsdesiderats. Anhand einer kontrastiven textlinguistischen Analyse des Kommunikationsverhaltens zweier Banken während der Bankenkrise 2008/2009, gelingt es ihr herauszufinden, welche Kommunikations- und Handlungsmuster vertrauensерweckender erscheinen als andere und damit hilfreich für die Unternehmenskommunikation in Krisenzeiten sind (vgl. ebenda). Im Gegensatz zur eben angesprochenen Unternehmenskrise stellt das Feld der Projektkrise ein noch weniger bearbeitetes Forschungsfeld dar – sowohl aus betriebswirtschaftlicher als auch aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Dies könnte darin begründet liegen, dass Projektkrisen zumeist keine Existenzgefährdung zur Folge haben, wie sich im späteren Verlauf der Arbeit zeigen wird. Nichtsdestotrotz können sie gravierende Folgen mit sich bringen, weshalb eine Untersuchung dennoch lohnend ist.

Aufgrund der langjährigen Verlaufshistorie, seiner polarisierenden Wirkung und der überwiegend öffentlich ausgetragenen Kommunikation bietet sich insbesondere das Großprojekt Stuttgart 21 als Untersuchungsobjekt für eine kommunikationswissenschaftliche Untersuchung an. Existierende Untersuchungen zu diesem Thema beschäftigen sich bereits mit den Motiven der Proteste und insbesondere der Protestgegner (vgl. Wolf 2017) sowie der Frage, wie Großprojekte wie Stuttgart 21 eine größere Akzeptanz in der Gesellschaft erreichen können (vgl. Brettschneider & Schuster 2013). Auch sind die eingesetzten Kommunikationskanäle bereits Teil der Forschung, wie etwa der Beitrag von Kiefer (vgl. 2014: 73) zeigt, welcher das Projekt Stuttgart 21 zugleich als Negativbeispiel, später dann als Paradebeispiel und Wendepunkt im Umgang mit Projektkrisen bezeichnet (vgl. ebenda). Eine tieferführende sprachwissenschaftliche Analyse der Diskurse und Auseinandersetzungen der Interessensgruppen findet jedoch auch hier nicht statt.

Eine erste diskurstheoretische Annäherung an das Thema gelingt schließlich Melanie Nagel (2016), die den Konflikt um Stuttgart 21 mithilfe einer Diskursnetzwerkanalyse auf seine Dynamik hin untersucht, indem sie erforscht, inwiefern sich Meinungen und Argumentationen bei den beteiligten Akteuren im Diskursprozess wandeln und in welchen Zeiträumen die Polarisierung am höchsten ist (vgl. ebenda: 18). Dabei konstatiert sie, dass die Phase von 2009 über die Schlichtung bis zur Volksabstimmung 2011 die höchste Polarisierung aufweist (vgl. ebenda: 183). Hierbei fällt jedoch auch auf, dass auch ihre Arbeit weniger auf einer sprachwissenschaftlichen Grundlage fußt, sondern der Fokus vielmehr auf der Entwicklung von Konfliktnetzwerken liegt und deshalb eher sozial- und politikwissenschaftlich motiviert zu sein scheint. Die vorliegende Arbeit kann deshalb in gewisser Weise als sprachwissenschaftliche Ergänzung bzw. Fortführung ihrer Arbeit verstanden werden, da sie bereits wichtige diskurstheoretische Erkenntnisse liefert.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfrage

Die kurze Revision des aktuellen Forschungsstandes hat gezeigt, dass Krisenkommunikation zwar ein vielfach erforschtes Gebiet darstellt, jedoch nur vereinzelt Untersuchungen vorliegen, welche sich mit sprachlichen Mitteln bzw. Argumenten, Argumentationslogiken und -strukturen befassen. Auch lässt sich eine Tendenz zu einer einseitigen Betrachtung des Diskurses erkennen, denn die meisten dargestellten Untersuchungen durchleuchten entweder die Unternehmens- oder die Protestseite. Die vorliegende Arbeit versucht deshalb einen Beitrag zur Aufarbeitung dieses Forschungsdesiderates zu leisten und den Diskurs im Ganzen, d.h. das Zusammenspiel bzw. die Interaktion der Akteure, sprachwissenschaftlich zu untersuchen.

Ausgehend davon setzt sich die vorliegende Masterarbeit zum Ziel, zu untersuchen, wie sich der Kommunikationsverlauf zwischen unterschiedlichen Diskursgruppen in Krisensituationen bei Großprojekten verhält und wie dieser gegebenenfalls optimiert werden kann. Weiterhin soll versucht werden, potentiell auftretende Handlungsmuster in Projektkrisen aufzuzeigen und somit Erkenntnisse für die Prävention ähnlicher Projektkrisen sowie die Kommunikation während dieser zu gewinnen. Konkret soll dies anhand der Kommunikationskrise des Großprojektes Stuttgart 21 ergründet werden.

In der vorliegenden empirischen Arbeit soll versucht werden, entsprechende Rechtfertigungs- und Argumentationsstrukturen der beteiligten Parteien zu bestimmen und abzuleiten.

Im Speziellen soll der Forschungsfrage nachgegangen werden, *ob sich ein Kommunikations- und Argumentationsmuster und somit eine diskursive Strategie der verschiedenen Diskursteilnehmer von S21 ableiten lässt*. Ergänzend dazu soll die Frage untersucht werden, *inwiefern die Deutsche Bahn auf kritische Stimmen der unterschiedlichen Interessensgruppen eingeht und ob und wie Maßnahmen argumentativ verwendet werden, um einen Konsens mit diesen zu erreichen*.

Um diese Fragen beantworten zu können, wird im ersten Hauptkapitel zunächst ein Überblick über relevante krisentheoretische Grundlagen, wie Krisenarten, Krisenverlaufsformen und Krisenkommunikation, verschafft. Da die Projektkrise als Forschungsgegenstand bisher noch recht wenig Beachtung findet, werden weitere relevante Definitionen eingeführt, Charakteristika und Erfolgsfaktoren sowie Barrieren herausgearbeitet und existierende Krisentheorien leicht modifiziert und angepasst. Schließlich wird das Untersuchungsobjekt Stuttgart 21 eingeführt. Nach einem Überblick zur Historie folgt eine krisentheoretische Einteilung als auch eine Zuordnung in Krisenmomente. Hierfür wird zunächst einmal die Verlaufslogik der Kommunikationskrise von Beginn des Projektes bis heute ergründet, wobei in erster Linie die herausgearbeiteten Hauptkrisenmomente Beachtung finden.

Im dritten Kapitel werden der Begriff Diskurs und damit einhergehende theoretische Grundlagen vorgestellt. Dabei erfolgt eine Unterscheidung und kritische Betrachtung der beiden diskursprägenden Lager: die deskriptive und die kritische Diskursanalyse. Des Weiteren werden die wichtigsten Diskursmerkmale herausgearbeitet, die auch für die spätere Untersuchung von Bedeutung sind.

Es folgt im vierten Kapitel die Begründung und Erläuterung der methodischen Vorgehensweise und des Korpus. Bei der Analyse wird schließlich die Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse, kurz DIMEAN, Anwendung finden. Für die Darstellung und Analyse der Meinungen der verschiedenen Diskursgruppen dient ein Korpus aus Artikeln der überregionalen Zeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* und *Süddeutsche Zeitung (SZ)* als Untersuchungsgrundlage. Schließlich wird der Aufbau der Analyse dargelegt, unter Beschreibung und Abgrenzung aller zu verwendenden linguistischen Werkzeuge und zugrunde gelegten sprachwissenschaftlichen Grundlagen.

Nach der diskurslinguistischen Analyse findet eine ausführliche Diskussion der Ergebnisse, unter Beantwortung der zu Grunde gelegten Fragestellung, statt. Ein anschließender Ausblick bildet den Schlusspunkt dieser Arbeit.

2. Theoretische Grundlagen zu Projektkrisen

Wie bereits in Kapitel 1.1 geschildert, finden sich in der Literatur überwiegend praktische Ratgeber und Leitfäden zum Thema Krisen und Krisenkommunikation. Im folgenden Kapitel soll jedoch zunächst ein theoretischer Ansatz gegeben werden, um die zu untersuchende Krise später charakterisieren und einordnen zu können.

2.1 Krisentheorien

Nachstehend sollen die für die Forschungsfrage relevanten krisentheoretischen Grundlagen eingeführt werden. Hierfür werden zunächst die wichtigsten Fachtermini definiert und voneinander abgegrenzt. Weiterhin soll eine Differenzierung von krisenähnlichen Erscheinungen, die teilweise Schnittmengen aufweisen, vorgenommen werden, um etwaige Verwechslungen und Missverständnisse auszuschließen. Es folgt die Vorstellung der unterschiedlichen Formen von Krisen und die Erläuterung deren potentieller Ursachen, bevor dann die unterschiedlichen Krisenverlaufsarten eingeführt werden. Anschließend wird eine kurze Einordnung der Disziplin der Krisenkommunikation gegeben, die auch für die vorliegende Masterarbeit herangezogen wird. Im Anschluss daran sollen die Besonderheiten von Projektkrisen aufgezeigt werden, bevor dann konkret die zu untersuchende Krise, das Großprojekt Stuttgart 21, vorgestellt und krisentheoretisch eingeordnet wird.

2.1.1 Begriffsabgrenzung und Charakteristika

Der Begriff der **Krise** stammt vom altgriechischen Wort *krisis* ab und definiert im ursprünglichen Sinne eine Abspaltung bzw. eine entscheidende Wendung in einer kritischen Lage (vgl. Steinke 2018: 33). Dieser Terminus ist im Deutschen heute vorherrschend sehr negativ konnotiert (vgl. ebenda), was auch die Definition des Duden bestätigt, in welchem der Begriff der Krise als

„schwierige Lage, Situation, Zeit [die den Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung darstellt]; Schwierigkeit, kritische Situation; Zeit der Gefährdung, des Gefährdetseins“
(Dudenredaktion o.J.)

umschrieben ist. Die Gegebenheit kann folglich als unüblich bzw. vom Normalzustand abweichend charakterisiert werden und stellt somit eine Ausnahmesituation dar. Die von dieser Entwicklung betroffenen Parteien werden in dieser Definition nicht expliziert, sodass impliziert werden kann, dass diese Begriffsbestimmung sowohl für Einzel- und Privatpersonen als auch

für Unternehmen bzw. Organisationen zutrifft. Für die vorliegende Forschung bedarf es aus diesem Grund einer weiteren Konkretisierung und Einordnung in die Unternehmensperspektive.

Als **Unternehmenskrise** im Speziellen bezeichnen Hauschildt, Grape und Schindler (vgl. 2005: 3) den Zustand eines Unternehmens in seiner Existenzbedrohung, sprich wenn die finanzielle Lage bzw. Erfolge eines Unternehmens gefährdet sind. Krisen treten zumeist ungeplant und überraschend ein, folgen einem einzigartigen Verlauf und sind sehr verflochten und komplex, was sie in ihrem kompletten Ausmaß oft nur schwer überschaubar und steuerbar macht (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 5). Darüber hinaus unterliegen sie einer gewissen Krisendynamik (vgl. Hauschildt et al. 2005: 9). Nach Rüsen (vgl. 2017: 53) äußert sich eine Krise weiterhin dadurch, dass aktuelle Unternehmensentwicklungen gravierend von den elementaren Geschäftszielen abweichen. Sie folgt zumeist auf einen nicht lösbaren Konflikt zwischen mindestens zwei Parteien, die unterschiedliche Interessen und Meinungen vertreten (vgl. Kalka & Schlabbers 2014: 11), der jedoch im Gegensatz zum Konflikt in der Nicht-Erreichung der gesteckten Unternehmensziele resultiert (vgl. Rüsen 2017: 52). Eine Krise wird ferner durch einen Wendepunkt markiert, der über den weiteren Verlauf der Krise entscheidet. Wie auch in der vom Duden zugrunde gelegten allgemeinen Krisendefinition, scheint der Wendepunkt also auch bei Unternehmenskrisen ein elementarer Bestandteil zu sein.

Im Gegensatz zu **Katastrophen**, die oftmals äquivalent zu Krisen behandelt werden, bleibt bei Krisen aufgrund deren ambivalenten Entwicklung der Ausgang offen – er kann sich sowohl zum positiven als auch zum negativen wenden: Im besten Fall erfolgt eine Auflösung der Krisensituation, im schlechtesten Fall gar der Existenzverlust des Unternehmens. Bei Katastrophen sind die Folgen jedoch stets schwerwiegend und negativ (vgl. ebenda: 52) und somit stellen diese eine mögliche, jedoch nicht die zwangsläufige Entwicklung einer Krise dar (vgl. Krystek & Lentz 2014: 34).

Eine weitere mögliche Entwicklung von Krisen definieren etwa Ehmke (2019) und Fearn-Banks (2011), die in ihrer Forschung eine breitere Definition von Unternehmenskrisen zugrunde legen. Sie konstatieren, dass Krisen bei einer negativen Entwicklung zwar zu einer finanziellen Daseinsgefährdung führen können, jedoch nicht zwangsläufig müssen. So können etwa auch nichtmonetäre Faktoren eintreten, wie die nachhaltige Schädigung des Unternehmensimages oder des Vertrauens der Kunden (vgl. Ehmke 2019: 117, Fearn-Banks 2011: 2). Nach der Definition und Eingrenzung des Begriffs erfolgt nun eine konkrete Darstellung verschiedener Krisenarten.

2.1.2 Vorstellung der Krisenarten

In der Literatur findet sich eine Vielzahl an Versuchen, Krisen trotz ihrer Unterschiedlichkeit in Schemata zu fassen und in Kategorien zu bündeln. Einen sehr umfangreichen und aktuellen Überblick über bestehende Einteilungsformen in der Krisen- und Kommunikationsforschung liefert Ehmke (2019), die vier Unterscheidungsformen herausarbeitet, die da wären: Krisenursachen, die Abgrenzung von intern bzw. extern ausgelöster Krisen, die Einteilung hinsichtlich dem Nichterreichen von gesetzten Unternehmenszielen und die Einordnung in vorhersehbare respektive nicht vorhersehbare Krisen (vgl. ebenda: 119). Diese Abgrenzungsarten sollen nachstehend kurz erläutert werden, da sie als Grundlage für die später folgende Charakterisierung der zu untersuchenden Krise dienen sollen. Ergänzend dazu soll die Größenordnung bzw. der Umfang der Krise nach Neubauer (2010) als fünfte Unterscheidungsform eingeführt und vorgestellt werden, da diese speziell eine Einordnung von Projektkrisen vorsieht (vgl. ebenda: 18). Nachstehendes Schaubild zeigt zur besseren Übersichtlichkeit und Verständlichkeit eine Zusammenfassung der Einordnungskriterien.



Abbildung 1: Arten von Krisen¹

¹ Eigene Darstellung in Anlehnung an Ehmke (2019), Hauschildt, Grape & Schindler (2005), Herbst (1999), Bundesministerium des Innern (2014), Fiederer und Ternès (2017), Neubauer (2010)

Krisen können zunächst einmal hinsichtlich **Krisenursachen** voneinander abgegrenzt werden. Da diese Einteilung die in der Literatur am häufigsten genutzte und sich am meisten unterscheidende Form darstellt, soll diese auch im vorliegenden Rahmen ausführlich diskutiert werden. Nach Herbst (vgl. 1999: 3, zitiert nach Ehmke 2019: 120-121) lassen sich insbesondere vier Entstehungsarten von Krisen voneinander unterscheiden. Er unterscheidet finanziell bedingte *Wirtschaftskrisen*, ungeplant eintretende *Störfälle*, *Unglücke bzw. Unfälle*, operative Störungen, wie *Produktmissbrauch*, *Produktsabotage oder Produktfehler* und Krisen bedingt durch *Führungsfehler* (vgl. ebenda). Eine ähnliche Einteilung geben Hauschildt, Grape und Schindler (vgl. 2005: 6-7), die ebenfalls vier verschiedene Ursachenarten differenzieren. Als erste Kategorie nennen sie *personengeprägte Ursachen*, welche den Führungsfehlern nach Herbst (1999) zugeordnet werden könnte, jedoch auch den Aspekt der möglichen Fehler durch andere Personen innerhalb des Unternehmens miteinbezieht und somit weiter gefasst ist. Weiterhin nennen sie eine mögliche Eingrenzung in *institutionelle Krisenursachen*. Sie umfasst etwa die Geschäftsbereiche Strategie, Organisation und Personalwesen (vgl. ebenda: 7). Diese Einteilungsform stellt bei Herbst (1999) keine eigene Kategorie dar, könnte jedoch im weiteren Verständnis auch den Führungsfehlern zugeordnet werden, da die Ressorts ebenfalls der Verantwortung des Managements untergeordnet sind. Weiterhin definieren Hauschildt, Grape und Schindler *erfolgswirtschaftliche (operative) Ursachen* (vgl. 2005: 6), die neben Produktionsfehlern, wie sie auch Herbst (1999) benennt, zusätzlich Verantwortungsbereiche, wie beispielsweise Preispolitik oder Logistik beinhaltet. Als letzte potentielle Entstehungsart von Krisen werden *finanzwirtschaftliche Krisen* benannt, die mit den bereits genannten Wirtschaftskrisen gleichgesetzt werden können (vgl. Hauschildt et al. 2005: 6-7.). Eine etwas andere Eingrenzung von Krisenursachen schlägt das Bundesministerium des Innern in seinem Leitfaden zur Krisenkommunikation vor (vgl. 2014: 4). Dort sind als Auswahl drei verschiedene Kategorien gelistet, nämlich *Naturereignisse*, *Terrorismus*, *Kriminalität und Krieg* sowie *technisches bzw. menschliches Versagen*. Während die beiden erstgenannten Faktoren bisher unerwähnt blieben und der höheren Gewalt zuzuordnen sind, stellt die letzte Kategorie eine Mischform aus den Ursachen Stör- und Führungsfehlern nach Herbst (1999) dar.

Zusammenfassend soll für die vorliegende Arbeit eine Abgrenzungsform Anwendung finden, die sich aus den drei aufgelisteten Einteilungsvorschlägen ableitet, bestehend aus den folgenden vier Ursachenarten: *personenbedingte*, *operative*, *finanzwirtschaftliche Krisenursachen* und *höhere Gewalt*.

Als weitere Einteilungsart von Krisen sind **interne und externe** Unternehmenskrisen zu nennen. Interne Krisen sind *innerbetrieblich bedingt* und aus diesem Grunde meist vorherseh- bzw. verhinderbar. Im Gegensatz dazu sind externe Unternehmenskrisen nicht vom Unternehmen selbst verschuldet (z.B. Naturkatastrophen), sondern *externer Natur*, weshalb sie oftmals schwer bzw. unmöglich abzuwenden sind (vgl. Ehmke 2019: 122-123). Oftmals treten externe und interne Unternehmenskrisen zusammen auf und stehen in Wechselbeziehung zueinander (vgl. ebenda: 123), was die eindeutige Einordnung deutlich erschwert. Eine synonyme Abgrenzungsmöglichkeit von Krisenursachen nach dem jeweiligen Einfluss- und Verantwortungsbereich geben Fiederer und Ternès (vgl. 2017: 15), die jedoch die Begrifflichkeiten endogen für interne bzw. exogen für externe Krisen wählen.

Weiterhin können Krisen hinsichtlich dem **Nichterreichen von Unternehmenszielen** definiert werden. Eine *strategische Krise* charakterisiert sich dadurch, dass wettbewerbsrelevante Erfolgsfaktoren nicht auf- und ausgebaut werden können, sodass ein nachhaltiger Unternehmenserfolg nicht gewährleistet werden kann. *Erfolgskrisen* treten dann ein, wenn die vom Unternehmen gewünschten und erforderlichen Gewinne und andere Erfolgsziele nicht eingefahren werden können. Schließlich befindet sich ein Unternehmen in einer *Liquiditätskrise*, wenn es insolvent und verschuldet ist (vgl. Ehmke 2019: 123).

Als letzte Unterscheidungsform nach Ehmke (vgl. 2019: 123-124) können **vorhersehbare und nicht vorhersehbare Krisen** voneinander abgrenzt werden. *Vorhersehbare Krisen* lassen sich, wie der Name bereits vorausnimmt, aufgrund von absehbaren Veränderungen und Indikatoren bereits frühzeitig erkennen und lösen – sofern das Unternehmen bereit und in der Lage dazu ist. Anders verhält es sich mit *nicht vorhersehbaren Krisen*, die unerwartet eintreten, sodass eine frühzeitige Erkennung und Beseitigung der Krise eigentlich nicht möglich sind (vgl. ebenda). Diese Abgrenzungsart von Krisen besitzt starke Ähnlichkeit zu der Einordnung nach Fiederer und Ternès (vgl. 2017: 20-22), die Krisen anhand ihrer Verlaufsform definieren. Zu den vorhersehbaren Krisen können die *schleichende* als auch die *latente bzw. periodische Krise* gezählt werden. Erstere hat einen sehr gemächlich aufbauenden und langen Verlauf (vgl. ebenda: 21), während zweite sich zwar auch langsam aufbaut, jedoch einen zyklischen Verlauf aufzeigt. Beide könnten aufgrund der langsamen Entwicklung bereits im Vorfeld verhindert bzw. abgemildert werden (vgl. ebenda). *Eruptive Krisen* treten hingegen überraschend auf, haben eine vergleichsweise kurze Krisendauer und erregen hohes mediales Interesse. Aus diesem Grund können sie den nicht vorhersehbaren Krisen untergeordnet werden, die nur schwer bzw. unmöglich zu verhindern sind (vgl. ebenda: 20).

Als fünfte und letzte Krisenform soll die Eingrenzung nach **Größenordnung** bzw. Umfang eingeführt werden. Nach Neubauer (vgl. 2010: 18) können dabei je nach betroffenen Akteuren bzw. Bereichen vier unterschiedliche Krisen voneinander unterschieden werden. Während die *Staatskrise* komplette Länder und Staaten betrifft, bezieht sich die *Wirtschaftskrise* etwa auf komplette (volkswirtschaftliche) Bereiche. *Unternehmenskrisen* wiederum betreffen nur ein einzelnes Unternehmen und *Projektkrisen* lediglich einzelne Projekte (vgl. ebenda).

Die Vorstellung der unterschiedlichen Krisenarten zeigt erneut die Vielseitigkeit und Komplexität von möglichen Krisen. Aufgrund dieser Eigenschaften ist es auch nicht möglich, eine Krise stets eindeutig einem Schema und einer Unterteilungsart zuzuordnen, weshalb in der Praxis überwiegend Hybridformen existieren (vgl. Ehmke 2019: 124).

2.1.3 Krisenverlaufsformen

Aufgrund der hohen Diversität von Krisen unterscheiden sich auch deren jeweilige Verlaufsformen (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 6). Diese sind insofern von Bedeutung, als dass das Krisenmanagement und die Mitverantwortlichen in unterschiedlichen Phasen unterschiedlich agieren müssen (vgl. Hauschildt et al. 2005: 3). Generell ist eine frühe Intervention ratsam, da sie die Chancen auf eine erfolgreiche Wendung der Krise erhöht (vgl. Kraus & Haghani 2004: 14-15) und deren Bild in der Öffentlichkeit positivieren kann (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 5).

Wie bereits erwähnt, können Krisen sowohl überraschend als auch vorhersehbar auftreten. Für letztere finden sich in der Forschung zahlreiche Krisenverlaufstheorien, die eine schematische Einordnung in Krisenmomente ermöglichen sollen (vgl. Ehmke 2019: 125). Die in der Literatur existierenden Modelle variieren dabei von zwei bis hin zu sechs abgrenzbaren Krisenstadien (vgl. ebenda).

Eine der ersten Einteilungsmöglichkeiten in vier Phasen gibt etwa **Müller** (vgl. 1982: 27), der sein Modell in die Phasen *Strategische Krise*, *Erfolgskrise*, *Liquiditätskrise* und *Insolvenz* einteilt. Diese Stadien entsprechen folglich bzw. sind mit dem Nichterreichungsgrad von Unternehmenszielen begründet (vgl. hierzu auch Kapitel 2.1.2), weshalb im Folgenden nicht näher darauf eingegangen werden soll.

Etwas später, jedoch zeitnah zu Müller, wurde das **Phasenmodell nach Krystek** veröffentlicht (vgl. 1987). Dieses zählt somit ebenfalls zu den ältesten Modellen, ist aber zugleich das am meisten genannte und angewendete Krisenverlaufsmodell (vgl. u.a. Rösen 2017, Ehmke 2019).

In diesem grenzt Krystek (vgl. 1987: 29) die vier Phasen potentielle, latente, akut/beherrschbare und akut/nicht beherrschbare Unternehmenskrise voneinander ab. Dabei nimmt von Phase eins bis vier die Krisenhaftigkeit und destruktive Intensität und damit einhergehend auch die Dringlichkeit nach Krisenvermeidungs- bzw. Bekämpfungsstrategien zu, unter gleichzeitiger Abnahme des Handlungsspielraums (vgl. ebenda: 30, Kraus & Haghani 2004: 16).

Während die als potentielle und latente Krisenphase bezeichneten Stadien der strategischen Krise nach Müller (vgl. 1982) zugeordnet werden könnten, fasst Krystek die von Müller definierten Formen Erfolgs- und Liquiditätskrise im Stadium der akut/ beherrschbaren Krise zusammen, während Krysteks definierte Phase der akut und nicht beherrschbaren Krise wiederum mit der Insolvenzphase von Müller gleichgesetzt werden kann.

In der *potentiellen Krisenphase* befindet sich das Unternehmen noch nicht in einer Krisensituation. Es kann somit vom Normalzustand gesprochen werden. In dieser Phase können lediglich gewisse Annahmen und Hypothesen über mögliche Krisenverläufe und deren Verhinderung getroffen werden. In diesem Stadium bestehen die meisten Möglichkeiten und auch Erfolgchancen, die Krise zu lenken, abzufangen oder gar zu vermeiden (vgl. Krystek 1987: 29-30).

In der zweiten Phase, der *latenten Unternehmenskrise*, ist die Krisensituation nach Krystek (vgl. ebenda: 30-31) bereits insgeheim eingetreten bzw. steht kurz bevor. Hier können schon erste möglich auftretende Krisenverlauferscheinungen erahnt werden, bevor die hauptsächliche Unternehmenskrise überhaupt erst eintritt. Da diese Krisensymptome jedoch zu dieser Zeit kaum bzw. gar nicht sichtbar und spürbar sind, gestaltet sich dieser Beitrag der Krisenfrüherkennung als sehr schwierig und erfordert höchste Aufmerksamkeit und Feingefühl. Auch hier ist der Handlungsspielraum noch sehr groß.

Mit dem Erkennen bzw. Wahrnehmen von Krisenanzeichen geht die dritte Phase von Krisenprozessen einher: die *akut bzw. beherrschbare Unternehmenskrise* (vgl. ebenda: 31). Daraus resultieren ein steigender Zeit- und Handlungsdruck sowie die Dezimierung von möglichen Handlungsmöglichkeiten.

In der vierten Phase, der *akuten bzw. nicht beherrschbaren Unternehmenkrise* (vgl. ebenda) bestehen, wie der Name bereits vermuten lässt, keine Handlungsalternativen mehr und die Krise manifestiert sich in einer Katastrophe. Interessant ist hierbei anzumerken, dass bei allen vorgestellten, geläufigen Krisentheorien trotz offenen Ausgangs von Krisen, wie in Kapitel 2.1.2 beschrieben, in den Krisentheorien ein negativer Ausgang als Endstadium präsumiert

bzw. gar keine positive Alternative vorgeschlagen wird. Jedoch könnte die Krise, unter erfolgreichem Krisenmanagement, Phasen auslassen bzw. früher abklingen und sich zum Positiven kehren.

Die **moderne Auffassung** von Krisenverläufen gliedert sich in vier Phasen, die da wären: *potentielle Krisenphase*, *latente Krisenphase*, *akute Krisenphase* und *Nach-Krisenphase* (vgl. u.a. Ehmke 2019: 125, Puttenat 2009: 35 oder auch Roselieb 1999: 5). Damit fußt sie auf der Einteilung nach Krystek, obgleich seine Abgrenzung von beherrschbaren und nicht beherrschbaren akuten Krisenphasen nunmehr vereinfachend als akute Krisenphase definiert und nicht weiter unterteilt wird. Bahnbrechend ist insofern vor allem die vierte Phase, da diese erstmals auch eine Verlaufsform nach der Krise formuliert. In dieser Phase kann die Krisensituation analysiert und evaluiert werden, um weiteren möglichen potentiellen und latenten Krisen frühzeitig entgegenwirken zu können, wodurch die Einteilung als eine Art Kreislauf gesehen werden kann (siehe nachstehende Abbildung 2). Aufgrund dessen logischer Weiterentwicklung vom klassischen Krisenverlaufsverständnis soll dieses Verständnis auch in der vorliegenden Masterarbeit als Modell herangezogen werden.

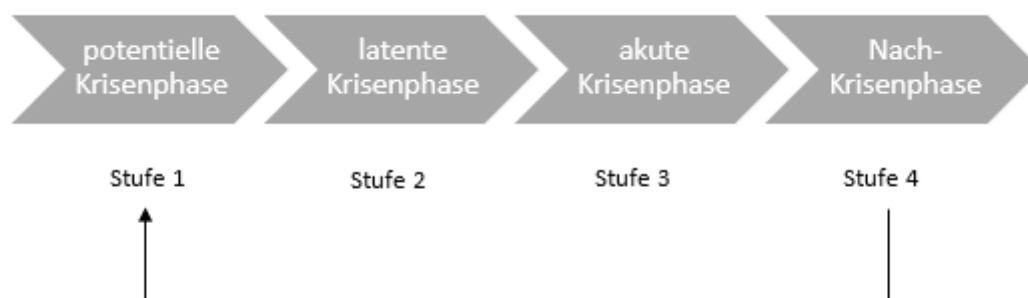


Abbildung 2: Typische Krisenverlaufslogik²

2.1.4 Krisenkommunikation

Im Folgenden werden zunächst einmal Begrifflichkeiten und Merkmale der Krisenkommunikation herausgearbeitet, bevor dann konkret Kommunikationsmuster vorgestellt werden, die in Krisensituationen genutzt werden. Diese kommunikationswissenschaftlichen Ansätze sollen dann später auf die sprachwissenschaftliche Ebene übertragen werden, um eine Verzahnung der wissenschaftlichen Disziplinen zu erreichen.

² Eigene Darstellung in Anlehnung an Ehmke 2019, Puttenat 2009 und Roselieb 1999

Krisenmanagement bezeichnet die strategische Planung während den unterschiedlichen Phasen einer Krise (vgl. Fearn-Banks 2011: 2). Ein wesentlicher und unabdingbarer Bestandteil davon ist Krisenkommunikation (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 6), da sie, wie bereits erwähnt, einen entscheidenden Beitrag zum weiteren Verlauf der Krise leisten und das öffentlich wahrgenommene Bild beeinflussen kann (vgl. Harzer 2004: 268). Darüber hinaus werden Unternehmenskrisen oftmals durch Krisen in der Kommunikationspolitik bedingt oder durch diese verschlimmert (vgl. Töpfer 2008: 363), da jede Krise und damit das Unternehmensimage immer auch im Zentrum des medialen Interesses stehen (vgl. Steinke 2018: 79-80) und somit auch die Gefahr zur Transformation in eine PR-bzw. Image-Krise besteht (vgl. Puttenat 2009: 15). Dies weist der Notwendigkeit von Kommunikation einen noch höheren Stellenwert zu, was jedoch in der Praxis größtenteils noch immer stark unterschätzt wird: Krisenkommunikation wird lediglich als lästige Pflicht empfunden und deshalb häufig nur oberflächlich behandelt (vgl. Harzer 2004: 268). In der Forschungsliteratur zählt das Themenfeld der Krisenkommunikation ebenfalls zu den bisher relativ selten bearbeiteten Themen und wird oftmals nur praktisch behandelt (vgl. Ehmke 2019: 9). Als Synonym zur Krisenkommunikation wird häufig der Terminus Krisen-PR benutzt, der jedoch insofern als strittig gilt, als dass keine eindeutige Abgrenzung zu den klassischen Public Relations (PR) möglich ist (vgl. ebenda: 151). Allerdings beschränkt er sich, wie die Krisenkommunikation, auf Gefährdungssituationen eines Unternehmens, weshalb der Begriff im Folgenden gleichbedeutend zu ebendieser gebraucht wird.

Der Terminus Krisenkommunikation bezeichnet die Verständigung und den Kontakt zwischen Verantwortlichen innerhalb der zuständigen Organisation und der Öffentlichkeit vor, während und nach Krisenzeiten (vgl. Fearn-Banks 2011: 2). Damit zielt diese Form der Kommunikation in besonderem Maße auf das Schaffen von Vertrauen und Authentizität in die jeweilig betroffene Organisation ab (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 13). Neben der Früherkennung von Krisensymptomen und einer frühen Intervention, ist dabei insbesondere die Aufrechterhaltung eines ständigen Dialogs mit den entsprechenden Anspruchsgruppen von höchster Relevanz (vgl. Brettschneider 2014: 64). Becker verschärft diese Funktion sogar noch und betitelt den öffentlichen Dialog im Krisenmanagement als „kein[en] rationale[n] Diskurs [...], sondern ein[en] rhetorische[n] Kampf“ (2001: 43). Demnach geht die Funktion der Krisen-PR deutlich über die reine Auskunftsfunktion hinaus und bekommt eine zusätzlich werbliche Komponente. Diese geht einher mit der klassisch persuasiven Funktion von Kommunikation im Allgemeinen, die zum Ziel hat, die Meinungen und Einstellungen der

jeweiligen Anspruchsgruppen über bestimmte Bereiche zu beeinflussen und zu verbessern (vgl. Harzer 2004: 269-270).

Bezogen auf die Krisenkommunikation bedeutet dies potentielle und bereits vorhandene negative Überzeugungen abzumildern, aufzuheben oder gar in positive Einstellungen umzukehren (vgl. ebenda: 277). Dabei können drei Arten von Zielgruppen voneinander abgegrenzt werden: *interne* und *externe Zielgruppen* sowie weitere *Beteiligte im Krisenmanagement*. Während zu den internen Zielgruppen vor allem Mitarbeiter zählen, besteht die externe Zielgruppe beispielsweise aus Bürgern, Kunden, Shareholdern, Lieferanten oder auch den Medien. Alle weiteren beteiligten Akteure und Anspruchsgruppen, wie etwa Bund und Länder, werden zu den Beteiligten im Krisenmanagement gezählt (vgl. Bundesministerium des Innern 2014: 17).

2.1.5 Kommunikations- und Verhaltensmuster

In der Literatur finden sich unterschiedliche Ansätze von Kommunikations- und Reaktionsmustern in der Krise. Zunächst einmal kann eine phasenweise Differenzierung der verschiedenen typischen Reaktionen auf Krisensituationen vorgenommen werden. Diese aus der Psychologie entlehnten, normalerweise aufeinander folgenden **Verhaltensstufen** lassen sich auch auf Unternehmens- und Organisationskrisen übertragen und umfassen Schock, Abwehr, Rückzug, Entschuldigung sowie Anpassung und Veränderung (vgl. Herbst 1999: 9-10). In der *Schockphase* sind die Betroffenen meist noch gelähmt und zu keiner Handlung fähig, während in der *Abwehrphase* erstmals reagiert wird: Der eingetretene Zustand wird zunächst dementiert und negiert und die Schuld von sich gewiesen. Es folgt die *Rückzugsphase*, in welcher es als verlockend empfunden wird, auf schnelle und unkomplizierte Lösungsmöglichkeiten zurückzugreifen, auch wenn diese auf langfristige Sicht kontraproduktiv sein können. In der nachfolgenden kritischen *Eingeständnisphase* werden erstmals Fehler zugegeben. Einhergehend mit dieser Phase findet eine Verhaltensänderung und ein Wendepunkt statt. Die Entwicklungskurve endet schließlich mit der *Anpassung und Veränderung*. In diesem Stadium wird auf die Krisensituation reagiert und agiert (vgl. ebenda). Reaktive Schritte sind beispielsweise die strategische Planung der Krisen-PR, wie die Aufarbeitung von Presseinformationen, die Einweisung von Mitarbeitern oder die Erstellung von Frage-Antwort-Katalogen. Zu den proaktiven Maßnahmen zählen die aktive Information der Interessensgruppen. Dazu zählen u.a. Meldungen auf den unternehmenseigenen Kommunikationskanälen, Pressemeldungen oder Berichte und Informationen an Presse und

Medien sowie Mitarbeiter und Bürger (vgl. Immerschitt 2015: 40-41). Generell gilt, dass aufgrund der steigenden Ausprägung der Krisensymptome und des damit einhergehenden Handlungsdrucks möglichst früh gehandelt und die Medien unterrichtet werden müssen. Denn kommuniziert ein Unternehmen nicht, so wird die Presse ihre Informationen anderweitig einholen (vgl. Ehmke 2019: 136) und eine positive Beeinflussung des Krisenverlaufs gestaltet sich umso schwieriger. Dies entspricht auch der sogenannten offensiven Kommunikationsstrategie, wie sie Ehmke in ihren Beschreibungen nennt und als eher vertrauensförderlich einstuft (vgl. Ehmke 2019: 208). Weiterhin merkt sie an, dass insbesondere auch die Reaktion auf Gegenmeinungen eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Glaubwürdigkeit eines Unternehmens spielt, dass eine lohnenswerte Untersuchungsgrundlage darstellt. So ist etwa interessant, inwiefern tatsächlich auf Gegenstimmen eingegangen wird bzw. diese in der Argumentation schließlich auch berücksichtigt werden (vgl. ebenda: 211). Auch Puttenat (vgl. 2009: 34) rät ab, sich vor der Verantwortung zu drücken und auszuweichen oder gar die Krisensituation zu dementieren. Die Verhaltensphasen Schock, Abwehr und Rückzug sind folglich kontraproduktiv und sollten verhindert bzw. möglichst kurzgehalten werden. Im Gegenzug empfiehlt das Bundesministerium des Innern (vgl. 2014: 15) eine schnelle Aktion und Reaktion, eine sachliche, wahrheitsgemäße, transparente und zugleich konsistente Informationsübermittlung sowie eine leicht verständliche und unkomplizierte Krisenkommunikation.

2.2 Besonderheiten von Projektkrisen

Nachdem die allgemeinen krisentheoretischen Grundlagen definiert sind, soll nun eine Übertragung auf Projektkrisen erfolgen. Hierfür werden in diesem Unterkapitel relevante Termini erläutert und Charakteristika herausgearbeitet.

2.2.1 Begriffsabgrenzung und Charakteristika

Entsprechend der DIN 69901 lässt sich ein **Projekt** wie folgt beschreiben:

„Vorhaben, das im Wesentlichen durch Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet ist, wie z.B. Zielvorgabe; zeitliche oder finanzielle oder andere Begrenzungen; Abgrenzung gegenüber anderen Vorhaben; projektspezifische Organisation.“

(Deutsches Institut für Normung e.V. 2014: o. A.)

Mit dieser Definition gehen bereits die wichtigsten **Merkmale** von Projekten einher: Sie sind einzigartig, innovativ und komplex und durch einen Start- und Endpunkt eindeutig eingrenzbar.

Weiterhin verfolgen Projekte klare Ziele (vgl. ebenda), die in wechselseitiger Dependenz der drei Variablen Ergebnis (Qualität), Zeit (Termine) und Kosten (Aufwand) bestimmt werden. So bedingt beispielsweise ein besseres Projektergebnis mehr Zeitaufwand und höhere Ausgaben (vgl. Zell 2003: 58).

In der Literatur werden zur weiteren Charakterisierung verschiedene **Projektformen** voneinander abgegrenzt, etwa nach Art des Projektes, Auftraggeber oder Größe. Nach *Projektart* können etwa Investitionsprojekte, Forschungs- und Entwicklungsprojekte (Technik- bzw. Produktentwicklung) sowie Organisationsprojekte differenziert werden (vgl. Möller & Dörrenberg 2003: 5). Zell fügt dieser Einordnung noch eine vierte Art hinzu, nämlich Softwareprojekte (vgl. 2003: 57). Er gibt weiterhin eine Eingrenzung nach *Auftraggeber* und grenzt interne von externen Projekten bzw. Kundenaufträgen voneinander ab (vgl. ebenda). Darüber hinaus lassen sich Projekte auch *größentechnisch* unterscheiden. Jedoch findet sich in der Literatur zumeist keine einheitliche Definition bzw. Abgrenzung von Großprojekten zu anderen Projekten. Die Benennung scheint vielmehr subjektiver Natur zu sein. Das Institut für Stadt- und Regionalforschung TU Wien versucht sich jedoch an einer Begriffseingrenzung und umschreibt Großprojekte als Projekte mit einem beträchtlichen „räumlichen, zeitlichen und wirtschaftlichen Mindestumfang, die weitreichende Effekte auf die Gesellschaft haben“ (Institut für Stadt- und Regionalforschung TU Wien 2002: 13). Großprojekte können wiederum entweder privat oder öffentlich ausgeführt und geplant werden (vgl. Kraus & Haghani 2004: 23).

Projekte durchlaufen dabei nach der ersten Projektidee (vgl. Wiebusch 2017: 4) für gewöhnlich drei Projektphasen, nämlich Vorbereitung bzw. Planung, Realisierung und Nachbereitung (vgl. Kalka & Schlabbers 2014: 9). Die Planung und Steuerung der Projekte wird vom **Projektmanagement** bzw. der **Projektorganisation** ausgeführt, die ausschließlich bis zum Projektende zusammenarbeiten (vgl. Zell 2003: 59). Zu dieser Organisationseinheit zählen üblicherweise neben dem Auftraggeber auch das jeweils zuständige Projektteam mit Teamleiter (vgl. ebenda: 60). In den weiteren Aufgabenbereich der Projektorganisation zählt nicht nur die Abstimmung unter den Projektpartnern, sondern insbesondere auch die interne und externe **Kommunikation** (vgl. ebenda: 59). Letztere hat u.a. zum Ziel, über potentielle Risiken aufzuklären und zu berichten, Vertrauen und Glaubwürdigkeit aufzubauen und eventuellen Imageschäden entgegenzuwirken (vgl. Kalka & Schlabbers 2014: 29).

Der Aufgabenbereich der Kommunikation ist besonders auch im Fall einer **Projektkrise** von größter Bedeutung. Sie definiert sich dadurch, dass eine Diskrepanz von mindestens 20 Prozent

zwischen dem Ist-Zustand und den gesetzten Zielen, wie Zeit und Kosten besteht (vgl. Hirzel 1996: 242) und eine Fortsetzung des Projektes in Frage steht (vgl. Neubauer 2010: 7). Die in Kapitel 2.1.3 erarbeitete Krisenverlaufslogik lässt sich somit auch gut auf Projektkrisen übertragen: Die akute Krisenphase bezieht sich hierbei nicht auf eine Insolvenz, denn die jeweilige verantwortliche Organisation bzw. das Unternehmen ist nicht zwingend selbst in seiner Existenz gefährdet. Vielmehr bedeutet der negative Krisenausgang eine verfehlte Zielerreichung des Projektes bzw. im schlimmsten Fall einen Projektstopp. In der Nach-Krisenphase kann dann wiederum ergründet werden, inwiefern zukünftige Projekte andersartig geplant werden müssen und was gegebenenfalls berücksichtigt werden muss, so dass eine Art Kreislauf entsteht.

2.2.2 Barrieren und Erfolgsfaktoren

In der Literatur finden sich einige praktische Richtlinien und Anleitungen, wie Unternehmen und betroffene Akteure handeln sollen, um Krisen entsprechend zu prävenieren bzw. im Falle des Eintritts diesen entgegenzuwirken. So sind vorab etwa Prioritäten und Aufgaben klar zu definieren oder Kontrollinstanzen zu bestimmen (vgl. Hirzel 1996: 244-245). Als übergeordnete Barriere bzw. Hemmfaktor für die erfolgreiche Durchführung von Projekten werden jedoch, wie auch bei Krisen im Allgemeinen, Fehler in der Kommunikation benannt. So wird im Projektfall ebenfalls betont, dass eine frühzeitige Information und Kommunikation und insbesondere auch Miteinbeziehung von Stakeholdern und Bevölkerung entscheidend für die weitere Entwicklung sein können (vgl. u.a. Kalka & Schlabbers 2014: 30; Vassiliadis 2014: 9; Möller & Dörrenberg 2003: 29). Die Kommunikation sollte deshalb nicht nur baldig, sondern insbesondere auch konsequent und kontinuierlich sowie proaktiv erfolgen und auch im Falle einer Genehmigung bzw. eines Baubeginns nicht vernachlässigt werden (vgl. Brettschneider 2013: 322, Kalka & Schlabbers 2014: 35). Zwingend sollte beispielsweise über etwaige Kostensteigerungen rechtzeitig informiert werden, da dies die Akzeptanz in der Gesellschaft deutlich mindert (vgl. Vassiliadis 2014: 8). Weitere Forschungen belegen sogar, dass eine frühe und rechtzeitige sowie transparente Kommunikation während der Projektrealisierung aufgrund der dadurch hervorgerufenen gesteigerten Akzeptanz deutlich weniger Korrekturmaßnahmen bedarf und auf diese Weise Kosteneinsparungen mit sich bringen kann (vgl. Westphal 2003: 79-80; Kalka & Schlabbers 2014: 30).

Neben dem Zeitpunkt der Kommunikation scheinen aber auch Argumentationsinhalte sowie die Art und Weise der Argumentation eine bedeutende Rolle zu spielen. So ist beispielsweise

eine rein ökonomische Rechtfertigung des Projektes nicht mehr ausreichend (vgl. Vassiliadis 2014: 8), denn es spielen auch eine Vielzahl anderer Faktoren in die Haltung gegenüber Großprojekten mit ein. Unter dem NIMBY-Effekt (englisch für „not in my backyard“) versteht man beispielsweise die Einstellungen von Menschen, die sich aufgrund ihrer direkten Anwohnerlage in ihrer Lebensqualität eingeschränkt fühlen. Andere Menschen hingegen stimmen lediglich mit einzelnen Gesichtspunkten des Projektes nicht überein und kritisieren etwa nicht beachtete Umweltbelange. Wiederum andere fühlen sich von den Projektverantwortlichen schlichtweg nicht wahrgenommen oder misstrauen generell der Politik und Wirtschaft (vgl. Brettschneider 2013: 320-321). Oftmals herrscht auch komplettes Nichtwissen und daher auch Ungewissheit über mögliche Konsequenzen und Nutzen von Großprojekten in der Gesellschaft (vgl. Vassiliadis 2014: 7), weshalb insbesondere zu diesen Themen Aufklärungsarbeit geleistet werden soll. Weiterhin sollte ein ständiger Dialog mit den Betroffenen versucht werden und alle getroffenen Entscheidungen möglichst transparent und klar verständlich kommuniziert und die Abwägung gegenüber Alternativen stets begründet werden. Auch die Verwendung unterschiedlicher Kommunikationsinstrumente könnte hierbei hilfreich sein (vgl. Brettschneider 2013: 322).

2.3 Darstellung der zu untersuchenden Krise

Das Großprojekt Stuttgart 21 ist Teilbereich des Bahnprojekts Stuttgart-Ulm, welches das Bahnprojekt Stuttgart 21, das Städtebauprojekt Stuttgart 21/Rosenstein, die Neubaustrecke Wendlingen-Ulm, das Bahnprojekt Neu-Ulm 21 sowie das zugehörige Städtebauprojekt einschließt (vgl. Stuckenbrock 2013: 15). Die Projektleitung unterliegt der Deutschen Bahn AG (bzw. seit 2013 der Projektgesellschaft DB Projekt Stuttgart–Ulm GmbH). Weitere Projektpartner und Mitfinanzierer sind die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Baden-Württemberg, der Verband der Region Stuttgart sowie die Landeshauptstadt Stuttgart (vgl. Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2019b, 2019c).

Der Begriff Stuttgart 21 umfasst folglich zwei Großprojekte, nämlich ein Infrastruktur- und ein Städtebauprojekt. Das *Bahnprojekt Stuttgart 21*, auch Neuordnung Bahnknoten Stuttgart genannt (kurz S21), hat zum Ziel, den Stuttgarter Hauptbahnhof in eine moderne und effiziente Drehscheibe von Fern-, Regional- und S-Bahn-Verkehr umzustrukturieren. Dies soll durch eine Umwandlung des bisherigen Kopfbahnhofs mit siebzehn Gleisen in einen unterirdischen Durchgangsbahnhof mit nur acht Gleisen, dafür aber mit modernster Leittechnik und ohne Fahrtrichtungswechsel, erfolgen. Ein weiterer Verkehrsknotenpunkt soll der bestehende

Bahnhof Flughafen/Messe werden, der zukünftig an den Fern- und Regionalverkehr angeschlossen und dadurch besser erreichbar werden soll. Zusammen mit dem Bau der Neubaustrecke Wendlingen-Ulm sollen diese infrastrukturellen Veränderungen nicht nur wieder mehr Verkehr auf die Schiene bringen; schnellere, pünktlichere und vor allem mehr direkte Zugverbindungen angeboten, sondern auf diese Weise auch der Wirtschaftsstandort Stuttgart bzw. Baden-Württemberg gestärkt werden (vgl. Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2019d).

Auf den oberirdisch freiwerdenden Flächen des ehemaligen Bahnhofreviers wird künftig das *Städtebauprojekt Stuttgart 21* verwirklicht werden. Auf etwa 100 Hektar Fläche entstehen dort u.a. Wohnungen, Bürogebäude, Einkaufszentren, Parkanlagen und weitere öffentliche Plätze (vgl. Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2019e). Dieses Projekt wird jedoch mit großer Bürgerbeteiligung sowie vielen öffentlichen Ausschreibungen und Wettbewerben realisiert - ganz anders als beim Infrastrukturprojekt, wie sich später herausstellen wird. Außerdem erfolgt die vollständige Umsetzung nur mit Fertigstellung des Bahnhofes bzw. ist durch dieses bedingt. Aus diesem Grund wurden auch deutlich weniger Proteste ausgelöst als beim Bahnprojekt Stuttgart 21 (vgl. Stuckenbrock 2013: 49-50), weshalb das Städtebauprojekt Stuttgart 21 für die vorliegende Untersuchung irrelevant ist. In der folgenden Arbeit steht daher der Begriff Stuttgart 21 bzw. die Abkürzung S21 ausschließlich für das Bahn- und Infrastrukturprojekt Stuttgart 21. Im nachstehenden Unterkapitel wird nun die zu untersuchende Krise – das Infrastrukturprojekt Stuttgart 21 – eingeführt und anhand der vorangestellten Theorien krisentheoretisch eingegrenzt.

2.3.1 Chronologie und Historie³

1994: Am 18. April wird das Projekt S21 erstmals in der Öffentlichkeit präsentiert. Bereits zu dieser Zeit regt sich erster Widerstand.

1995: Im Januar 1995 wird die Machbarkeitsstudie präsentiert; S21 scheint realisierbar.

Am 7. November 1995 unterzeichnen die Deutsche Bahn AG, zusammen mit dem Land Baden-Württemberg, der Landeshauptstadt Stuttgart, dem Verband Region Stuttgart und der Bundesrepublik Deutschland die Rahmenvereinbarung zur Durchführung des Projektes.

³ Nachstehende Chronologie stellt eine Zusammenfassung und Auflistung der für die Masterarbeit relevantesten Ereignisse dar und wurde entsprechend der Informationen des Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2019a), des SWR (2019), des Tagesspiegels (2019) sowie Wolf (2017) erstellt.

Die erste Gegenbewegung gründet sich am 30. November mit der Initiative „Leben in Stuttgart – Kein Stuttgart 21“.

2005: Nach einigen ungeklärten Fragen zur Durchführung und Finanzierung stockt das Projekt für einige Jahre. Schließlich wird im Februar 2005 die Baugenehmigung für Teilabschnitte des Projekts erteilt.

2007: Am 13. April gründet sich das Aktionsbündnis gegen S21 – u.a. bestehend aus BUND, die Grünen, Leben in Stuttgart – „Kein Stuttgart 21“.

Am 24. September 2007 findet in Stuttgart die erste große Demonstration mit 5.000 Beteiligten statt.

Von Oktober bis Dezember werden 67.000 Unterschriften für einen Bürgerentscheid gesammelt, die Klage wird jedoch abgelehnt.

2009: Am 2. April wird schließlich die Finanzierungsvereinbarung durch die Projektpartner unterzeichnet.

Die erste Montagsdemonstration am Hauptbahnhof findet am 26. Oktober statt.

2010: Am 2. Februar wird der offizielle Baubeginn eingeläutet; währenddessen steigt die Anzahl der Protestanten bei den Montagsdemonstrationen.

Der erste „Schwabenstreich“ findet am 28. Juli statt. Eine Minute lang wird auf dem Marktplatz in Stuttgart Lärm gegen S21 gemacht.

Der 30. September geht als „Schwarzer Donnerstag“ in die Geschichte von Stuttgart 21 ein. Bei einem Großprotest im Stuttgarter Schlossgarten kommt es zu Polizeiausschreitungen; die Polizei setzt dabei u.a. Reizgas, Schlagstöcke und Wasserwerfer ein und über 100 Menschen werden verletzt. Abends tagt eine „Elefantenrunde“ im Stuttgarter Staatsministerium über das weitere Vorgehen.

Es kommt zu einer öffentlichen Schlichtung im Fernsehen, die in acht Gesprächsrunden vom 22. Oktober bis zum 27. November abgehalten wird. Der Schlichtspruch unter Heiner Geißler lautet: Fortsetzung des Projektes, jedoch unter gewissen Bedingungen. So wird z.B. ein Stresstest gefordert, der belegt, dass der neue Bahnhof über eine mindestens 30-prozentige Leistungssteigerung gegenüber dem bestehenden Bahnhof verfügt.

Im Dezember wählt die Gesellschaft für deutsche Sprache die Begriffe „Wutbürger“ und „Stuttgart 21“ zu den beiden Wörtern des Jahres.

2011: Am 27. März findet in Baden-Württemberg die Landtagswahl statt. Erstmals gibt es eine grün-rote Regierung. Schon kurz darauf wird sich darauf geeinigt, eine Volksabstimmung zu S21 durchzuführen.

Im Juli liegen die Ergebnisse des Stresstests vor, den das Projekt besteht. Überraschenderweise schlägt Heiner Geißler trotzdem die Alternative eines kombinierten Tief- und Kopfbahnhofes vor; diese wird jedoch abgelehnt.

Am 27. November findet die Volksabstimmung statt. 58,9 Prozent stimmen gegen den Ausstieg des Landes aus der Finanzierung (und damit auch für S21), 41,2 Prozent dagegen. In Stuttgart fällt das Ergebnis noch knapper aus: Hier stimmen 52,9 Prozent für S21 und 47,1 Prozent dagegen. Trotz Kritik an diesem knappen Wahlergebnis und der nicht eindeutigen Fragestellung ist die Fortführung des Projektes Stuttgart 21 nun endgültig beschlossene Sache.

2012: Die Proteste halten weiterhin an. Am 15. Oktober muss die Polizei aufgrund fortschreitender Bauarbeiten das Camp der Protestanten im Schlossgarten räumen.

Am 6. Juli findet der Filder-Dialog statt. Dieser soll den Dialog und die Miteinbeziehung der Bürger fördern. Bei einer Abstimmung über eine Lösung für die Flughafenbindung, ist die Mehrheit für die Gäubahnvariante. Von den Projektverantwortlichen wird jedoch eine andere Variante bevorzugt.

2013: Das geplante Projektende verzögert sich auf 2022 und neue Mehrkostenschätzungen werden kommuniziert.

Am 1. September gründet sich eine neue Projektgesellschaft für Stuttgart 21 und Verantwortungsbereiche werden umverteilt.

2014: Im Dezember werden erneut Bürgerbegehren vorgestellt (Storno 21, Leistungsabbau S21), die jedoch abgelehnt werden.

2016: Am 16. September findet schließlich die Grundsteinlegung für den Tiefbahnhof statt und das Infrastrukturprojekt gilt als unumkehrbar.

Bis heute [Stand der Masterarbeitsabgabe] ist die Realisierung des Großprojektes jedoch von anhaltenden Verzögerungen, Kostensteigerungen und Kommunikationsproblemen

begleitet. Noch immer finden Proteste statt, jedoch deutlich weniger zahlreich als zur Hochphase in den Jahren zwischen 2009 und 2011. Das finale Bauende des Projektes ist nun für 2025 vorgesehen.

2.3.2 Krisentheoretische Einordnung

Nach der Vorstellung der Projektchronologie soll nun eine krisentheoretische Einordnung anhand des in Kapitel 2.1.2 dargestellten Schemas erfolgen (siehe Abbildung 3). Da jede Krise einzigartig ist und deshalb eine eindeutige Zuordnung meist nicht möglich ist, wie bereits dargestellt, ist diese Einordnung nicht final; sie dient jedoch in der vorliegenden Arbeit als Basis zur späteren Eingrenzung des Untersuchungsmaterials.

Zunächst einmal kann angenommen werden, dass die Ursachen der Projektkrise sowohl personenabhängig als auch finanziell bedingt sind. So scheint ein entscheidender Faktor für das Entstehen und die Verschärfung der Krise sowohl vor allem im Projektmanagement und deren Planung sowie Kommunikations- bzw. Informationsverhalten zu liegen, was schlussendlich zu Kostensteigerungen führt, die erneut Proteste hervorrufen. Ähnliches kann für das Nichterreichen von Unternehmenszielen angenommen werden, weshalb Stuttgart 21 sowohl als strategische als auch Erfolgskrise betitelt werden kann. Weiterhin kann gesagt werden, dass sich die Krise hauptsächlich durch die Kommunikation und Handlung mit externen Anspruchsgruppen, wie Medien und Bevölkerung, äußert. Zwar finden sich Störungen in der Kommunikation zwischen den Projektpartnern (also auf interner Ebene), der Hauptfokus der Krise liegt jedoch auf der Akzeptanzproblematik des Großprojektes in der Öffentlichkeit. Schließlich kann noch eine Einteilung nach Größenordnung erfolgen. In diesem Falle liegt eine Projektkrise vor, da es sich bei Stuttgart 21 um ein Infrastrukturprojekt handelt.



Abbildung 3: Krisentheoretische Einordnung von S21 nach Krisenarten

2.3.3 Einordnung in Krisenmomente

Mithilfe der dargelegten Historie von Stuttgart 21 und dessen krisentheoretischer Eingrenzung kann nun eine Einordnung in Krisenmomente erfolgen. Wie in 2.3.2 gilt auch hier, dass eine Anordnung nicht eindeutig vorzunehmen ist, sondern vielmehr auf einer gewissen Subjektivität beruht. Auch sind die Übergänge von Phase zu Phase eher fließend als an einzelnen Daten festzumachen. Der Einfachheit halber sollen jedoch einschlagende Ereignisse zur Abgrenzung dienen.

Folglich lässt sich die potentielle Krisenphase von der ersten Vorstellung des Projektes im Jahr 1994 bis zur Gründung des ersten Aktionsbündnisses gegen Stuttgart 21 in 2007 festlegen. Hier befindet sich das Projekt noch nicht in einer Krise und erst mit der konkreten Finanzierungsvereinbarung und Projektvorbereitungen kommen erste Proteste auf, die jedoch noch nicht als Krise betrachtet werden können, sondern als relativ normal für Großprojekte angesehen werden können (vgl. Brettschneider 2013: 320). Mit der Gründung des ersten Aktionsbündnis bzw. der ersten großen Demonstration im Jahr 2007 wird die latente

Krisenphase eingeleitet, denn es können bereits erste Krisenerscheinungen beobachtet werden und ein Eingreifen bzw. die Miteinbeziehung von Bürgern erscheinen zu diesem frühen Zeitpunkt als sehr gut möglich. Anders sieht dies mit dem fortschreitenden Verlauf der Proteste aus, weshalb mit der ersten Montagsdemonstration im Jahr 2009 die akute Krisenphase eintritt. Diese stellt die akuteste Phase und zugleich den Wendepunkt der Krise dar; denn hier entscheidet sich der Ausgang des Projektes. Im vorliegenden Fall stellt dies die Volksabstimmung 2011 dar, welche die Fortsetzung des Projektes Stuttgart 21 endgültig besiegelt und rechtfertigt. Diese Eingrenzung der akuten Krisenphase wird auch durch die Ergebnisse von Nagel (vgl. 2016: 183) bestätigt, welche in diesem Zeitraum ebenfalls die höchste Polarisierung feststellte. Es folgt schließlich die Nachkrisenphase, in welcher zwar nach wie vor Proteste und Meinungsverschiedenheiten stattfinden, diese erreichen jedoch nicht das Ausmaß wie zur Hauptkrisenzeit und haben wenig bis keinen Einfluss mehr auf den Verlauf des Projektes, auch wenn der Dialog in dieser Krisenphase nach wie vor essentiell ist.

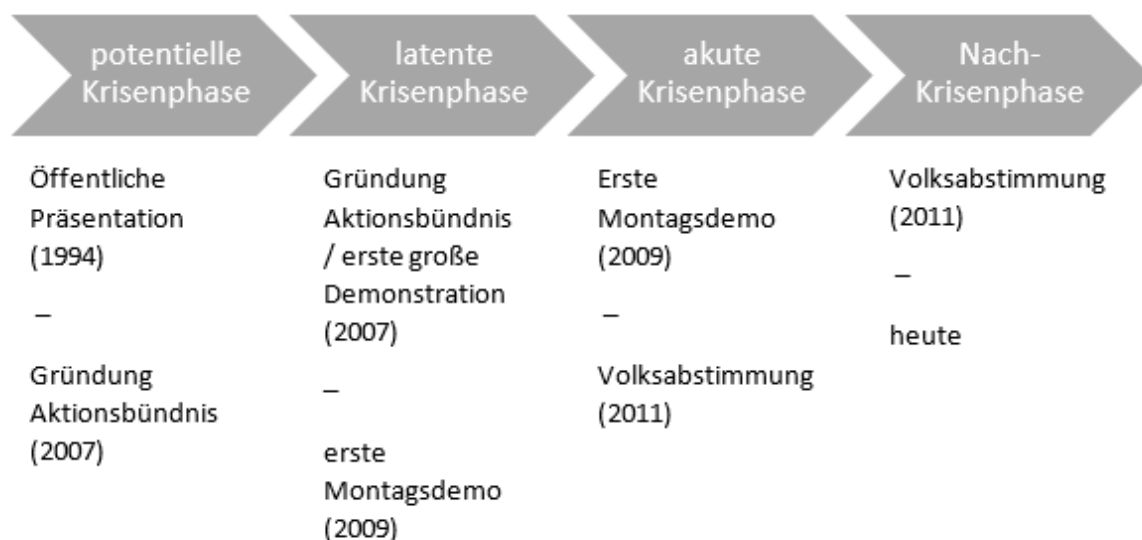


Abbildung 4: Einordnung von S21 in Krisenmomente

3. Diskurstheoretische Grundlagen

Aufgrund der Besonderheit und Komplexität der Krisenkommunikation bei Großprojekten und im Speziellen bei Stuttgart 21 sowie zur Vorbereitung auf die Methodik wird im Folgenden der Begriff des Diskurses eingeführt. Wie bereits der Untertitel der vorliegenden Arbeit

vorausnimmt, soll im Speziellen eine Diskurslinguistische Analyse erfolgen, d.h. mit sprachwissenschaftlichem Schwerpunkt, weshalb der Fokus nachfolgend hierauf gelegt wird.

Für den Diskurs-Begriff an sich gibt es keine einheitliche Definition; er wird vielmehr recht vage und abstrakt behandelt und zugleich auf verschiedene Weise interpretiert (vgl. Niehr 2014: 7). Dies lässt sich unter anderem damit begründen, dass der Diskurs in vielen unterschiedlichen Disziplinen, wie etwa der Philosophie, Geisteswissenschaft oder Soziologie, verortet ist und Anwendung findet (vgl. Mills 2007: 1). Der Diskurs ist somit kein rein linguistischer Untersuchungsgegenstand, sondern bedient sich vielmehr verschiedener Fachrichtungen und Methodiken (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 4).

Alle Ansätze haben jedoch gemein, dass sie sich, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, auf die Grundgedanken Michel Foucaults berufen, obgleich es auch keine einheitliche Definition nach Foucault gibt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 65). Als Begründer des Diskurskonzeptes gab er selbst zwar nur wenige vage Definitionen und Eingrenzungen des Begriffs; er prägte jedoch vor allem die epistemologische Annahme, dass gesellschaftliches Wissen durch Machtbeziehungen konstituiert und verändert werden kann (vgl. ebenda: 77). Weiterhin umschrieb er den Diskurs als „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (Foucault 1981: 156) und geht somit von einem einzeltextübergreifenden Verständnis aus, das über die reine Text- und Aussagenebene hinausgeht, und damit verstehensrelevantes Wissen sowie zusätzliche Bedeutungsebenen miteinschließt (vgl. Teubert 2013: 138; Warnke 2007: 5). Insofern kann die Diskursanalyse als Erweiterung der klassischen Textanalyse bzw. Textlinguistik gesehen werden (vgl. Niehr 2014: 29), da sie den Fokus nicht auf singuläre Phänomene in Einzeltexten richtet, sondern vielmehr musterbildende Erscheinungen herausarbeitet (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 8) und damit transtextuell orientiert ist (vgl. Spieß 2013: 324). Die Diskursanalyse weist somit ebenfalls Parallelen zur Textsemantik auf, da sie sich nicht nur mit lexikographischen Textbedeutungen, sondern insbesondere auch mit der Interpretation nicht explizierter Kontextbezüge befasst und damit Bestandteile der Tiefen-Semantik einschließt (vgl. Busse 2013: 148). Aus diesem Grund kann die Diskursanalyse zugleich der hermeneutischen als auch der empirischen Wissenschaft zugeordnet werden, da sich mit ihr von der Analyse konkreter Textelemente Rückschlüsse auf diskursives gesellschaftliches Wissen ziehen lassen (vgl. Niehr 2014: 37; vgl. Roth & Spiegel 2013: 11).

3.1 Abgrenzung der Diskurslager

Obwohl hinsichtlich Diskursmerkmalen und der Relevanz des Forschungsgebiets weitestgehende Übereinstimmung herrscht, so finden sich in der deutschsprachigen Linguistik zwei komplett gegensätzliche Lager, die sich bei der Ausführung der sprachwissenschaftlichen Analyse gänzlich uneins sind. Die Anhänger der **deskriptiven Diskursanalyse** vertreten die Auffassung, dass eine Diskursanalyse rein beschreibungsorientiert und möglichst ohne Wertung und Kritik vonstattengehen soll, während Anhänger der **kritischen Diskursanalyse** sich ausdrücklich auf den Machtbegriff Foucault beziehen und der Meinung sind, dass es innerhalb eines Diskurses vonnöten ist, explizit Stellung zu beziehen, da Wissenschaft zu keiner Zeit unparteiisch sein kann und eine gewisse Form der Gesellschaftskritik auch vorausgesetzt wird (vgl. Reisigl 2013: 266-267). Diese Stellungen zeigen sich auch in der Art und Weise der jeweiligen Forschungen. Während in der deskriptiven Diskursanalyse vorwiegend quantitative Untersuchungen durchgeführt werden, finden sich in der kritischen Diskursanalyse meist deutlich kleinere Textkorpora, die qualitativ analysiert werden (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011a: 76-77). Nachdem über viele Jahre hinweg keinerlei Annäherung der beiden Lager zu spüren war, finden sich mittlerweile vermehrt Hybridformen aus beiden Analysemethoden, die die Vorteile der jeweiligen Position anerkennen und für die eigene Forschung nutzen. Auch in der vorliegenden Arbeit soll das hybride Diskurs-Verständnis mit Elementen aus deskriptiver und kritischer Diskursanalyse zugrunde gelegt werden.

3.2 Merkmale von Diskursen

Aufbauend auf dieser Sichtweise entwickelte sich auch das heutige Verständnis vom Diskurs. Gardt (vgl. 2007: 30) gibt hierzu eine kompakte Zusammenfassung der in der Forschungsliteratur am häufigsten genannten **prototypischen Merkmale von Diskursen**. Ein Diskurs ist folglich „eine Auseinandersetzung mit einem Thema, die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt“ (Gardt 2007: 30). Er wird maßgeblich von den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, den sogenannten Diskursgemeinschaften (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 181), und ihren Meinungen und Ansichten, den sogenannten Diskurspositionen (vgl. Bartel, Ullrich & Ehrlich 2008: 58) geleitet und beeinflusst. Folglich ist ein Diskurs immer auch durch Aktion und Reaktion geprägt und deshalb stets diachron zu untersuchen (vgl. Bartel et al. 2008: 58). Besondere Rollen spielen dabei sowohl die diskursiven Ereignisse, die Veränderungen und Wendungen innerhalb der Diskurse hervorrufen, und die Diskursstränge, welche inhaltliche Ereignisse über einen längeren Zeitraum darstellen (vgl. ebenda: 57). Da ein Diskurs somit komplex und organisch

ist, d.h. ständig wächst, ist es zu keiner Zeit möglich, ihn komplett abzubilden oder zu untersuchen (vgl. Teubert 2013: 75). Außerdem sind niemals alle Diskursbestandteile archiviert oder zugänglich (vgl. Foucault 1977: 26), weshalb in linguistischen Untersuchungen stets nur eine Teilmenge des vollständigen Diskurses untersucht werden kann. Diese sind zumeist in schriftlicher Form konserviert (vgl. Teubert 2013: 65). Der zu untersuchende Textkorpus sollte dabei jedoch insofern begründet und ausgewählt werden, als dass er dennoch eine gewisse Repräsentativität für den Gesamtdiskurs besitzt (vgl. Niehr 2014: 33). Diese Voraussetzung deckt sich auch mit der forschungspraktischen Diskurs-Definition, wie sie Busse und Teubert geben. Nach ihnen ist ein Diskurs ein sogenanntes „virtuelle[s] Textkorp[us]“ (Busse & Teubert 2013: 16), dessen Texte in einem bestimmten Kontext zueinanderstehen und hinsichtlich zuvor definierter Kriterien des jeweiligen Forschers, wie Zeitraum oder Textart, eingegrenzt und untersucht werden (vgl. ebenda).

4. Methodisch-analytisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel wird zunächst die für den Themenschwerpunkt der vorliegenden Masterarbeit passende Untersuchungsmethodik erarbeitet. Sie sollte eine Palette an Untersuchungswerkzeugen beinhalten, die sowohl eine hinreichende und fundierte Analyse des ausgewählten Untersuchungsmaterials als auch die Beantwortung der aufgestellten Forschungsfrage ermöglichen. Hierfür werden nachstehend zunächst verschiedene diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Modelle diskutiert und voneinander abgegrenzt. Ausgehend davon wurde schließlich als Basis und Grundmodell für die vorliegende Arbeit die Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (kurz DIMEAN) nach Warnke und Spitzmüller (2008a) ausgewählt. Anschließend folgt die Einführung in das konkrete Untersuchungsmaterial als auch eine Eingrenzung und Erläuterung des Korpus, welche auf die Fragestellung und Fokuslegung dieser Arbeit angepasst wird. Schließlich wird der konkrete Untersuchungsaufbau der diskurslinguistischen Analyse erläutert, unter Diskussion der relevanten Analyseinstrumente.

4.1 Begründung und Auswahl der Untersuchungsmethode

Aufgrund der Komplexität von Diskursen, wie bereits in Kapitel 2.4 dargestellt und erläutert, können Diskurse, je nach Forschungsschwerpunkt, auf sehr unterschiedliche Weise untersucht und interpretiert werden (vgl. dazu etwa die Beiträge in Warnke & Spitzmüller 2008a). Eines haben jedoch die Mehrzahl der Analyseansätze gemein: Sie umfassen allesamt mehrere Untersuchungsebenen. Deshalb sollen im Folgenden die aktuellsten Mehr-Ebenen-Modelle im Hinblick auf die zu untersuchenden Forschungsfragen diskutiert werden.

Warnke und Spitzmüller (2008b) geben mit der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (**DIMEAN**) nicht nur das erste praktikable und operationalisierbare Untersuchungsmodell, sondern m. E. auch das bis dato umfangreichste. Dabei betonen Spitzmüller und Warnke (vgl. 2011a: 76), dass ihr entwickeltes Rahmenkonzept ein Hybridmodell darstellt, welches sowohl aus der deskriptiven als auch der kritischen Diskursanalyse Elemente enthält und dadurch auch einen Beitrag zur Annäherung beider Disziplinen leisten soll.

Basierend auf den diskurstheoretischen Grundlagen Foucaults umfasst das Synthesemodell drei Analyseebenen: die sprachbezogene Analyse auf der intratextuellen Ebene, die wissensbezogene Analyse auf der transtextuellen Ebene und die Ebene der Akteure und Diskursteilnehmer als Verbindungselement dieser (siehe Abbildung 1).

Diese Ebenen wurden graphisch in einem Modell systematisiert, wobei Spitzmüller und Warnke (vgl. 2011a: 82) empfehlen, analytisch von unten nach oben, sprich von der intratextuellen bis hin zur transtextuellen Ebene, vorzugehen.

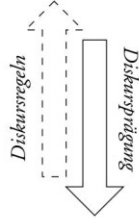
Transtextuelle Ebene	Diskurs-orientierte Analyse	[...]	
		<i>Ideologien, Gouvernementalität, Mentalitäten</i>	
		<i>Historizität</i>	
		<i>Indexikalische Ordnungen, Sozialsymbolik</i>	
		<i>Diskurssemantische Grundfiguren</i>	
		<i>Frames, Topoi</i>	
		<i>Intertextualität</i>	
Akteure		Medialität	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Handlungsmuster – Kommunikationsformen – Medium
		Diskurspositionen	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Soziale Stratifizierung, Macht – Diskursgemeinschaften – Ideology brokers – Voice – Vertikalitätsstatus
		Interaktionsrollen	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Rezipientenrollen – Produzentenrollen
Intratextuelle Ebene	Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Text-Bild-Beziehungen – Typographie – Materialität
		Makrostruktur: Textthema(ta)	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Metaphernfelder – Lexikalische Felder – Isotopie- und Oppositionslinien – Themenentfaltung – Textfunktionen – Textsorte
		Mesostruktur: Themen in Textteilen	
	Propositionsorientierte Analyse	Textuelle Mikrostruktur: Propositionen	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Syntaktische Muster – Rhetorische Tropen und Figuren – Metaphernlexeme – Deontische Bedeutung – Implikaturen, Präsuppositionen – Sprechakte
	Wortorientierte Analyse	Mehrwort-Einheiten	– [...] <ul style="list-style-type: none"> – Okkasionalismen – Schlagwörter – Schlüsselwörter – Nomina continuativa – Nomina appellativa, Nomina collectiva – Nomina propria
		Einwort-Einheiten	

Abbildung 5: Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse DIMEAN (Warnke & Spitzmüller 2008b: 44)

Während die intratextuelle Ebene einen Analyserahmen für einzelne Wörter bis hin zur Mikro-, Meso- und Makrostruktur von Texten schafft, gelingt es mithilfe der transtextuellen Analysestufe, über die reine Textebene hinauszugehen und eine Einbettung in den Gesamtkontext und Diskurszusammenhang und damit einen Bezug zur kognitiven und semantischen Linguistik zu ermöglichen. Dadurch kann eine sukzessive und strukturierte Analyse, beginnend bei der Wortanalyse bis hin zur holistischen diskursorientierten

Untersuchung, erfolgen. Die jeweiligen Untersuchungsebenen werden dabei auf einzelne zu durchleuchtende Strukturen heruntergebrochen und schließlich bereits mit konkreten sprachwissenschaftlichen Untersuchungselementen und Elementen gefüllt (vgl. Warnke & Spitzmüller 2008b: 43-44). Dabei betonen Warnke und Spitzmüller jedoch stets die flexible Einsatzmöglichkeit des Modells, nämlich dass die angegebenen Analysewerkzeuge nur „Minimalprogramm[e]“ (Warnke & Spitzmüller 2008b: 39) darstellen und somit beliebig erweiterbar sind. Andererseits lässt sich das Modell auch ohne Weiteres auf einzelne Bereiche anpassen und reduzieren – je nach Forschungsfrage und Untersuchungsschwerpunkt (vgl. ebenda: 24), wodurch es trotz seiner Komplexität und holistischen Ausrichtung zu einem sehr vielseitig verwendbaren Modell im Bereich der Diskurslinguistik wird.

Eine zentrale Rolle kommt jedoch der mittleren Untersuchungsstufe, der Analyse der Diskurshandlungen (Akteursebene), zu, denn sie fungiert als Filter zwischen der intratextuellen und transtextuellen Ebene, indem sie einerseits sogenannte Diskursregeln befolgt und andererseits in dieser Phase den Diskurs aktiv prägt und darüber entscheidet, was bewusst in den Diskurs eingebracht und schlussendlich versprachlicht wird. Des Weiteren werden auf dieser Ebene nicht nur die verschiedenen Diskurspositionen der beteiligten Akteure untersucht, sondern auch im Speziellen die Medialität diskutiert (vgl. ebenda: 36-38). Dies ist insofern logisch, als dass diskurslinguistische Untersuchungen in der Germanistik fast ausschließlich massenmediale Diskurse thematisieren (vgl. Roth 2008: 323). Die beiden Faktoren sind auch für die vorliegende Masterarbeit sehr relevant, da einerseits die Akteure und ihre Diskurspositionen ein zentrales Untersuchungsobjekt der Forschungsfrage darstellen und andererseits auch der Einbezug von Medien erforderlich ist, da sich das zu analysierende Korpus auf Zeitungsartikel beschränkt.

Eine ähnliche Vorgehensweise wird durch **Wengeler (2008)** beschrieben. Seine **diskurslinguistische Textanalyse**, wie er sie nennt, ist an Warnke (2007) angelehnt und besteht aus den vier Stufen Schlüsselwort-, Metaphern-, Argumentationstopos- und Sprachthematisierungs-Analyse (vgl. Wengeler 2008: 209-210). Damit stellt die Untersuchungsmethode keine Alternative dar, sondern vielmehr eine beispielhafte konkrete Anwendung und Ausführung des DIMEAN-Modells, nämlich in Gestalt einer bewussten Reduzierung auf die für die Forschung relevanten Analysewerkzeuge, auch wenn Wengeler in diesem Beitrag den DIMEAN-Begriff nie selbst verwendet.

Während auf der intratextuellen Ebene die Analyse der Schlüsselwörter und Metaphern erfolgt, können die Argumentationstopos- und Sprachthematisierungs-Analyse der transtextuellen

Ebene zugeordnet werden. Interessant ist hierbei, dass der Fokus der Analyse auf Argumentationsmuster gelegt wird. Obwohl die Argumentationstopoi einen „hermeneutisch-interpretativen Zugang“ (Wengeler 2008: 229) erfordern und dadurch eine gewisse Subjektivität der Analyseergebnisse unabdingbar und nicht auszuschließen ist, kann dieses linguistische Werkzeug als sehr sinnvoll für die Diskursanalyse eingestuft werden. Dies bestätigen auch Warnke und Spitzmüller (vgl. 2008b: 41), die die Toposanalyse als zentrales Analyseinstrument definieren. Auf diese Weise können etwa die verschiedenen Denkmuster der Diskurspartien aufgeschlüsselt und konkretisiert werden (vgl. Wengeler 2008: 218), was insbesondere für die vorliegende Arbeit von Relevanz sein kann. Weiterhin kann festgestellt werden, dass den Akteuren und Medien in der Untersuchungsform nach Wengeler keine eigene Analysestufe zuteilwird. Sie dienen eher der Kontextualisierung und Interpretation des Diskursverlaufes, was die Methode deutlich von der DIMEAN abgrenzt, die diese Ebene ins Untersuchungszentrum stellt.

Als Ergänzung zur DIMEAN-Methode versteht **Siefkes (2013)** sein Modell: das **semiotische 4-Ebenen-Modell der Diskursanalyse**. Dieses soll vor allem eine bessere Darstellung und Verzahnung der Relationen zwischen den einzelnen Analyseebenen ermöglichen (vgl. ebenda: 354). Das Modell nach Siefkes besteht, wie der Name bereits expliziert, aus vier Analyseebenen und damit aus einer Stufe mehr als das DIMEAN-Modell. Im Gegensatz zu den bisher erläuterten Methoden umfasst Siefkes Modell in der ersten Ebene noch keine Analyseform. Stattdessen stellt er die thematische, zeitliche und räumliche Eingrenzung des Diskurses voran (vgl. ebenda: 376). Dieser Schritt wird bei den anderen Modellen nicht explizit erklärt und dargestellt, was allerdings darin begründet liegen könnte, dass dies ein logischer Schritt vor einer jeden linguistischen Analyse darstellt. Insbesondere bei Diskursen, die sehr umfassend und komplex sind, und aus diesem Grund auch niemals in ihrer Vollständigkeit abgebildet werden können (vgl. Ziem 2008: 391), muss vor jeder linguistischen Analyse eine sinnvolle und relevante Einordnung des Untersuchungsmaterials stattfinden. Deshalb kann jedoch davon ausgegangen werden, dass dieser Schritt auch bei den anderen Vorgehensweisen vorausgeht, auch wenn die Autoren diesen Schritt nicht konkret benennen. Auf der zweiten Untersuchungsebene erfolgt nach Siefkes (vgl. 2013: 376) bereits die textorientierte Analyse, wie sie in der DIMEAN Anwendung findet. Jedoch wird hier die Analyse von Ein-Wort- und Mehr-Wort-Einheiten sowie der Mikrostruktur außer Acht gelassen, auch wenn diese bereits Aufschluss über erste diskursrelevante Themen geben kann (vgl. Warnke & Spitzmüller 2008b: 44). Die dritte Ebene umschreibt Siefkes als „Kodes & Wissen (Mentalität)“ (Siefkes 2013: 376). Darunter versteht er vor allem musterbildende und konventionalisierte Argumentationen

(vgl. ebenda: 373). Wie im DIMEAN-Modell findet also auch hier neben der sprachbezogenen eine wissensbezogene Analyse durch die Integration der transtextuellen Ebene statt, die deutlich über die klassische Textanalyse hinausgeht. Allerdings lässt Siefkes bei all seinen Ebenen die konkrete Methodenauswahl offen, er verweist lediglich auf die Nutzung von gängigen Analysemethoden aus der kognitiven Semantik bzw. der Soziologie (vgl. ebenda: 374-375).

Von der transtextuellen Ebene geht Siefkes jedoch noch einen Schritt weiter, in dem er in der vierten Analyseebene „Individuen & Institutionen (Gesellschaft)“ aufgreift, die u.a. soziale Verhaltensweisen und Muster herausarbeiten soll und damit den Einbezug von soziologischen Theorien voraussetzt (vgl. ebenda: 375-376). Da die vorliegende Arbeit jedoch den Forschungsschwerpunkt auf Kommunikations- und Argumentationsmuster der verschiedenen Akteure legt, wird diese Analysestufe hierfür als irrelevant betrachtet. Außerdem würde diese Ebene soziologisches Hintergrundwissen erfordern, was dem Umfang und dem Ziel dieser Arbeit nicht gerecht werden würde. Interessant ist weiterhin die Tatsache, dass wie auch bereits bei Wengeler (2008) die Rolle der Akteure und Medien nicht spezifisch betrachtet wird, sondern nur impliziert wird. Allerdings findet sich im Modell von Siefkes die Wechselbeziehung von Diskurs und Sprache wieder, in diesem Fall als Ursachen- und Anzeichen-Relation (vgl. Siefkes 2013: 376). Auf diese Weise werden die Ebenen wie auch bereits bei Warnke und Spitzmüller (2008b) nicht komplett unabhängig voneinander betrachtet, sondern müssen stets miteinander verknüpft und in Verbindung gesetzt werden.

Als letzter diskurlinguistischer Ansatz soll die **polydimensionale, diskurslinguistische Mehrebenenanalyse** von **Spieß (2008)** eingeführt und diskutiert werden, welche die situative und kontextuelle, thematische, funktionale und strukturelle Dimension umfasst. Dabei wird insbesondere das wechselseitige Verhältnis von Mikro-, Makroebene und Diskursiver Ebene expliziert (vgl. ebenda: 249) und nicht wie bei der DIMEAN eine Einzelbetrachtung der verschiedenen Ebenen vorgenommen, die dann in einem letzten Schluss in einen kontextuellen Zusammenhang gebracht werden. Zwar beinhaltet die Methode nach Spieß ebenfalls die immer umfassender werdende Analyse vom Einzeltext bis hin zur textübergreifenden Ebene (vgl. ebenda: 248), allerdings findet keine klare Hierarchisierung bzw. stufenweise Betrachtung dieser sprachlichen Elemente, sondern vielmehr eine Verzahnung ebendieser statt. Im Vergleich zur DIMEAN ist folglich keine systematische Vorgehensweise vorgeschrieben, sondern es wird vielmehr eine Art Verhältnismodell unter Berücksichtigung aller relevanten Einflussfaktoren vermittelt, wie z.B. diverser Diskursmerkmale, Prinzipien und Grundsätze, die auf Foucaults Diskursverständnis beruhen (vgl. Spieß 2008: 248). Weiterhin fällt auf, dass die Mikro- und Makroebene völlig anders definiert sind wie bei Warnke und Spitzmüller (2008),

bei denen die Mikro- und Makrostruktur der intratextuellen Ebene zugeordnet sind (vgl. Warnke & Spitzmüller 2008b: 44). Bei Spieß hingegen (vgl. 2008: 248) umfasst die Mikroebene alle intratextuellen Beziehungen, während die Makroebene die textübergreifenden Elemente sowie die außersprachlichen Elemente beinhaltet.

Darüber hinaus werden in der polydimensionalen Mehrebenenanalyse fast keine konkreten sprachwissenschaftlichen Werkzeuge vorgestellt; es wird lediglich auf „gängige[] linguistische[] Analysemethoden“ (Spieß 2008: 253) verwiesen. Für Untersuchung der diskursiven Ebene rät Spieß jedoch zur Isotopieanalyse (vgl. ebenda) – ein Analysewerkzeug, welches in der DIMEAN nicht aufgelistet wird. Weiterhin bleibt die Rolle der Akteure bzw. der Handelnden in der Mehrebenenanalyse nach Spieß gänzlich unbenannt und scheint somit auch keine zentrale Rolle zu spielen. Sie äußert sich lediglich durch das Diskursmerkmal der Gesellschaftlichkeit und Sozialität. Gleiches gilt für die Rolle der Medien, die hier zwar auch unter den Diskursprinzipien gelistet sind und somit Einfluss auf den Diskurs haben (vgl. ebenda), jedoch nicht als extra zu behandelnde Analysestufe definiert sind.

Die kritische Darstellung der verschiedenen Mehr-Ebenen-Modelle hat gezeigt, dass die DIMEAN-Methode nicht nur eine der ersten umfassenden diskurslinguistischen Untersuchungsmethoden darstellt, sondern auch sehr flexibel und vielseitig einsetzbar ist. Weiterhin umfasst sie neben einer umfassenden Analyse der intratextuellen und transtextuellen Ebene, wie sie auch in allen anderen vorgestellten Modellen Anwendung findet, vor allem eine eigene Ebene, die sich mit den Akteuren, verschiedenen Diskurspositionen und Medien beschäftigt. Vor allem in Bezug auf die formulierten Forschungsfragen hat sie sich damit als passende Methode herauskristallisiert. Ferner ist das DIMEAN-Modell bereits mit einer großen Auswahl an verschiedenen linguistischen Untersuchungswerkzeugen konkretisiert. Die komplette Ausführung wäre für den Umfang der vorliegenden Masterarbeit sicherlich zu umfangreich. Deshalb soll das Analysemodell unter deutlicher Eingrenzung der zu verwenden empirischen Methoden Anwendung finden; in ähnlicher Weise wie etwa Wengeler (2008) die DIMEAN-Analyse praktikierbar gemacht hat.

4.2 Einführung in das Material

Nachstehend soll eine kurze Einführung in das Material gegeben werden, beginnend mit der Begründung der Besonderheit von Medien und der Textsortenlogik von Tageszeitungen. Es folgt eine Eingrenzung und Erklärung zum ausgewählten Korpusmaterial.

4.2.1 Relevanz von Medien und Textsortenlogik

Da sich Diskurse vorwiegend mit gesellschaftlichen Themen beschäftigen, befassen sich zahlreiche Diskursuntersuchungen, wie auch die vorliegende Arbeit, mit der massenmedialen Austragung ebendieser, denn dort werden die populärsten Meinungen und Haltungen wiedergespiegelt und rezipiert (vgl. Ullrich 2008: 24), die den Diskurs charakterisieren und prägen. Insbesondere Printmedien, wie Tageszeitungen, bieten sich dabei als linguistische Untersuchungsgrundlage an. Einerseits sind sie verschriftlicht und dadurch sehr gut für sprachwissenschaftliche Analysen geeignet, andererseits stellen sie nach wie vor eine wichtige, vertrauenswürdige und seriöse Informationsquelle dar (vgl. Steinke 2018: 38-39). Aus diesem Grund soll die sprachwissenschaftliche Untersuchung in dieser Arbeit anhand von Zeitungsartikeln erfolgen.

Bei der Untersuchung von Medien muss jedoch stets die Fiktionalisierung von Wirklichkeiten berücksichtigt werden, denn eine mediale Berichterstattung kann nie komplett wertungsfrei und wahrheitsgemäß sein (vgl. Puttenat 2009: 22). Darüber hinaus werden Meldungen meist erst publiziert, wenn diese für das jeweilige Medium einen gewissen Nachrichtenwert aufweisen, d.h. etwa besonders aktuell, ortsnahe oder auch von hoher politischer Bedeutung sind (vgl. Harzer 2004: 275). Des Weiteren erhalten Medien ihre Informationen oftmals aus erster Hand von den entsprechenden Unternehmen, weshalb diese immer auch bereits im Vorfeld inhaltlich gefiltert werden (vgl. ebenda: 274). Auf der anderen Seite verfolgen Medien mit der Veröffentlichung selbst auch strategische Ziele, wie etwa das Generieren von Aufmerksamkeit, weshalb Meldungen auch hier selektiert werden (vgl. Nagel 2014: 120-121). Dies impliziert wiederum, dass ein Diskurs zu keiner Zeit in seiner Vollständigkeit mit allen Details in der medialen Berichterstattung abgebildet werden kann. Auf der anderen Seite findet durch den Rapport immer auch ein Intervenieren bzw. Einschreiten in den Diskurs statt, da etwa mehr öffentliches Interesse und dadurch Druck auf die Akteure der Krise bzw. des Ereignisses projiziert wird (vgl. Homuth 2000: 16) oder journalistische Meinungen Einzug in die Meldungen erhalten.

Um dieser medialen Verzerrung etwas entgegenzuwirken, sollen in der vorliegenden Arbeit nur ausgewählte Textsorten in Zeitungsartikeln untersucht werden, die möglichst neutral und wenig wertend sind. Eine entsprechend hilfreiche Einteilung liefert dabei die Publikation von Walter von La Roche zur Journalistischen Praxis, welche von Hooffacker und Meier (2017) überarbeitet und erweitert wurde. In dieser werden sieben informierende sowie drei meinungsäußernde journalistische Darstellungsformen präsentiert und voneinander abgegrenzt. Die informierenden Textsorten verfolgen dabei das Ziel einer möglichst objektiven

Berichterstattung, während meinungsäußernde Textsorten durch den jeweiligen Journalisten kommentiert sind und somit deutlich subjektiver sind. Allerdings betonen Hooffacker und Meier auch, dass eine komplette Trennung beider Lager nicht möglich ist, da jeder Text sowohl Information als auch Meinung enthält, nur eben in einem unterschiedlichen Verhältnis (vgl. ebenda: 54).

Nachstehend sollen nur die für die vorliegende Arbeit relevanten Textsorten kurz vorgestellt werden. Da das Ziel der vorliegenden Arbeit die möglichst objektive Darlegung der Argumentationsstrukturen und -logiken seitens Projektbefürworter und Projektgegner ist und die Medienseite nur eine untergeordnete Rolle spielt, sollen ausschließlich informierende Darstellungsformen das Korpus bilden. Meinungsäußernde Textsorten, zu denen Kommentare, Glosse oder Rezensionen bzw. Kritiken zählen (vgl. Hooffacker & Meier 2017: 139), werden aus diesem Grunde nicht betrachtet. Die wesentlichen Darstellungsformen, die untersucht werden und die auch in den zu untersuchenden Zeitungsartikeln wiederzufinden sind, bilden die Nachricht, der Bericht, die Reportage und das Interview. Eine *Nachricht* charakterisiert sich dadurch, dass sie aus einem möglichst objektiven Blickwinkel über eine aktuelle Sachlage berichtet, die auf allgemeines Interesse stößt und einen gewissen formalen Aufbau verfolgt, etwa, dass alles Wesentliche bereits am Anfang des Textes benannt wird. Weiterhin ist sie üblicherweise zwischen 15 und 20 Zeilen lang (vgl. ebenda: 58). Sind die Mitteilungen länger und werden Zusammenhänge und ursprünglich behandelte Thematiken miteinbezogen, spricht man von einem *Bericht* (vgl. ebenda: 118), während eine noch ausführlichere und zugleich auch szenische Berichterstattung mit Details, Hintergrundinformationen und Einzelheiten als *Reportage* bezeichnet wird (vgl. ebenda: 121). Im Gegensatz dazu stehen Interviews, bei welcher Journalisten ausgewählte Personen zu bestimmten Themen befragen. Ist diese Gesprächsführung im Text noch erkenntlich, wird auch die Darstellungsform als *Interview* bezeichnet; bilden diese nur die Grundlage für die Erstellung von Berichten, so spricht man von einer Recherche, die jedoch keine eigene Darstellungsform ist.

4.2.2 Eingrenzung des Korpus

Bei der Auswahl des Korpus war es wichtig, dass die Kommunikate eine gewisse Seriosität und einen möglichst objektiven Blickwinkel bei der Berichterstattung aufweisen und dass eine vollständige Zugänglichkeit der Zeitungsartikel über den kompletten Untersuchungszeitraum gewährleistet werden kann, was in besonderem Maße auf überregionale Zeitungen zutrifft. Weiterhin berichten diese erst ab einem bestimmten Nachrichtenwert und Brisanz (vgl. Nagel

2014: 122), wodurch die Textmenge deutlich geringer als bei regionalen Zeitungen ist. Um singuläre bzw. zeitungsbedingte Phänomene auszuschließen und um Verzerrungseffekten in der Analyse entgegenzuwirken, sollen des Weiteren zwei auflagenstarke und populäre Zeitungen ausgewählt werden und das Korpus bilden. Aus diesem Grund wurden die zwei überregionalen Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung (SZ)* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* als Untersuchungsgrundlage ausgewählt. Sie decken weitestgehend das komplette politische Spektrum ab und geben entsprechend neutral die wesentlichen Meinungen und Haltungen der verschiedenen Lager innerhalb eines Diskurses wieder (vgl. Wengeler 2003: 341, Ziem 2008: 394). Weiterhin besitzen beide Zeitungen ein eigenes Datenbankarchiv, welches den Zugriff auf die Volltextausgaben aller über den Diskursverlauf erschienenen Zeitungsberichte ermöglicht (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2019, Süddeutsche Zeitung 2019).

Bei der Zusammenstellung des Korpus wurde weiterhin durch eine thematische und zeitliche Eingrenzung darauf geachtet, dass einerseits eine gewisse Repräsentativität erreicht wird (vgl. Niehr 2014: 31-32) und andererseits die ausgewählten Texte relevante diskursive bzw. semantische Beziehungen aufweisen (vgl. Busse & Teubert 2013: 18). Mithilfe eines computergestützten Suchverfahrens wurden die Datenbanken der beiden Zeitungen auf das Stichwort „Stuttgart 21“ hin durchsucht, um alle Texte mit mindestens einer Okkurrenz dieses Begriffes zu erhalten. Durch den Einsatz entsprechender Filterfunktionen konnten bereits erste, für den Diskurs irrelevante Artikel ausgeschlossen werden. So wurde sich bei der FAZ nur auf Beiträge, die sich mit Infrastruktur und der Deutschen Bahn befassen, fokussiert, während im Archiv der Süddeutschen Zeitung ein eigenes Stuttgart 21-Dossier dabei half, die Suchergebnisse einzugrenzen. Ferner wurde eine zeitliche Beschränkung auf die akute Krisenverlaufsphase vom 26. Oktober 2009 bis zum 27. November 2011, wie sie in Kapitel 2.3.3 definiert wurde, vorgenommen, da in dieser einhergehend mit dem Krisenhöhepunkt der größte Handlungsdruck auf dem betroffenen Unternehmen lastet und sie die für den Ausgang entscheidende Krisenphase darstellt.

Dies bestätigt auch die Analyse der Häufigkeiten von Zeitungsartikeln in diesem Zeitraum. Aus der verfeinerten Suche nach Zeiträumen entsprechend der Krisenverlaufsphasen [Stand 28.05.2019] ergaben sich zunächst folgende Okkurrenzen:

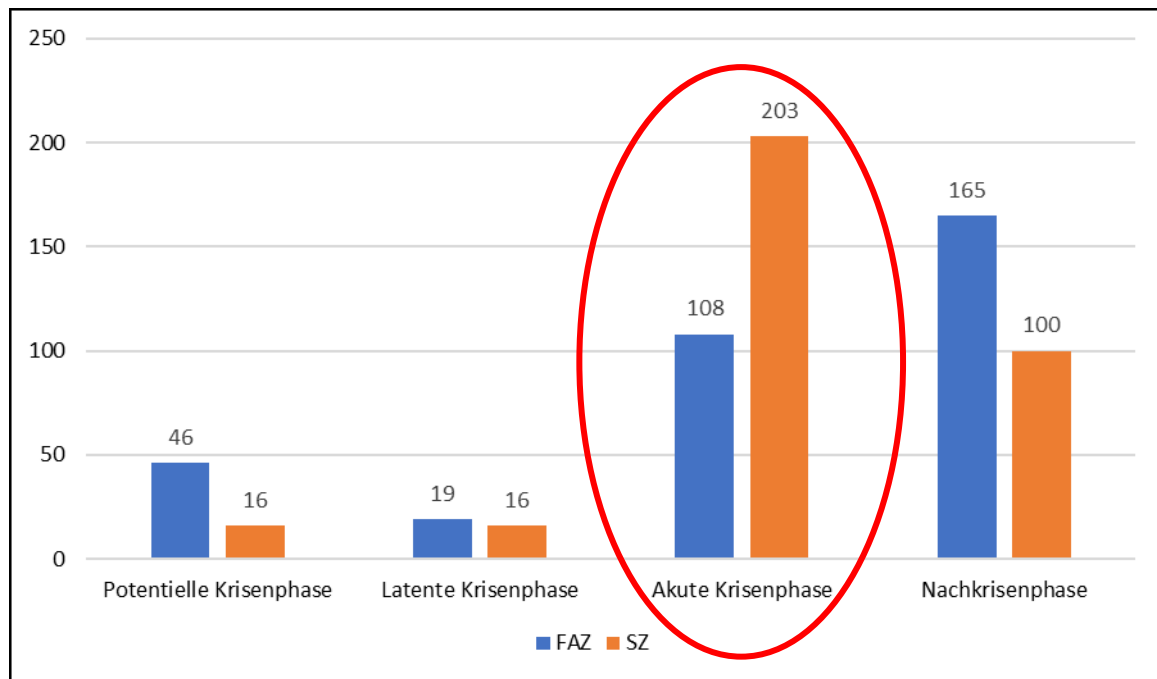


Abbildung 6: Suchergebnisse mit Begriff "Stuttgart 21" nach Krisenphasen und Zeitung

Wie in Abbildung 6 visualisiert, lässt sich in der zu untersuchenden akuten Krisenphase mit 108 Ergebnissen im Archiv der FAZ bzw. 203 Treffern bei der SZ-Datenbank die stärkste Berichterstattung und somit ein hohes mediales Interesse erkennen. Nach einer händischen Korrektur auf semantische Bezüge und inhaltliche Relevanz sowie der Begrenzung auf rein informierende Darstellungsformen (siehe Kapitel 4.2.1) wurden schließlich 82 Artikel der FAZ sowie 129 Texte der Süddeutschen Zeitung als Untersuchungsgrundlage ausgewählt. Diese bilden zusammen das Korpus, womit sich für die vorliegende Arbeit eine Gesamtkorpusgröße von 211 zu untersuchenden Kommunikaten ergibt. Dabei ist festzuhalten, dass lediglich schriftsprachliche Texte die Untersuchungsgrundlage bilden und somit eine monomodale Auswertung vorgenommen wird, während visuelle Elemente, wie Fotos, bei der Analyse unberücksichtigt bleiben. Die Zeitungsartikel wurden zeitungsunabhängig zusammengefügt, chronologisch sortiert sowie kodiert; fortan wir also bei allen Korpus-texten von K1 bis K211 gesprochen. Eine Auflistung der Korpuszusammenstellung findet sich in Anhang 1, S. 80.

4.3 Aufbau und Bestandteile der Analyse

Wie bereits in Kapitel 4.1 dargelegt, ist eine Eingrenzung der Analyseinstrumente innerhalb der verschiedenen Ebenen des DIMEAN-Modells und eine entsprechende Anpassung auf das Untersuchungsmaterial nicht nur gut praktizierbar, sondern sogar explizit erwünscht. In der

vorliegenden Arbeit wurde sich für eine Eingrenzung auf die Lexik, Metaphorik und Argumentationsstrukturen unter Einbezug der relevanten Diskurakteure entschieden, wie sie beispielweise auch Niehr (vgl. 2014) oder Janich (vgl. 2013) anwenden. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt jedoch auf der letzten Analysestufe, der Erforschung von Argumentationsmustern, die sowohl für den Diskurs als auch für die zu beantwortende Forschungsfrage von zentraler Bedeutung sind. In der gesamten Diskursanalyse soll eine qualitative Analyse Anwendung finden, die durch quantitative Auswertungen gestützt wird. Dabei wird induktiv und corpus-driven vorgegangen, sprich es soll überprüft werden, ob durch sprachliche Phänomene im Korpus im besten Fall auf allgemeingültige Erscheinungen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 39; Niehr 2014: 71) in der Krisenkommunikation bei Großprojekten geschlossen werden kann.

Abbildung 7 zeigt die konkret ausgewählten sprachlichen Analyseinstrumente sowie den erarbeiteten Untersuchungsaufbau. Nachfolgend soll jede Analyseebene inklusive Analysewerkzeuge kurz dargestellt und begründet werden.

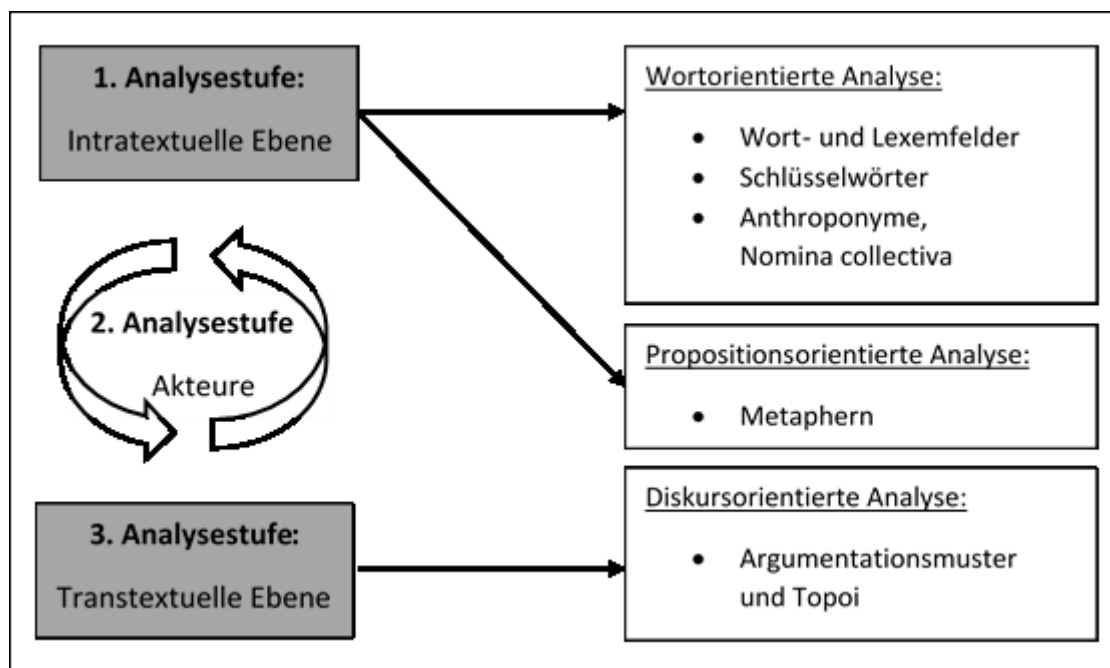


Abbildung 7: Analyseaufbau

4.3.1 Intratextuelle Ebene

Die intratextuelle Ebene ist im DIMEAN-Modell in die wortorientierte, propositionsorientierte und textorientierte Analyse untergliedert (vgl. Warnke & Spitzmüller 2008b: 44). Somit werden auf dieser Analysestufe die Phänomene in Einzeltexten untersucht; der Umfang reicht dabei von der Untersuchung der „kleinste[n] bedeutungsgenerierende[n] Einheiten“ (Spitzmüller & Warnke 2011b: 138) auf der Wortebene bis hin zu einer umfassenden Textanalyse (vgl. ebenda).

Für die vorliegende Untersuchung wurden insbesondere Lexem- und Sachfelder, Schlüsselwörter, Nomina propria und Nomina collectiva aus der wortorientierten Analysestufe sowie Metaphern aus der propositionsorientierten Analysestufe als relevant eingestuft, weshalb sich die nachstehende Erläuterung auf diese sprachlichen Mittel und die zugehörigen Analysestufen beschränkt.

In einem ersten Schritt soll eine *wortorientierte Frequenzanalyse* im Allgemeinen Erkenntnisse über die diskursrelevanten Lexeme liefern. Diese wird aufgrund der Korpusgröße, und um Zählfehler aus einer manuellen Auszählung zu verhindern, mithilfe der Software *Corpus Explorer V2.0* durchgeführt. Die Ergebnisse bilden die Basis für das Bestimmen von Diskurssträngen und damit der Analyse nach Wort- und Lexemfeldern sowie Schlüsselwörtern. **Wortfelder** dienen dazu, den Diskurswortschatz zu gliedern und zu ordnen, da sie bedeutungsverwandte Wörter gruppieren und ein bestimmtes Thema bzw. Sachgebiet abdecken. Sie sind jedoch stets nur einer Wortart zuzuordnen (vgl. Kessel & Reimann 2017: 158) und können sich in ihren Semen unterscheiden (vgl. Krieg-Holz & Bülow 2016: 116). **Lexemfelder** schließen hingegen auch andere Wortarten ein und sind aus diesem Grund auch breiter gefasst (vgl. Schindler 1993: 89). Beide Feldkonzepte dienen somit der Kontextualisierung und dem Aufzeigen von ersten argumentativen und sachlichen Zusammenhängen im Diskurs, weshalb sie auch für die vorliegende Analyse als relevant eingestuft werden können. Darüber hinaus gelten insbesondere **Schlüsselwörter** als zentrale sprachliche Elemente innerhalb des Diskurswortschatzes, da sie den Diskurs lenken und prägen (vgl. Busch 2004: 31-32). Sie sind meist stark umstritten und diskutiert (vgl. Römer 2012: 45), kontextrelevant, besitzen eine große Bedeutungsvielfalt und umschreiben die Sichtweisen und Meinungen von meist mehreren Leuten oder Gruppen (vgl. Liebert 2003: 59-60).

Weitere diskursrelevante Einblicke liefert die Durchsuchung des Korpusmaterials auf wesentliche Diskursakteure. Eine klassische Untersuchungskategorie bildet dabei die Nomina propria-Klasse, die die im Text definierten und kontextrelevanten Eigennamen umschreibt.

Hierbei sind insbesondere Personennamen, die sogenannten **Anthroponyme**, von zentraler Bedeutung, da sie dabei helfen, entsprechende Akteure und Adressaten zu erschließen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 140). Speziell für Diskursanalysen, die sich mit gesellschaftlichen Themen und damit der Meinungen verschiedener Bevölkerungsgruppen beschäftigen, sind auch Kollektivbezeichnungen äußerst wichtig (vgl. Niehr 2014: 91). Diese Sammelbezeichnungen, auch **Nomina collectiva** genannt, liefern bedeutende Erkenntnisse über Gruppierungen und Machtverhältnisse innerhalb des Diskurses (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 141).

In einem zweiten Schritt soll eine *propositionsorientierte Frequenzanalyse* durchgeführt werden. Da **Metaphern** hilfreiche Erkenntnisse über evozierte Assoziationen sowie den Einstellungen diverser Diskursakteure (vgl. Janich 2013: 55) und somit auch bereits erste Hinweise über die gebrauchten Argumentationen (vgl. Niehr 2014: 100), Wertungen und Handlungsempfehlungen (vgl. Bendel Larcher 2015: 90) liefern können, sollen die Korpustexte deshalb auch auf ebendieses Stilmittel hin untersucht werden. Eine Metapher bezeichnet den bildlichen Ausdruck eines Geschehens (vgl. ebenda) und fußt auf Ähnlichkeitsverhältnissen zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem, ohne dass deren Beziehung und Vergleichspunkt explizit genannt wird (vgl. Krieg-Holz & Bülow 2016: 166).

4.3.2 Ebene der Diskursakteure

Die Ebene der Diskursakteure verzahnt schließlich die bereits erarbeiteten diskursrelevanten Themenfelder und Streitpunkte mit den wesentlichen Diskursakteuren. Dabei stellt insbesondere die Zuweisung von Funktionen und *Diskurspositionen* für die vorliegende Arbeit eine interessante Untersuchungsgrundlage dar. Die Analysestufe fungiert damit als Basis für die Erschließung transtextueller Aussagenzusammenhänge, da die vorkommenden Akteure den Diskurs durch ihre Handlungen und Äußerungen aktiv prägen. Weiterhin können Texte durch die Frequenz verschiedener Aussagen und dem Vorkommen der Akteure auf Diskursrelevanz hin überprüft werden. Andererseits können Texte und Akteure ausgeschlossen werden, wenn von ihnen lediglich singuläre Phänomene bzw. Aussagen und damit keine Relevanz für den Diskurs ausgehen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 173-174).

Für den zu untersuchenden Diskurs spielen im Speziellen Diskursgemeinschaften und Ideology Brokers eine zentrale Rolle. Als **Diskursgemeinschaften** (bzw. soziolinguistisch auch Sprachgemeinschaften genannt) werden Personengruppen bezeichnet, die als Gemeinschaft bzw. Zusammenschluss agieren. Sie sprechen von sich auch zumeist als Mehrheit, um ihre

Machtposition zu demonstrieren und zu stärken. Interessant ist dabei jedoch festzuhalten, dass diese Diskursgemeinschaften nicht starr sind, sondern je nach Diskurs und Zusammenhang unterschiedlich zusammengesetzt sein können und eine Person somit auch mehreren Diskursgemeinschaften zugehörig sein kann (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 181). **Ideology Brokers** hingegen benennen konkret diskursprägende Einzelpersonen, die aufgrund ihrer Macht- und Autoritätsposition eine entscheidende Rolle im Diskurs einnehmen – beispielsweise durch ihr Fachwissen oder durch ihre Stellung in einem Unternehmen (vgl. ebenda: 179).

4.3.3 Transtextuelle Ebene

Die transtextuelle Ebene bildet als dritte und letzte Ebene des DIMEAN-Modells den Kern der Diskursanalyse. Auf dieser Stufe werden die Erkenntnisse aus allen Untersuchungsebenen miteinbezogen und textübergreifende, musterbildende Phänomene herausgearbeitet, was die Diskursanalyse auch von der reinen Textlinguistik abhebt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 187). Auf diese Weise können schließlich diskursives und kollektives Wissen erschlossen und damit Rückschlüsse auf die Kommunikation und Intentionen der Diskursteilnehmer gezogen werden (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011a: 86-87).

Für die vorliegende Arbeit stellen *Argumentationsmuster* und *Topoi* die wesentliche Annotations- und Untersuchungsebene dar, da sie Aufschluss über die zentralen Denkmuster von Einzelpersonen und Gruppen zu einem kontrovers diskutierten Thema geben können (vgl. Wengeler 2018: 244). Speziell für die Erforschung der Krisenkommunikation scheint diese Methode geeignet zu sein, da Argumentationen eine Form darstellen, Konfliktsituationen durch den Austausch von Meinungen ohne Gewalt zu lösen und einen Konsens zu finden, der alle Parteien zufrieden stellt (vgl. Kienpointner 1996: 7). Diese Untersuchungsmethode bietet weiterhin den Vorteil, dass nicht die kompletten Texte analysiert werden müssen, sondern sich auf einzelne Aussagen und Argumente beschränkt werden kann, wodurch es leichter ist, auch größere Textmengen zu eruieren (vgl. Wengeler 2003: 169-170).

Bei Argumentationen wird grundsätzlich eine umstrittene Aussage durch eine nicht strittige Aussage begründet und legitimiert (vgl. Bendel Larcher 2015: 93-94). Meist sind sie an ihrer argumentativen Syntax erkennbar, wie beispielsweise durch Nebensätze, die etwa durch kausale Konjunktionen eingeleitet werden (vgl. Bendel Larcher 2015: 93). Argumentationsschemata bestehen in ihrer Basis-Form aus einem *Argument* (Daten), einer *Schlussregel* und einer *These* (Konklusion) (siehe Abbildung 8). Auf potentielle, weitere Bestandteile, wie etwa Stützung,

Qualifikator oder Ausnahmebedingungen, wie sie etwa Toulmin definiert (vgl. 1996: 95, 133), soll hier nicht näher eingegangen werden.

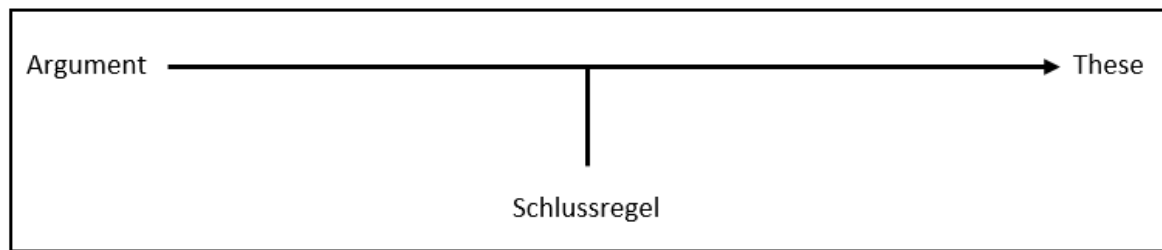


Abbildung 8: Basisschema der Argumentation (Kienpointner 1996: 75)

Kienpointner definiert das klassische Argumentationsschema wie folgt:

„Wenn bestimmte Folgen A, B, C etc. eintreten können, soll man entsprechende Handlungen X (nicht) vollziehen.“

Bestimmte Folgen A, B, C etc. können eintreten.

Also: Entsprechende Handlungen X soll man (nicht) vollziehen.“ (Kienpointner 1996: 75)

Entsprechend Abbildung 8 formuliert der erste Satz des Dreischrittes, das sogenannte Enthymem (vgl. Wengeler 2003: 179), die Schlussregel einer Argumentation, während die unterstrichene Phrase das Argument expliziert und der letzte Satz die Schlussfolgerung bzw. These darstellt. Die **These** ist dabei jeweils die strittige Aussage, welche durch ein **Argument** untermauert bzw. entkräftet werden soll. Um überzeugen zu können, sollten Argumente weitestgehend wahrhaftig, stimmig und realistisch sein. Dies bedeutet auch, dass sie einer **Schlussregel** folgen, die zumeist mit einer allgemeingültigen Regel gleichzusetzen ist (vgl. Kienpointner 1996: 75), wie beispielsweise vom Ganzen auf einzelne Teile zu schließen (vgl. Wengeler 2003: 79). Dieses Musterschema einer Argumentation findet sich in dieser Form jedoch nur selten in der Praxis. Vielmehr werden Argumentationen oft nur in Teilen und unvollständig abgebildet, d.h. meist ohne Schlussregel und in zur Theorie entgegengesetzter Reihenfolge; nämlich bestehend aus These, gestützt durch ein Argument (vgl. Bendel Larcher 2015: 94). Die für die Diskursanalyse ausführliche Argumentation mit zugehöriger Schlussregel muss also folglich oftmals impliziert und manuell herausgearbeitet werden.

In einem ersten Schritt der Argumentationsanalyse wird das Korpus händisch auf diskurs- und forschungsfragerrelevante Argumentationen hin untersucht. Diese werden dann um ihre Schlussregel ergänzt und anhand dessen nach Gemeinsamkeiten gruppiert, um etwaige Musterbildungen identifizieren zu können (vgl. Bendel Larcher 2015: 171). Da Argumente mit

derselben Bedeutung durch verschiedene Wörter und Formulierungen kommuniziert werden (vgl. ebenda: 170-171) und ambivalent sein können (vgl. Nagel 2014: 123), ist eine eindeutige Einordnung in Gruppen jedoch nicht immer möglich (vgl. Kienpointner 1992: 169), wodurch eine gewisse Unsicherheit und Subjektivität bestehen bleiben. Die Herausforderung beim Herausarbeiten von Schlussregeln besteht darüber hinaus darin, möglichst alle Erscheinungsformen abzudecken (vgl. Wengeler 2003: 278-279). Wie auch bei allen anderen Phänomena, die in der vorliegenden Arbeit auf ihre Musterhaftigkeit hin untersucht werden, gilt auch für Argumentationsmuster, dass sie einzeltextübergreifend vorkommen sollen. Bei den Argumentationsmustern wurde festgelegt, dass sie mindestens fünfmal im Korpus und in zwei verschiedenen Artikeln realisiert werden müssen, um als diskursrelevant zu gelten. Bei der Zuordnung kann weiterhin zwischen formalen und inhaltlichen Argumentationsmustern unterschieden werden. Beide spielen für die nachstehende Analyse eine zentrale Rolle, da auf diese Weise sowohl alltagsgebräuchliche als auch kontextspezifische Muster herausgearbeitet werden können (vgl. Wengeler 2013: 196-197). Eine Quantifizierung der Ergebnisse liefert weitere Erkenntnisse über das Kommunikationsverhalten der Akteure (vgl. Bendel Larcher 2015: 171).

Formale Argumentationsmuster können bereits wertvolle Erkenntnisse über das Argumentations- und Kommunikationsverhalten der Diskursakteure bringen, auch wenn sie noch kein Indiz für Argumentationsinhalte liefern (vgl. ebenda: 171). Die gängigste Einteilung, auf die sich hierbei häufig berufen wird (vgl. u.a. Wengeler 2003, Bendel Larcher 2015), stammt von Manfred Kienpointner. Nach ihm können Argumente generell deskriptiv (faktisch) oder normativ, also Tatsachen oder Werturteile, pro oder contra sowie real oder fiktiv sein und lassen sich dementsprechend voneinander differenzieren (vgl. Kienpointner 1996: 76-77). Weiterhin definiert er erstmals Gruppen von Argumentationsstrukturen. In seiner Veröffentlichung von 1992 unterscheidet er dabei zunächst drei Arten, nämlich schlussregelbenützende (deduktive), schlussregelableitende (induktive) sowie weitere Schemata, die nicht eindeutig zu einer der beiden Kategorien zugeordnet werden können (vgl. Kienpointner 1992: 243). Diesen ordnet er verschiedene Unterkategorien zu, wodurch sich etwa 60 verschiedene Argumentationsmuster ergeben (vgl. ebenda: 246). Eine Überarbeitung und zugleich Vereinfachung dieser Einteilung nimmt Kienpointner nur wenige Jahre später vor, indem er die ursprüngliche Unterteilung von normativen und faktischen Argumenten aufhebt. Ebenso verzichtet er auf eine separate Nennung von negativ formulierten und auf eine Unterscheidung von fiktiven und realen Argumenten, da diese recht einfach abgeändert bzw. erweitert werden können (vgl. Wengeler 2003: 271-272). Von diesem Zeitpunkt an werden

neun Musterklassen mit insgesamt 30 Unterkategorien differenziert, nämlich Definitionsmuster, Art-Gattungs-Muster, Ganzes-Teil-Muster, Vergleichsmuster, Gegensatzmuster, Ursache-Wirkungs-Muster, Beispielmuster, Autoritätsmuster und Analogiemuster (vgl. Kienpointner 1996: 80, 184). Für die Zuordnung der im Korpus realisierten Argumente muss zunächst einmal eine Umformulierung der relevanten Textpassagen in explizierte Argumentationsformen mit Schlussregel erfolgen, die dann mit den Argumentationsschemata von Kienpointner abgeglichen und entsprechend kategorisiert werden. Die konkrete Vorgehensweise soll an einem konkreten Beispiel nachstehend erläutert werden.

Der Textbeleg „Hinzu kommen die Kostensteigerungen, die immer angreifbar machen, bei einem Großprojekt aber überhaupt nicht zu vermeiden sind.“ (K28)

kann wie folgt entsprechend des prototypischen Argumentationsschemas umformuliert werden:

Was für Großprojekte gilt, gilt auch für das Großprojekt S21.

Kostensteigerungen sind bei Großprojekten nicht zu vermeiden.

Deshalb ist eine Kostensteigerung auch bei S21 nicht zu vermeiden.

Dies entspricht der Argumentationsform Nummer Fünf nach Kienpointner⁴, welche den Ganzes-Teil-Mustern (Musterklasse 3) untergeordnet ist:

„Was für das Ganze gilt, gilt auch für die Teile und umgekehrt (außer: Ganzes und Teile sind qualitativ verschieden).

X gilt für das Ganze.

Also: X gilt für die Teile/ den Teil Y.“ (Kienpointner 1996: 99)

Für die nachstehende Analyse sind besonders vier formale Musterklassen relevant, weshalb diese kurz erläutert werden sollen. *Ganzes-Teil-Muster* (Musterklasse 3) umfassen Argumentationen, welche Rückschlüsse von Ganzheiten auf Einzelteile und umgekehrt ziehen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Merkmale eines Ganzen nicht zwangsläufig auch bei Teilen des Ganzen auftreten, denn Ganzheiten weisen in der Regel mehr Eigenschaften als Teile auf und auch Teile können unterschiedliche Merkmale besitzen (vgl. Kienpointner 1996: 98-101). *Gegensatzmuster* (Musterklasse 5) hingegen funktionieren dergestalt, dass sie potentielle Widerstände aufdecken bzw. Alternativen gegeneinander abwägen, ausschließen und dadurch eine Auswahl treffen (vgl. ebenda: 116), während *Ursache-Wirkungs-Muster* (Musterklasse 6) kausale Zusammenhänge und Muster ergründen. Dabei gilt, dass die Wirkung durch die Ursache bedingt ist und die Ursache vorher (oder seltener gleichfalls) eintritt (vgl. ebenda: 129).

⁴ Die konkrete Beschreibung der Unterkategorien mit Beispielen findet sich in Kienpointner (1996) ab Seite 83.

Argumentationsmuster, die dem *Autoritätsmuster* (Musterklasse 8) folgen, berufen sich schließlich auf die Aussagen von Fachleuten und Respektspersonen, wie beispielsweise Gutachter, aber auch „abstrakten“ Autoritäten, wie etwa entscheidende Schriften (vgl. ebenda: 168-169).

Eine rein formale Untersuchung von Argumentationen ist jedoch nicht sinnvoll (vgl. Kienpointner 1992: 43), weshalb auch **inhaltliche Argumentationsmuster** miteinbezogen werden sollen. Sie gehen über die Alltagsargumentation hinaus und geben vor allem Aufschluss über das kontextspezifische Denkverhalten sowie die Meinungen und Überzeugungen der Diskursbeteiligten (vgl. Bendel Larcher 2015: 172). Der Topos-Begriff an sich besteht bereits seit der Antike und geht aus den Überlegungen von Aristoteles hervor (vgl. Wengeler 2003: 177). Für die Diskursanalyse werden Topoi v. a. seit den Beiträgen von Wengeler herangezogen, in denen er ihre Praktikierbarkeit für diese linguistische Untersuchungsmethode exemplarisch aufzeigt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 191). Nach heutigem Verständnis ist ein Topos vor allem dadurch charakterisiert, dass er gewohnheitsmäßig und kollektiv gebräuchlich ist, er aber sprachlich modifiziert und auf unterschiedliche Art und Weise expliziert werden kann (vgl. Wengeler 2007: 167). Darüber hinaus können Topoi sowohl für oder gegen einen Standpunkt verwendet werden (vgl. Wengeler 2013: 201), was sie zur geeigneten Analysemethode für Diskurse macht (vgl. Wengeler 2003: 175). Ferner grenzt Wengeler zwischen kontextabstrakten und kontextspezifischen Argumentationsmustern ab und beruft sich dabei auf die von Aristoteles vorgenommene Unterteilung in allgemeine bzw. besondere Topoi. Erstere ordnet er den formalen Argumentationsmustern nach Kienpointner und damit der Analysebasis zu, während Wengeler selbst den Fokus auf die Untersuchung von kontextspezifischen bzw. besonderen, d.h. mit Inhalt ausgefüllten Topoi, legt (vgl. Wengeler 2018: 246). Sie charakterisieren sich dadurch, dass ihre Schlussregeln einem gewissen Sachgebiet zuzuordnen sind, sie dadurch deutlich konkreter als die formalen Argumentationsmuster sind (vgl. Wengeler 2003: 183) und auf diese Weise eine Diskurs- bzw. Gruppenspezifität aufzeigen können (vgl. Bendel Larcher 2015: 173).

Genau wie formale Argumentationsmuster lassen sich auch inhaltliche Argumentations-schemata zusammenfassen und kategorisieren. Dies geschieht jedoch nicht anhand von festgelegten Kategorien. Vielmehr müssen diese prototypischen Muster eigenständig formuliert und interpretativ aus dem Textmaterial erarbeitet werden (vgl. Niehr 2014: 117; Wengeler 2003: 181), was eine klare Einordnung erschwert (vgl. Wengeler 2008: 229-230). Dies kann etwa anhand eines vereinfachten Argumentaufbaus, einleitend mit der kausalen Konjunktion *weil* erfolgen, wofür sich vorliegend entschieden wurde (vgl. Wengeler 2003: 301). Für den

Diskurs um Stuttgart 21 werden acht relevante Topoi als bedeutsam erachtet, von denen fünf aus den Toposformen nach Wengler (2003) abgeleitet und drei eigens und diskurspezifisch erarbeiteten wurden. Deshalb soll kurz erläutert werden, wie sie von der Autorin in der Pro- und Kontra-Form definiert wurden, welches Verständnis ihnen zugrunde gelegt wurde und was sie von den anderen Toposformen unterscheidet. Die Darstellung erfolgt dabei alphabetisch geordnet und mit beispielhafter Textstelle.

Der Autoritäts-Topos

Beim Autoritäts-Topos wurde auf die Definition von Wengeler (2003) zurückgegriffen, der den Topos wie folgt formuliert:

„Weil eine als Experte oder Autorität ausgewiesene Person oder Institution eine bestimmte Handlung befürwortet/ablehnt/eine bestimmte Einstellung vertritt, sollte diese Handlung ausgeführt/nicht ausgeführt werden/diese Einstellung übernommen werden“ (Wengeler 2003: 322)

Dieser Topos ähnelt sehr stark der formalen Musterklasse 8 nach Kienpointner (vgl. 1996: 168-169) und legitimiert eine These nicht etwa durch die Herstellung von Zusammenhängen oder Wirkungen, sondern mithilfe der Berufung auf die Aussage einer unstrittigen Autoritätsperson (vgl. Wengeler 2003: 322).

Textbeispiel (gegen S21):

„Auch die Fachleute des Münchner Planungsbüros Vieregg-Rössler klagen, dass das Tunnelsystem unter der Stadt zu eng bemessen sei. Schon ein um wenige Minuten verspäteter Zug könne eine Kettenreaktion auslösen, die den gesamten Fahrplan durcheinanderbringen.“ (K17)

Der Finanz-Topos

„Weil etwas viel/wenig Geld kostet, empfehlen sich Handlungen, durch die sich das investierte Geld rentiert/sollten Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern/ brauchen keine Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern.“ (Wengeler 2003: 306)

Auch hier wurde eine Einordnung Wenglers aufgegriffen. Dabei handelt es sich um eine Rechtfertigung zur Durchführung bzw. Nichtdurchführung von Handlungen aufgrund eines finanziellen Aspekts. Dieser Topos weist eine Ähnlichkeit zum Topos vom wirtschaftlichen Nutzen auf, weshalb Argumente nur zum Finanz-Topos zugeordnet werden sollen, wenn die Finanzierung der Hauptaspekt der Begründung darstellt (vgl. Wengeler 2003: 306).

Textbeispiel (für S21):

"Der Verzicht auf Stuttgart 21 würde das Land bis zu 1,4 Milliarden Euro kosten, das wäre in der Öffentlichkeit nicht darstellbar." (K44)

Der Gefahren-Topos

„Weil eine [...] Handlung/Entscheidung bestimmte gefährliche Folgen hat, sollte sie nicht ausgeführt werden/ist sie abzulehnen.“ (Wengeler 2003: 306)

Nach Wengeler definiert sich dieser Topos dadurch, dass Handlungen verworfen werden sollten, wenn diese eine gefährliche Wirkung haben (vgl. ebenda). Da dieser in seiner ursprünglichen Formulierung nur auf politische Handlungen und Entscheidungen begrenzt waren, soll hier eine Ausbreitung auf jegliche Art von Handlungen und Entscheidungen vorgenommen werden.

Textbeispiel (gegen S21):

„Die Pläne für Stuttgart 21 gelten hier als „unglaubliches Verbrechen“ und Anschlag auf die Menschenwürde. Unter den Bürgern hat sich Angst vor Veränderungen breitgemacht, vor dem Verlust ihrer Lebensqualität und der Zerstörung der Heimat.“ (K17)

Der Gesetzes-Topos

„Weil ein Gesetz oder eine anderweitig kodifizierte Norm oder eine gerichtliche Entscheidung eine bestimmte Handlung vorschreibt bzw. nahelegt/verbietet, sollte diese ausgeführt/nicht ausgeführt werden.“ (Wengeler 2003: 309)

Wie bereits aus dem Namen zu erschließen, berufen sich Argumente, die dem Gesetzes-Topos zuzuordnen sind, auf juristische Normen und Gesetze (vgl. Wengeler 2003: 309-310). Für den vorliegenden Diskurs wurde der Topos auch auf die Gültigkeit von Verträgen erweitert.

Textbeispiel (für S21):

„Bahn und Land beharren immer wieder darauf, dass Verträge einzuhalten seien. Nach Bahnangaben sind Bauaufträge im Volumen von 240 bis 250 Millionen Euro schon fest vergeben. Diese Verträge seien "rechtskräftig und unumkehrbar", wird Kefer zitiert.“ (K64)

Der Kommunikations-Topos

„Weil Bürger mit/ nicht an der Entscheidungsfindung beteiligt sind, sollte das Projekt ausgeführt/ nicht ausgeführt werden.“ (eigene Formulierung)

Dieser Topos beruht sich darauf, dass Handlungen von öffentlichen Projekten nur legitimiert werden können, wenn die Bürger an der Entscheidungsfindung beteiligt sind, weil sie vom Ausmaß direkt betroffen sind.

Textbeispiel (gegen S21):

„Das sei die „Arroganz der Macht“, welche die Gegner mit einem Baustopp, einer Bürgerbefragung und einem Moratorium herausfordern, um die Alternativen zu diskutieren. Die Bürger seien von Anfang an nicht ausreichend informiert worden über „Stuttgart 21“, die Befürworter hätten getäuscht und getrickst, um das Prestigeprojekt durchbringen zu können.“ (K29)

Der Leistungsfähigkeitstopos

„Weil eine Handlung einen Nutzen bzw. einen Schaden für die Leistungsfähigkeit des Bahnhofes erbringt, sollte sie ausgeführt/nicht ausgeführt werden.“ (eigene Formulierung)

Dieser Topos argumentiert mit den Folgen, die eine bestimmte Handlung auf die Leistungsfähigkeit des Bahnhofprojektes S21 hat. Damit weist das Argumentationsmuster Ähnlichkeiten zum Topos vom wirtschaftlichen Nutzen auf, es beschränkt sich jedoch auf den Nutzen für die Effizienz des Bahnhofes selbst.

Textbeispiel (für S21):

„Und wenn in Stuttgart die Züge kreuzen, sind die Gleise blockiert. Die kleinste Störung wirkt sich in dem Kopfbahnhof schwerer aus als in einem Durchgangsbahnhof.“ Wenn die Störanfälligkeit sinkt, werden die Züge pünktlicher und zuverlässiger. „Das ist die Qualitätssteigerung, die Kunden verlangen.“ (K45)

Der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen

„Weil eine Handlung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten einen/keinen Nutzen bzw. Schaden erbringt, sollte sie ausgeführt/nicht ausgeführt werden.“ (Wengeler 2003: 316)

Dieser Topos geht auf die Einordnung Wengeler zurück (vgl. ebenda) und legitimiert bzw. negiert Handlungen, die, für die Gesamtwirtschaft positive bzw. negative Folgen haben.

Textbeispiel (für S21):

„Die ganze Operation hilft uns beim Strukturwandel.“ Stuttgart sei zu abhängig von der Automobilindustrie. Der Umbau des Bahnknotens führe zu einer Stärkung des Dienstleistungssektors, sagt er.“ (K13)

Der Zeit-Topos

„Weil eine Handlung zu einer Beschleunigung/ Verzögerung der Fertigstellung führt, sollte sie ausgeführt/nicht ausgeführt werden.“ (eigene Formulierung)

Dieser Topos nutzt die Argumentation mit dem Zeitgewinn bzw. -verlust, der mit einer gewissen Handlung einhergeht. Oftmals steht er eng mit dem Finanz-Topos in Verbindung. Deshalb sollen Argumente in diejenige Kategorie eingeordnet werden, in welcher der Schwerpunkt der Argumentation liegt.

Textbeispiel (für S21):

„Außerdem, so warnte er, würde es mindestens weitere 15 Jahre dauern, bis eine andere Lösung für die Verbesserung des Bahnverkehrs in Stuttgart und durch Baden-Württemberg gefunden wäre [...]“ (K79).

5. Ergebnisse der diskurslinguistischen Analyse

Nachstehend werden die Ergebnisse der diskurslinguistischen Analyse, gegliedert in die intratextuelle Ebene, die Ebene der Diskursakteure sowie die transtextuelle Ebene, dargestellt. Die ausführliche Analyse in Tabellenform wird der Masterarbeit elektronisch beigelegt (siehe Anhang 2, S. 87).

5.1 Intratextuelle Ebene

Im folgenden Kapitel werden die Resultate der intratextuellen Ebene wiedergegeben. Nachdem zunächst eine wortorientierte Analyse Anwendung findet, folgen die Ergebnisse der propositionsorientierten Analyse.

5.1.1 Wortorientierte Analyse

Um einen ersten Überblick über die diskursrelevanten Themen und den Diskurswortschatz zu erhalten, wurde zunächst eine **Frequenzanalyse** von Substantiven im Allgemeinen mithilfe der Software CorpusExplorer 2.0 durchgeführt (vgl. Rüdiger 2019: o. A.). Zu den diskursspezifischen Lexemen mit einer Okkurrenz von mindestens 50 Nennungen in absteigender Reihenfolge zählen nach Aussortierung von Personenbezeichnungen sowie diskursunabhängiger Substantive, wie beispielsweise Zeitangaben, folgende Substantive: *Bahn* (773 Nennungen), *Projekt* (382), *Euro* (325), *Bahnhof* (292), *Stresstest* (220), *Milliarde* (204), *(Die) Grünen* (198), *Million* (142), *Volksabstimmung* (134), *Kosten* (123), *Baustopp* (110), *Schlichtung* (109), *Tiefbahnhof* (81), *Bau* (76), *Streit* (74), *Kopfbahnhof* (74),

Hauptbahnhof (67), *Neubaustrecke* (64), *Zeit* (60), *Bahnprojekt* (59), *Bauarbeiten* (56), *Geld* (54). Ein beispielhafter Auszug der Frequenzanalyse findet sich in Anhang 3 auf Seite 88.

Diese Verteilung gibt bereits eine erste Auskunft über die diskursspezifischen Themen und es können vier Diskursstränge bzw. Leitthemen abgeleitet werden, nämlich „Kommunikation und Bürgerbeteiligung“, „Finanzierung“, „Konzeption“, und „Umwelt“. Dabei dominieren die ersten beiden Diskursthemen im Korpus; sie kommen in 185 (Kommunikation und Bürgerbeteiligung) bzw. 139 Zeitungsartikeln (Finanzierung) vor, während nur in 129 Artikeln die Konzeption und in 37 Kommunikaten Umweltaspekte thematisiert werden.

Nach einer manuellen Durchforstung der Kommunikate auf entsprechende Wort- und Lexemfelder dieser Themengebiete, ergaben sich folgende Kerninhalte:

„Kommunikation und Bürgerbeteiligung

- *Volksabstimmung, Volksentscheid, Bürgerentscheid, Bürgerbeteiligung, Bürgerinitiative, Volksbefragung, Bürgerbefragung, Bürgerbewegung*
- *Protest(e), Demonstrant(en/in), Streit, umstritten, Widerstand, demonstrieren, Konflikt(e), Demonstration(en), Kritik, Klage, Montagsdemo(-nstration) Protestbewegung(en), Eskalation, Auseinandersetzung(en), Wut, Aktivist(en), Sitzblockade(n), eskalieren, Aufstand, protestieren, Protestierer(-ende), Zorn, Großdemo(-nstration), Bürgerprotest, Unmut*
- *Schlichtung, Schlichter, Dialog, Diskussion, Schlichterspruch, Kompromiss, Debatte, diskutieren, Kompromissvorschlag, Schlichtungsgespräch(e), Deeskalation, Konsens, Schlichtungsrunde(n), Schlichtungsverfahren, Vermittler*

„Finanzierung“:

- *Milliarden (Euro), Millionen (Euro), Milliardenprojekt, Geld(er)*
- *Kosten, kosten, Mehrkosten, Kostensteigerungen, Baukosten, Ausstiegskosten, Gesamtkosten, Kostenschätzung(en), Kostenexplosion(en), Kostengrenze(n), Kostenkalkulation(en), Kostenrahmen, Preis, sparen*
- *Finanzierung, Finanzierungsvertrag, zahlen, Kalkulation(en), Finanzierungsvereinbarung(en), finanzieren, Investition(en)*

„Konzeption“:

- *Stresstest, Engpass, verzögern, Verzögerung, Bauzeit, Engstelle(n)*
- *Kopfbahnhof, Tiefbahnhof, Neubaustrecke, unterirdisch, Durchgangsbahnhof, Großprojekt, Umbau, Kombi-Lösung, Durchgangsstation, ICE-Strecke, Kombi-Bahnhof, Schnellbahntrasse, denkmalgeschützt, Schnellbahnstrecke, Schnellstrecke, Tieferlegung*

„Umwelt“:

- *Baum/ Bäume, Parkschützer, Umwelt, Naturschutz*
- *Grundwasser, Grundwassermanagement, Mineral(wasser)quellen*

Durch die genauere Lexembetrachtung lassen sich bereits erste kausale und argumentative Zusammenhänge erschließen. So deuten sich insbesondere eine Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit dem Wunsch nach größerer Bürgerbeteiligung, steigende und unübersichtliche Projektkosten, Bau- und Planungsschwierigkeiten sowie eine Gefährdung der Umwelt an. Folglich lassen sich nachstehende Begriffe aus den Texten gemäß der Einordnung nach Liebert (vgl. 2003: 59-60) als **Schlüsselwörter** des S21-Diskurses bestimmen, die besonders strittig und diskursbezeichnend sind:

- *Demokratie – demokratisch*; Beispiel: „Ich halte dies für eine Gefährdung unserer repräsentativen Demokratie.“ (K59)
- *Transparenz*; Beispiel: „Oettinger, der das Projekt 2007 durchgesetzt hatte, versprach Transparenz bei den Baukosten.“ (K5)
- *Wirtschaftlichkeit*; Beispiel: „Der Verkehrsausschuss fordere einen Nachweis der Wirtschaftlichkeit, sagte der Vorsitzende Winfried Hermann (Grüne), der aus Baden-Württemberg kommt.“ (K1)
- *teuer – billiger*; Beispiel: „der 4,5 Milliarden Euro teure Bahnhof“ (K156)
- *Leistungsfähigkeit(en) - leistungsfähig(er)*; Beispiel: „Der Bahn gelang es in der Schlichtung aber nicht, die Zweifel an seiner Leistungsfähigkeit auszuräumen.“ (K90)
- *nachhaltig - Umweltschutz*; Beispiel: „Doch genau diese Variante wurde von der Bahn bereits in den 90er Jahren verworfen – auch aus Gründen des Umweltschutzes.“ (K17)

Nachdem die diskursrelevanten Themen bestimmt und eingegrenzt wurden, sollen nun auch wesentliche Akteure erstmals eingeführt werden. Insgesamt konnten 35 unterschiedliche Anthroponyme herausgearbeitet werden. Nachfolgend sollen jeweils die zehn Ergebnisse mit der höchsten absoluten Häufigkeit gelistet werden, unter Angabe von Frequenz und Beispielen.

Tabelle 1: Frequenzanalyse der Anthroponyme

Pos.	Anthroponyme	Okkurrenz	Beispiel
1	Rüdiger Grube	283	„Dafür setze ich mich persönlich ein“, sagte Grube in Stuttgart. (K35)
2	Heiner Geißler	245	Heiner Geißler hat sich in seinem Schlichterspruch dafür ausgesprochen, „Stuttgart 21“ „leistungsfähiger, baulich attraktiver, umweltfreundlicher, behindertenfreundlicher und sicherer zu machen“. (K86)
3	Winfried Kretschmann	203	Kretschmann kündigte an, nun die Vorbereitungen für die geplante Volksabstimmung zu forcieren.“ (K160)
4	Winfried Hermann	121	Verkehrsminister Hermann sieht das anders, er unterstellt der Bahn Fahrlässigkeit. (K200)
5	Stefan Mappus	104	„Da ging Vertrauen kaputt“, gesteht Mappus. (K89)
6	Peter Ramsauer	94	Ramsauer will die Bürger bei Großprojekten umfassender informieren und ihnen mehr Mitsprache einräumen. (K206)
7	Volker Kefer	72	Volker Kefer, zeigte sich über den Vorstoß des Schlichters „völlig verblüfft“ [...] (K166)
8	Wolfgang Schuster	62	In seinem Büro spricht Schuster ruhig wie immer – über die „emotionale Welle“ [...] (K176)
9	Boris Palmer	54	Boris Palmer bezweifelt dies jedoch. (K161)
10	Nils Schmid	54	Deren Landeschef Nils Schmid forderte am Freitag erneut eine Volksabstimmung. (K55)

Im Diskurs ist jedoch eine Betrachtung von Einzelpersonen nicht ausreichend, weshalb eine Einordnung in diskursprägende Gruppen, die *Nomina collectiva*, ebenfalls sinnvoll ist (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011b: 140-141). Hierbei konnten 22 verschiedene *Nomina collectiva*-Gruppen herausgearbeitet werden. Die zehn häufigsten sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Tabelle 2: Frequenzanalyse der *Nomina collectiva*

Pos.	Nomina collectiva	Okkurrenz	Beispiel
1	Gegner (S21-, Projekt-, Neubau-, Bahnhof-)	386	Die von den Gegnern befürchteten Probleme [...] (K166)
2	Bürger	344	Jedoch die Mehrheit der Bürger in Stuttgart, das zeigen auch die Umfragen, will „oben bleiben“. (K17)
3	(Landes-/ Bundes-) Regierung	306	Die Mehrkosten für einen von der grün-roten Landesregierung gewünschten Bau- und Vergabestopp [...] (K128)
4	Volk	273	Nach dem erwarteten Scheitern will die Regierung das Volk befragen. (K182)
5	Die Grünen	198	Die Grünen sind gegen Stuttgart 21, die SPD mehrheitlich dafür. (K103)
6	Land	191	Bahn und Land würden sich umgehend mit Regressforderungen melden. (K76)
7	Stadt	177	Der größere Teil der Mehrkosten bleibt mit 780 Millionen Euro am Land Baden-Württemberg, der Stadt und dem Flughafen hängen. (K1)
8	Befürworter (S21-, Projekt-, Bahnhofs-)	117	Ich stehe in Kontakt mit beiden Seiten, mit den Gegnern und den Befürwortern. (K62)
9	Demonstranten	83	Irgendwann werden die Bagger kommen, und mit den Baggern auch mehr Demonstranten. (K135)
10	(Projekt-/ Vertrags-) Partner	64	Dies war am Wochenende aus Kreisen der Projektpartner zu hören. (K141)

Die Analyse der Anthroponyme und der *Nomina collectiva* lässt bereits auf die wichtigsten Akteure schließen und bildet somit die Grundlage für Kapitel 5.2, in welchem die verschiedenen Diskurslager weiter unterteilt werden sollen. Demnach spielt sich der Diskurs insbesondere auf politischer Ebene ab, von der Stadt- bis hin zur Bundesebene. In den meisten Fällen wird das Personenkollektiv jedoch nicht genauer spezifiziert; so wird häufig nur von Befürwortern oder Gegnern gesprochen, ohne dass eine Einschränkung und Charakterisierung stattfinden.

5.1.2 Propositionsorientierte Analyse

Die propositionsorientierte Analyse ergab folgende vier Metaphernfelder (eine beispielhafte Fundstelle befindet sich jeweils in Klammer):

Metaphorik zu „Krieg“: *Aufmarsch* (K52), *Bürgerkrieg* (K150), *Endzeitschlacht* (K211), *Frieden* (K174), *Friedensangebot* (K104), *Friedensbotschafter* (K201), *Friedenslösung* (K168), *Friedensprojekt* (K174), *friedliche Mittel* (K140), *Kampf* (K47), *kämpfen* (K18), *Kampfbereitschaft* (K56), *Kampfrhetorik* (K89), *Kampfthema* (K56), *Krieg oder Frieden* (K195), *militant* (K52), *Sprengkraft* (K191), *totaler Krieg* (K170), *unfriedlich* (K169), *Widerstand* (K19)

Metaphorik zum „Bahnverkehr“: *entgleiste Gefühle* (K26), *Endstation Zukunft* (K6), *Stadt entgleist* (K17), *Tunnel der Angst* (K7)

Metaphorik zu „Gesundheit und Körper“: *Herzpfleger* (K85), *Intensiv-Station* (K135), *neues Herz Europas* (K85), *schwere Geburt* (K93)

Metaphorik zur „Gesinnung“: *brodeln* (K19), *Hexenkessel* (K19), *Irrenhaus* (K168), *Kesselflickerei* (K8), *Zirkus* (K150)

Die **Kriegsmetapher** stellt nicht nur die in der vorliegenden Arbeit am häufigsten vorgefundene Metapher dar, sondern findet auch mehrfach in der Alltagssprache Verwendung (vgl. Junge 2011: 76). Der Gebrauch dieser Metapher gibt Aufschluss über die Brisanz des Diskurses: Wie ein jeder Krieg eine Extremsituation darstellt (vgl. ebenda), verkörpert auch das Infrastrukturprojekt Stuttgart 21 eine Ausnahmesituation, bei welcher die Fronten gegeneinander um den Sieg bzw. das Recht „*kämpfen*“ (u.a. K18). Mit dem Schlichterspruch im November 2010, wird schließlich ein erstes „*Friedensangebot*“ (K104) bzw. eine „*Friedenslösung*“ (K168) versucht, welche beide Seiten besänftigen soll. Dies gelingt jedoch offensichtlich nur in Teilen, denn die Kriegsmetapher zieht sich bis zum Schluss der akuten Krisenphrase; im letzten Korpusartikel wird die bevorstehende Volksabstimmung als „*Endzeitschlacht*“ (K211) betitelt, die nun endlich zu einem Ergebnis kommen soll.

Aber auch die anderen Metaphern liefern wichtige Diskurserkenntnisse. So etwa die **Bahnmetaphern**: Die Anspielung auf das Entgleisen („*entgleiste Gefühle*“ (K26) oder der Stadt, die „*entgleist*“ (K17)) implizieren etwa die gefährliche bzw. brenzlige Situation und somit den Handlungsdruck, der aufgrund der Demonstranten und Bahnhofgegner auf Projektpartnern und Politik liegt. Auch sehen die Medien die Zukunft des Bahnhofes offensichtlich gefährdet, da von der „*Endstation Zukunft*“ (K6) gesprochen wird. Dies könnte

auch sinnbildlich für den ausbleibenden Fortschritt der zukunftsweisenden Technologien stehen, denn viele Gegner kritisieren die höhere Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofes. Ähnliche Assoziationen werden mit der Metapher „*Tunnel der Angst*“ (K7) evoziert. Für viele Menschen bedeutet ein Tunnel immer eine gewisse Ungewissheit, da der Inhalt und insbesondere die Länge vor dem Eintreten zumeist unbekannt sind – im übertragenen Sinn sind das die Durchführung und die Bauzeit von S21. Jedoch befindet sich am Ende jeden Tunnels bekanntermaßen Licht, was somit auch eine gewisse Hoffnung des Sprechers impliziert.

Anderenorts wird die **Metaphorik zu Gesundheit und Körper** verwendet. So bewirbt die Deutsche Bahn zusammen mit der zuständigen Werbeagentur, liebevoll „Herzpfleger“ (K85) genannt, etwa das Großprojekt als „neue[s] Herz Europas“ (K85). Wie ein Herz das pulsierende Zentrum des Körpers darstellt, welches den Organismus am Leben erhält, so soll auch der neue Bahnhof zum Herzstück des europäischen Schienenverkehrs werden. Diese Metapher wird jedoch auch gegenteilig verwendet. So äußert die Süddeutsche Zeitung ihre Zweifel, „ob und in welcher Form das neue Herz Europas jemals zu schlagen beginnt“ (K58). Und auch in anderen Artikeln werden Bedenken über die Vitalität des Projekts geäußert; so wird die Schlichtung beispielsweise als „schwere Geburt“ (K92) betitelt und in Artikel K135 spricht man sogar von der Situation auf einer „Intensiv-Station“ (ebenda). Genau wie sich kranke Patienten auf einer Intensiv-Station in einer lebensbedrohlichen Situation befinden, so befindet sich scheinbar auch das Projekt zeitweise in der Schwebelage und kurz vor dem Projektaus.

Schließlich erweist sich auch die **Metaphorik zur Gesinnung** als erkenntnisbringend. Unmut über die Konfliktsituation wird etwa mit der Herstellung einer Ähnlichkeitsbeziehung von Stuttgart 21 mit einem „brodelnd[en]“ „Hexenkessel“ (K19) geäußert. Die Stimmung der übermenschlichen Diskursteilnehmer („Hexen“) scheint am „Siedepunkt“ und am „kochen“ zu sein, wodurch keine menschlichen, rationalen Entscheidungen mehr gefällt werden. In anderen Artikeln ist sogar von einem „Irrenhaus“ (K168) bzw. einem „schlechten Zirkus mit ungelenker Akrobatik, fauler Zauberei und so viel Clownerie, dass sogar ein Kleinkind bald genug davon hätte“, (K150) die Rede. Den Kessel gilt es zu „flicken“ („Kesselflickerei“ (K8)), womit wohl einerseits die angespannte Situation und andererseits die lückenhafte Verkehrsanbindung der Stuttgarter Kessellage verstanden werden kann.

5.2 Ebene der Diskursakteure

Nachdem bereits erste relevante Diskursakteure definiert wurden, soll nun eine Konkretisierung der elementaren Diskursgruppen inklusive der zugehörigen Ideology Brokers anhand von Textbeispielen erfolgen. Nachfolgend listet eine Tabelle die jeweils erarbeiteten Diskursgemeinschaften in alphabetischer Reihenfolge mit den zugehörigen Ideology Brokers, die einzeltextübergreifend direkt oder indirekt mindestens fünf Mal zitiert wurden, in absteigender Reihe, auf. Letztere werden weiterhin mit ihrer Position und Funktion (inklusive jeweiliger beispielhafter Textangabe in Klammer) sowie ihrer Stellung zum Projekt Stuttgart 21 charakterisiert:

Tabelle 3: Diskursgemeinschaften und Ideology Brokers⁵

Pos.	Diskursgemeinschaft & Ideology Brokers	Position und Funktion	Stellung S21
1	Aktionsbündnis S21		
	Gangolf Stocker	Sprecher Aktionsbündnis (K39)	Gegner
	Hannes Rockenbach	Sprecher Aktionsbündnis (K156)	Gegner
2	BUND		
	Brigitte Dahlbender	BUND-Landesvorsitzende BW (K138)	Gegner
3	Bürger		
	Peter Dübbers	Enkel Architekt Bonatz (K20)	Gegner
	Walter Sittler	Schauspieler (K26)	Gegner
	Doris Kunkel	o. A. (K52)	Gegner
4	CDU		
	Heiner Geißler	Schlichter (K177)	Neutral
	Günther Oettinger	Ministerpräsident BW (bis 02/10) (K 7)	Befürworter
	Stefan Mappus	Ministerpräsident BW (bis 05/11) (K 50)	Befürworter
	Peter Ramsauer (CSU)	Bundesverkehrsminister (K170)	Befürworter
	Wolfgang Schuster	Stuttgarter Oberbürgermeister (K55)	Befürworter
	Angela Merkel	Bundeskanzlerin (K47)	Befürworter
	Erwin Teufel	Ehem. CDU-Landesvorsitz BW (K49)	Befürworter
	Tanja Gönner	Verkehrsministerin BW (bis 05/11) (K94)	Befürworter

⁵ Die Position und Funktion wurde mithilfe von Angaben in den untersuchten Zeitungstexte erstellt und, falls notwendig, durch Informationen aus der Internetrecherche ergänzt.

5	Deutsche Bahn		
	Rüdiger Grube	Bahn-Chef (K91)	Befürworter
	Volker Kefer	Technik-/ Infrastruktur-Vorstand (K166)	Befürworter
	Wolfgang Drexler	Sprecher Stuttgart 21 (bis 09/10) (K150)	Befürworter
	Wolfgang Dietrich	Sprecher Stuttgart 21 (ab 09/10) (K125)	Befürworter
	Udo Andriof	Sprecher Stuttgart 21 (ab 09/10) (K 54)	Befürworter
6	Die Grünen		
	Winfried Kretschmann	Ministerpräsident BW (ab 05/11) (K150)	Gegner
	Winfried Hermann	Vorsitz Verkehrsausschuss (bis 06/11), Verkehrsminister BW (ab 05/11) (K200)	Gegner
	Anton Hofreiter	Vorsitz Verkehrsausschuss (ab 06/11)	Gegner
	Boris Palmer	Tübinger Oberbürgermeister (K28)	Gegner
	Werner Wölfe	Verkehrsexperte Landtag BW (K73)	Gegner
	Cem Özdemir	Parteichef Bund (K6)	Gegner
7	Gutachter		
	Paul Kirchhof	Früherer Verfassungsrichter (K103)	Neutral
	Martin Vieregg	Verkehrswissenschaftler (K7)	Neutral
8	Industrie		
	Christoph Ingenhoven	Architekt Bahnhofsumbau (K35)	Befürworter
	Roland Ostertag	Architekt (K18)	Gegner
	Dieter Hundt	Präsident Arbeitgeberverbände BW (K59)	Befürworter
	Dieter Zetsche	Daimler-Chef (K78)	Befürworter
	Jürgen Hambrecht	Vorstandschef BASF (K79)	Befürworter
9	Parkschützer		
	Matthias von Herrmann	Sprecher der Parkschützer (K140)	Gegner
10	SPD		
	Nils Schmid	SPD-Landesvorsitzender BW (K50)	Neutral
	Claus Schmiedel	SPD-Fraktionschef BW (K193)	Neutral

Die Auswertung zeigt, dass sich die Diskursgemeinschaften generell zwischen Befürwortern und Gegnern sowie Unparteiischen (neutrale Position) unterscheiden lassen. Jedoch lassen sich weiterhin zehn Untergruppen definieren, die unter einer Partei oder einem Verband mit verschiedenen Zielen und Handlungsabsichten den Diskurs beeinflussen. Dabei kann festgehalten werden, dass die Deutsche Bahn größtenteils von der CDU und der Industrie im

Projektvorhaben unterstützt wird, während das Bündnis 90/ Die Grünen, das Aktionsbündnis S21, einige konkret genannte Bürger, sowie eine Landesvorsitzende des BUNDS gegen das Infrastrukturprojekt sind. Die SPD und die Gutachter sind als überwiegend neutral einzustufen. Generell ist die Tendenz zu erkennen, dass der Diskurs hauptsächlich von Personen mit einer hohen Position geführt wird, d.h. von Vorsitzenden bzw. von Amtsträgern mit entscheidenden politischen Funktionen. Nachdem nun die relevanten Akteure und insbesondere Ideology Brokers herausgearbeitet wurden, soll nun untersucht werden, welche Argumentation und Topoi diese im Diskurs gebrauchen. Der Einfachheit halber sollen die Argumente jeweils nur nach Befürwortern und Gegnern unterteilt untersucht werden.

5.3 Transtextuelle Ebene

Nachstehend werden die Resultate aus der Diskursorientierten Analyseebene, sowohl das Gesamtkorpus entsprechend als auch in einer Gegenüberstellung von Argumenten der Befürworter und Gegner, präsentiert. Die Ergebnisdarstellung erfolgt dabei getrennt in formale und inhaltliche Argumentationsmuster.

5.3.1 Formale Argumentationsmuster

Die nachfolgende Abbildung (Abb. 9) zeigt die relativen Häufigkeiten der im **Gesamtkorpus** gefundenen formalen Argumentationsmuster.

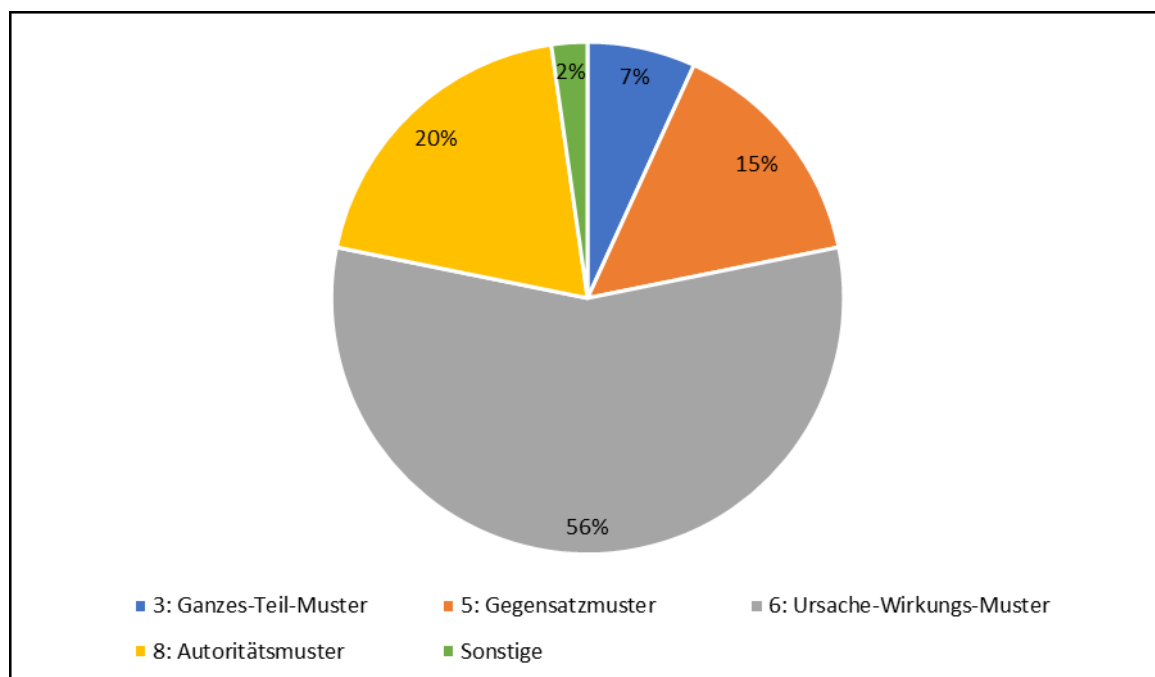


Abbildung 9: Verteilung der formalen Argumentationsmusterklassen (gesamt, in Prozent)

Dabei fällt zunächst auf, dass das Ursache-Wirkungs-Muster (Musterklasse 6) mit 124 Erscheinungen und damit einer relativen Häufigkeit von 56 Prozent die mit Abstand häufigste Musterform darstellt. Es folgen die Autoritätsmuster (Musterklasse 8) mit 43 Nennungen bzw. einem Auftreten in 20 Prozent der Fälle, die Gegensatzmuster (Musterklasse 5) mit 33 Erwähnungen bzw. einer relativen Häufigkeit von 15 Prozent und die Ganzes-Teil-Muster (Musterklasse 3), welche im vorliegenden Korpus 15 Mal in Erscheinung treten, was immerhin noch einer Häufigkeit von sieben Prozent entspricht. Fünf weitere Argumente sind zwei anderen Musterklassen zuzuordnen und unter der Kategorie Sonstiges gelistet. Aufgrund ihrer niedrigen Okkurrenz sind sie jedoch nicht diskursrelevant und werden aus diesem Grund nicht näher betrachtet.

Bei der **Aufschlüsselung in Unterkategorien** (siehe Tabelle 4) lässt sich eine gewisse Variation im Gebrauch formaler Argumentationsformen erkennen. Die absoluten (bzw. relativen) Häufigkeiten zeigen, dass sich die vier herausgearbeiteten Musterklassen in acht verschiedene Argumentationsformen realisieren, die mindestens fünfmal auftreten und somit als musterbildend eingestuft wurden.

Tabelle 4: Häufigkeiten der formalen Argumentationsmuster (Befürworter und Gegner)

Klasse	Unterkategorie ⁶	Befürworter	Gegner	Neutral	Σ
6	19: Handlung A führt zu Folge B. <u>B ist positiv zu bewerten.</u> Also: Handlung A ist zu vollziehen.	34 (21 %)	19 (33 %)	0	53
	18: Handlung A führt zu Folge B. <u>B ist negativ zu bewerten.</u> Also: Handlung A ist zu unterlassen.	35 (22 %)	1 (2 %)	0	36
	14: Wenn die Ursache A vorliegt, folgt Wirkung B. <u>Die Ursache A liegt vor.</u> Also: Die Wirkung B folgt.	21 (13 %)	1 (2 %)	0	22
	20: Wenn X Ziel A (nur) durch Mittel B erreichen kann, soll X mittel B benützen. <u>X kann A (nur) durch B erreichen.</u> Also: X soll B benützen.	3 (2 %)	2 (4 %)	2	7
	15: Wenn die Ursache A nicht vorliegt, folgt Wirkung B nicht. <u>Die Ursache A liegt nicht vor.</u> Also: Die Wirkung B folgt nicht.	3 (2 %)	2 (4 %)	0	6
	n= 5	Σ = 96	Σ =26	Σ =2	124

⁶ Die Argumentationsschemata sind von Kienpointner 1996 entnommen und geringfügig verkürzt bzw. abgeändert aufgelistet. Weiterhin wurden die nichtdiskursrelevanten Ergebnisse mit insgesamt (Befürworter und Gegner) weniger als fünf Nennungen grau unterlegt.

8	26: Was die Autorität über den Sachverhalt Y sagt, stimmt. <u>X sagt, dass Y wahr ist.</u> Also: Y ist wahr.	23 (14 %)	15 (26 %)	1	39
	2	3	1	0	4
	n= 2	Σ =26	Σ =16	Σ =1	43
5	13: Entweder A oder B ist positiv zu bewerten. <u>B ist nicht akzeptabel.</u> Also: A ist positiv zu werten.	18 (11 %)	12 (21 %)	0	30
	11	1	0	1	2
	12	1	0	0	1
	n= 3	Σ =20	Σ =12	Σ =1	33
3	5: Was für das Ganze gilt, gilt auch für die Teile und umgekehrt. <u>X gilt für das Ganze.</u> Also: X gilt für die Teile/ den Teil Y.	10 (6 %)	2 (4 %)	0	12
	6	3	0	0	3
	n= 2	Σ =13	Σ =2	Σ =0	15
Sonst.	7, 21, 22, 23	4	1	0	5

Das *Ursache-Wirkungs-Muster* ist dabei nicht nur die häufigste Erscheinungsform, sondern auch das einzige Argumentationsmuster mit mehreren Ausprägungen. Am Öftesten tritt es in Form der Unterkategorie 19 nach Kienpointner in Erscheinung, nämlich 53 Mal, was somit einen Anteil am Gesamtkorpus von 24 Prozent ausmacht. Dieses Argumentationsschema äußert sich dergestalt, dass eine Handlung zu einer negativ bewerteten Folge führt, wodurch die Ausführung der Handlung zu unterlassen bzw. negativ zu beurteilen ist (vgl. Kienpointner 1996: 135). Es folgen Unterkategorie 18 mit 36 Nennungen, bei der aufgrund einer positiv bewerteten Folge die auszuführende Handlung als positiv eingestuft wird (vgl. ebenda) und die Unterkategorie 14 mit 22 Nennungen, die dem klassischen Kausalschema „Wenn die Ursache A vorliegt, folgt die Wirkung B“ (Kienpointner 1996: 133) entspricht. Unterkategorie 20 folgt dem pragmatischen Schluss, ein Mittel zu legitimieren, wenn nur damit ein bestimmtes Ziel erreicht werden kann (vgl. ebenda: 135) und tritt im Korpus sieben Mal auf. Als letzte Ausprägung der Ursache-Wirkungs-Muster findet sich mit einer Okkurrenz von fünf Nennungen Unterkategorie 15, welche dem negativen Kausalschema „Wenn die Ursache A nicht vorliegt, folgt die Wirkung B nicht“ (Kienpointner 1996: 133) folgt. Das Autoritätsmuster findet sich hingegen nur in einer diskursrelevanten Form, dafür aber in einer Ausprägung von 39 und stellt somit die zweithäufigste Erscheinungsform einer Unterkategorie im Gesamtkorpus dar. Dieses Muster äußert sich in Unterkategorie 26, welche der Schlussregel folgt, dass der Sachverhalt einer Autorität als wahr anzunehmen ist (vgl. ebenda: 168). 30 der 220 Argumente

können den Gegensatzmustern zugeordnet werden und zwar der Unterkategorie 13, welche besagt, dass nur eine der zur Auswahl stehenden Alternativen als positiv zu beurteilen ist und sich deshalb nur für diese eine Handlungsempfehlung ausgesprochen werden kann. Dies ergibt sich durch das Ausschlussprinzip von negativ zu bewertenden Handlungsalternativen (vgl. ebenda: 117). Die Ganzes-Teil-Muster äußern sich schließlich mehrheitlich, nämlich zwölf Mal, in der Unterkategorie 5, welche nach dem Schema „Was für das Ganze gilt, gilt auch für die Teile und umgekehrt“ (ebenda: 99) aufgebaut ist.

Die **getrennte Betrachtung** des Kommunikations- und Argumentationsverhaltens von Befürwortern und Gegnern lässt weitere Erkenntnisse zu. Zunächst einmal kann festgestellt werden, dass die Argumente der Befürworter im Korpus mit einer absoluten Häufigkeit von 159 deutlich überwiegen. Ihnen stehen lediglich 57 Argumente der Gegner sowie vier neutrale Argumente gegenüber, die jedoch als diskursirrelevant einzustufen sind. Bei den S21-Unterstützern tritt mit einer deutlichen Mehrheit von 96 Erscheinungen das Ursache-Wirkungs-Muster am häufigsten auf, was somit auf über 60 Prozent aller Argumente aus Befürwortersicht zutrifft. Es äußert sich vorherrschend in den Unterkategorien 18 (35 Nennungen), 19 (34 Nennungen), 14 (21 Nennungen) sowie 15 und 20 (jeweils drei Nennungen). Es folgt das Autoritätsmuster, das 23 Mal in Unterkategorie 26 in Erscheinung tritt, das Gegensatz-Muster, welches in 18 Fällen als Unterkategorie 13 auftritt und schließlich das Ganzes-Teil-Muster mit zehn Aufführungen der Unterkategorie Fünf. Eine ähnliche Tendenz lässt sich bei den Argumenten der Gegner erkennen. Mit einer absoluten Häufigkeit von 26 und damit einer Wahrscheinlichkeit von 46 Prozent bilden auch hier die Ursache-Wirkungs-Muster die am meisten frequentierte Argumentationsform. Sie treten 19 Mal als Unterkategorie 19 auf, gefolgt von den Unterkategorien 15 (3 Nennungen), 20 (2 Nennungen) sowie 14 und 18 (jeweils eine Nennung). Die zweithäufigste Musterklasse bilden die Autoritätsmuster mit insgesamt 16 Nennungen, von denen 15 der Unterkategorie 26 zuzuordnen sind. Es folgen die Gegensatzmuster, die zwölfmal gefunden wurden und zwar alle in der Unterkategorie 13 sowie die Ganzes-Teil-Muster mit einer Okkurrenz von zwei, die den Argumenten der Unterkategorie Fünf zugeteilt werden können.

5.3.2 Inhaltliche Argumentationsmuster

Bei der Untersuchung der inhaltlichen Argumentationsmuster konnten insgesamt acht diskursrelevante Topoi erarbeitet werden. Wie in Abbildung 10 ersichtlich, stellt der Finanz-Topos mit einer absoluten Häufigkeit von 53 und damit einem Auftreten in 24 Prozent aller Argumente im **Gesamtkorpus** das meist genutzte inhaltliche Argumentationsmuster dar. Generell kann eine sehr hohe Spannbreite der verschiedenen Begründungsschemata festgestellt werden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 16 Prozent (35 Nennungen) tritt der Leistungsfähigkeitstopos auf, gefolgt vom Topos vom wirtschaftlichen Nutzen mit einer relativen Häufigkeit von 15 Prozent (34 Nennungen) und dem Gesetzes-Topos, der ebenfalls bei 15 Prozent aller Argumente (33 Nennungen) in Erscheinung tritt. Etwas seltener, aber immerhin noch mit einer relativen Häufigkeit von elf Prozent (24 Nennungen) findet sich der Autoritäts-Topos, während der Kommunikations-Topos mit einer fünfprozentigen Wahrscheinlichkeit (12 Nennungen) auftritt und der Zeit- und der Gefahren-Topos jeweils zu drei Prozent (je 6 Nennungen) aller Argumente zugeordnet werden können.

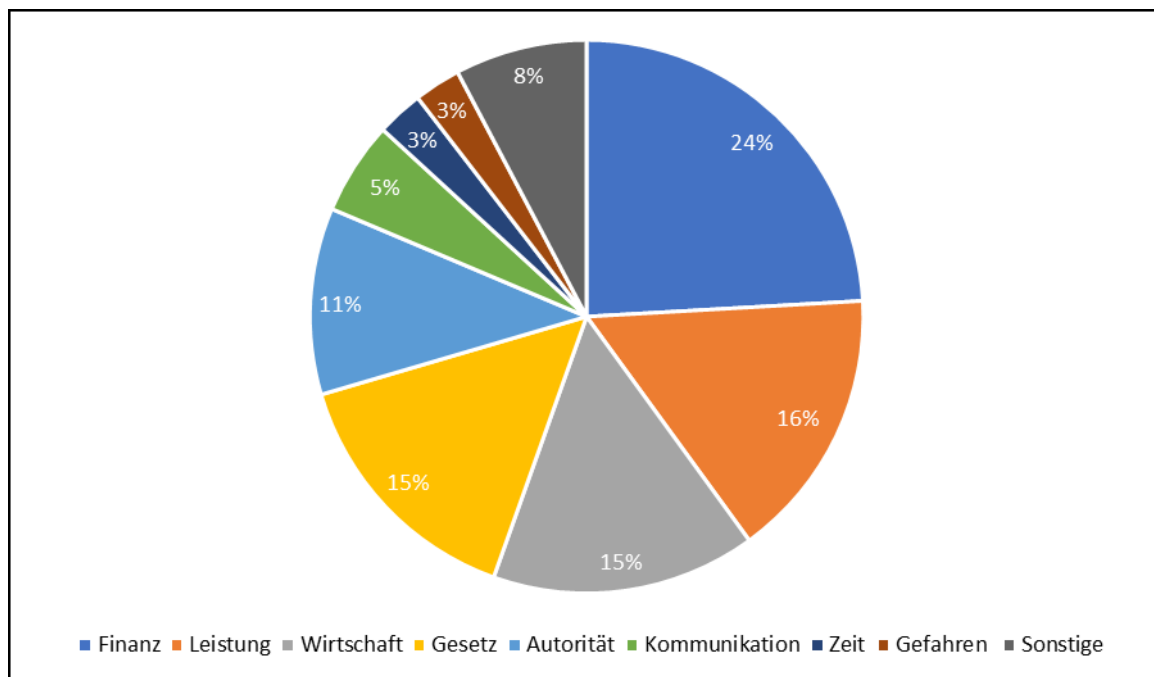


Abbildung 10: Verteilung der inhaltlichen Argumentationsmuster (gesamt, in Prozent)

Die **getrennte Betrachtung** der Argumente von Projektbefürwortern und Projektgegnern (siehe Tabelle 5) liefert weitere Erkenntnisse. Bei den Argumenten für das Infrastrukturprojekt ist der Finanz-Topos mit 37 absoluten Häufigkeiten das am öftesten wiederholte inhaltliche Argumentationsschema. Dabei wird von Seiten der Deutschen Bahn etwa häufig argumentiert, dass alternative Konzepte eben nicht kostengünstiger sind (u.a. K7), oder dass auf eine strenge Einhaltung der festgelegten Sollbruchstelle geachtet wird, um wirtschaftlich zu bleiben (u.a. K24) und dass ein Baustopp des Projektes finanzielle Schäden mit sich ziehen würde (u.a. K44). Mit immer noch 33 Nennungen und damit einer ebenfalls sehr hohen Okkurrenz wird der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen gebraucht, der unter anderem mit der Schaffung von Arbeitsplätzen (u.a. K13), dem Ausbau von Grün- und Bauflächen (u.a. K19) und der gesteigerten Zukunftsfähigkeit der Region Stuttgart und des Landes Baden-Württemberg (u.a. K59) begründet wird. Es folgen der Gesetzes-Topos, der in 29 Fällen Anwendung findet und überwiegend damit argumentiert, dass Verträge eingehalten werden müssen (u.a. K19) oder dass das Projekt rechtlich geprüft und parlamentarisch beschlossen wurde (u.a. K31). Dem Leistungsfähigkeitstopos können 21 Argumente zugeordnet werden. Sie führen etwa die Verkürzung der Fahrzeit (u.a. K7) und die Beseitigung von Engpässen (u.a. K42) an. Weitere zehn Argumente entsprechen dem Autoritäts-Topos, welcher sich etwa auf Verkehrsexperten (u.a. K8) oder Kostenrechnungen (u.a. K44) beruft. Der Kommunikations-Topos tritt neun Mal auf, wobei inter alia die verbesserte Kommunikationspolitik dargestellt wird (u.a. K108). Schließlich findet sich auf der Befürworterseite der Zeit-Topos bei sechs Argumentationen, der beispielsweise rechtfertigt, dass bereits viel Zeit in das Projekt investiert wurde (u.a. K7), weshalb ein Baustopp nicht sinnvoll ist. Mit nur einer Nennung spielt der Gefahren-Topos bei den Projektunterstützern eine untergeordnete Rolle.

Eine etwas andere Verteilung ist beim Argumentationsgebrauch der Projektgegner zu erkennen. 16 Nennungen und damit die Mehrheit der Argumente entsprechen dem Finanz-Topos, der überwiegend besagt, dass das für S21 aufgebrachte Geld an anderen Stellen fehlt (u.a. K2). In 13 der 57 gegnerischen Argumente wird weiterhin die Leistungsfähigkeit angezweifelt (u.a. K20) oder eine Gegenalternative vorgeschlagen (u.a. K17), was dem Leistungsfähigkeitstopos zugeordnet werden kann. Ferner trifft auf zwölf Argumente das Muster des Autoritäts-Topos zu. Hierbei findet beispielsweise eine Berufung auf Gutachten (u.a. K20) oder das Eisenbahnbundesamt (u.a. K29) statt. Zu guter Letzt wird in fünf Fällen vom Gefahren-Topos Gebrauch gemacht und zwar dergestalt, dass z.B. damit argumentiert wird, dass Einsturzgefahr von anliegenden Häusern besteht (K35) oder die Be- und Entlüftung der Stadt bedroht ist (K18). Der Gesetzes- und der Kommunikationstopos finden nur in sehr kleinem Maße Anwendung,

während der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen und der Zeit-Topos von den Gegnern gar nicht bis kaum gebraucht werden und deshalb als irrelevant einzustufen sind.

Tabelle 5: Häufigkeiten der inhaltlichen Argumentationsmuster (Befürworter und Gegner)

Toposform	Befürworter	Gegner	Neutral	Σ
Der Finanz-Topos	37 (23 %)	16 (28 %)	0	53
Der Leistungsfähigkeitstopos	21 (13 %)	13 (23 %)	1	35
Der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen	33 (21 %)	1 (2 %)	0	34
Der Gesetzes-Topos	29 (18 %)	3 (5 %)	1	33
Der Autoritäts-Topos	10 (6 %)	12 (21 %)	2	24
Der Kommunikations-Topos	9 (6%)	3 (5 %)	0	12
Der Gefahren-Topos	1 (0,6 %)	5 (9%)	0	6
Der Zeit-Topos	6 (4%)	0 (0 %)	0	6
Sonstige	13	4	0	17
Σ	159	57	4	220

6. Diskussion der Ergebnisse

Mithilfe der *wortorientierten Analyse* auf **intratextueller Ebene** konnten erste diskursrelevante Themenstränge erarbeitet werden, die auch für die spätere Analyse der spezifischen Argumente relevant waren. Die absolute Verteilung der Substantive sowie Bestimmung von Schlüsselwörtern zeigte dabei, dass insbesondere zwei Diskursmotive und Streitpunkte in der aktiven Krisenphase von wesentlicher Bedeutung sind und zwar „Kommunikation und Bürgerbeteiligung“ und „Finanzierung“, wodurch sich bei den Bürgern besonders die Wünsche nach mehr Partizipation und Demokratie sowie eines transparent kommunizierten und wirtschaftlichen Bauprojektes äußern.

Ferner erwies sich die Analyse von Anthroponymen und Nomina collectiva als aufschlussreich und hilfreich, um Diskurspositionen zu definieren, zuzuordnen und schließlich eine Eingrenzung von Befürwortern und Gegnern vorzunehmen. Als das am häufigsten genannte Anthroponym konnte der Bahn-Chef „Rüdiger Grube“ herausgearbeitet werden. Diese ständige Präsenz im Kommunikationsverlauf des Diskurses ist als sehr positiv zu bewerten, denn sie zeigt, dass die Krisenlage sehr ernst genommen wird und aktiv gehandelt wird. Darüber hinaus bilden neun Spitzenpolitiker die Liste der häufigsten Anthroponyme. Dies weist darauf hin, dass der öffentliche Diskurs hauptsächlich auf politischer Ebene geführt wird und zeigt zudem die Brisanz und den Stellenwert des Infrastrukturprojekts. Die Liste der Nomina collectiva wird hingegen von der Gruppe der „Gegner“ angeführt, die mit 386 Aufführungen die am

zahlreichsten zitierte Einheit darstellt. Die Demonstranten, die mit 83 Nennungen einen ebenfalls beträchtlichen Anteil des Korpus ausmachen, können ebenfalls zu dieser Gruppe gezählt werden. Ihnen gegenüber stehen die Befürworter mit lediglich 117 Erscheinungen sowie die Projekt- und Vertragspartner mit 64 Nennungen. Weitere frequentierte Nomina *collectiva* bilden Bürger, Regierung, Volk, Die Grünen, Land und Stadt. Diese ermöglichen jedoch auf den ersten Blick noch keine Aussage über die Haltung zum Projekt S21, belegen jedoch abermals die Reichweite und das Ausmaß des Projektes. Diese erste Auswertung zeigt, dass in der medialen Berichterstattung über S21 generell ein starker Fokus auf die Projektgegner gelegt wird, während die Befürworterseite deutlich unterrepräsentiert ist und weniger Beachtung findet. Generell lässt sich hier jedoch keine stichprobenhaltige Aussage treffen, sondern nur eine leichte Tendenz vermitteln, da in der Berichterstattung natürlich stets diverse Begriffe und Umschreibungen für Personen und Personengruppen verwendet werden und die vorgenommene Auswertung nur einen Teilbereich davon abbilden kann.

Diese Aussage kann jedoch durch die Ergebnisse der *propositionsorientierten Analyse* unterstützt werden, in welcher als meist genannte Metapher die „Kriegsmetapher“ herausgearbeitet werden konnte. Dieses Lexem ist stark negativ konnotiert und vermittelt im übertragenen Sinne für S21 die Haltung vieler Bürger, die militant für ihre Rechte und ihre Haltung eintreten und kämpfen. Somit wird den Projektgegnern auch hier, wenn auch zum Teil auf stark überzogene Weise, viel Raum und mediale Aufmerksamkeit zuteil.

Die Untersuchung der **Ebene der Diskursakteure** hat zehn Diskursgemeinschaften ergeben, die den Diskurs dominieren. Dabei konnte erneut festgestellt werden, dass dessen Abhandlung und Austragung überwiegend auf politischer Ebene und von Personen mit hohem Amt ausgeführt wird. Auch hier fällt auf, dass fünf Diskursgruppen, und zwar Die Grünen, das Aktionsbündnis S21, die Gruppe einiger direkt zitierter Bürger, Parkschützer sowie der BUND tendenziell der Gegnerfraktion zugeordnet werden können und damit die Mehrheit bilden. Denn nur drei Gruppen, nämlich die Deutsche Bahn selbst, die CDU sowie die Industrie, sind eindeutig der Befürworterseite zuzuordnen. Die restlichen Diskursgemeinschaften charakterisieren sich durch eine überwiegend neutrale Stellung und sind aus diesem Grund nicht primär diskursrelevant. Weiterhin wurde die höchste Anzahl an Ideology Brokers bei den Diskursgemeinschaften der CDU, der Deutschen Bahn, der Industrie und den Grünen festgestellt, weshalb diese auch als die zentralen Akteure des Diskurses definiert werden können, während bei den anderen Gruppen nur wenige Einzelpersonen direkt zitiert werden. Bei der Deutschen Bahn ist zusätzlich hervorzuheben, dass speziell für das Verkehrsprojekt

Stuttgart 21 ein bzw. mehrere Projektsprecher ernannt wurden, was die Brisanz und die Notwendigkeit der Krisenkommunikation erneut bestätigt.

Relevante Ergebnisse über das Kommunikations- und Argumentationsverhalten konnten schließlich durch die Analyse der **transtextuellen Ebene** geliefert werden. Die Erforschung der *formalen Argumentationsmuster* hat ergeben, dass 159 Argumenten der Befürworterseite nur 57 Kontra-Argumente gegenüberstehen. Dies ist sehr überraschend angesichts der Tatsache, dass auf den vorangestellten zwei Analysestufen die Gegnerseite als zahlenmäßig deutlich dominanter zu interpretieren war. Andererseits ist dies jedoch sehr positiv für die Kommunikationspolitik der Projektpartner und Befürworter zu werten, da ein verstärktes Kommunikationsverhalten während des Hauptkrisenmoments unabdingbar und äußerst wichtig ist, um kritische Situationen zu deeskalieren und über weitere Schritte aufzuklären. Allerdings muss hierbei auch angemerkt und berücksichtigt werden, dass das bloße Liefern von Argumenten noch wenig aussagekräftig ist, denn Argumente sind nicht ohne Weiteres stichhaltig und müssen stets auf Logik und Wahrheitsgehalt geprüft und in Frage gestellt werden (vgl. Kienpointner 1996: 25).

Bei der quantitativen Analyse konnte weiterhin festgestellt werden, dass im Gesamtkorpus das Ursache-Wirkungs-Muster mit Abstand am häufigsten auftritt und über die Hälfte der formalen Argumentationsmuster unter diese Kategorie fallen. Dies ist jedoch nicht ungewöhnlich und aus diesem Grund auch nicht diskursspezifisch zu bewerten, da Kausalschemata generell die vorherrschenden formalen Argumentationsmuster in politischen Diskursen bilden (vgl. Wengeler 2003: 302). Weiterhin ist zu beachten, dass Handlungen mehrheitlich nicht nur positive bzw. negative Folgen haben. Somit ist ein einzelnes Ursache-Wirkung-Argument, das positive oder negative Folgen mit sich bringt, nur wenig aussagekräftig und deshalb nicht unumstritten. Auch können gewisse Folgen unterschiedlich bedeutend sein. Erst über die Summe von mehreren Folgen und deren Abwägen, kann eine stichhaltige Entscheidung getroffen werden (vgl. Kienpointner 1996: 150). Deshalb gilt es ein besonderes Augenmerk auf die restlichen musterbildenden Argumentationskategorien zu legen. So sind sowohl die Autoritätsmuster, Gegensatzmuster als auch die Ganzes-Teil-Muster die am häufigsten gebrauchten Begründungsformen, in absteigender Reihenfolge. Diese Aufteilung trifft auf Befürworter und Gegner in gleichem Maße zu, wodurch noch kein Aufschluss über etwaige diskursive Strategien der beiden Parteien gegeben und vielmehr auf ein allgemein argumentatives Verhalten geschlossen werden kann.

Diskursspezifische Erkenntnisse liefert jedoch eine Unterteilung in die Unterkategorien der Musterklassen. Wie bereits zu vermuten, treten die meisten Unterkategorien im gesamten Korpus bei den Ursache-Wirkungs-Mustern auf, was sicherlich in deren hoher Okkurrenz begründet liegt. In den anderen Musterklassen findet sich jeweils nur eine diskursrelevante Unterkategorie, wodurch sich insgesamt acht verschiedene Unterargumentationsformen ergeben. Des Weiteren kann auf dieser Detailebene ein Unterschied im Sprachgebrauch von Befürwortern und Gegnern festgestellt werden. Aufgrund der unterschiedlichen Anzahl an Argumenten von beiden Seiten, ist hier ein Vergleich entsprechend der relativen Häufigkeiten adäquat. Bei den S21-Befürwortern sind die Unterkategorien 18 und 19 (beides Ursache-Wirkungs-Muster) sowie die Unterkategorie 26 (Autoritätsmuster) die drei Argumentationsformen mit der häufigsten Anwendung. Von den Gegnern hingegen wird Unterkategorie 19 (Ursache-Wirkungs-Muster) in rund einem Drittel der Argumente angewandt, während von Unterkategorie 26 (Autoritätsmuster) am zweitöftesten Gebrauch gemacht wird, gefolgt von Unterkategorie 13 (Gegensatzmuster). Generell findet bei den Befürwortern eine stärkere Variation der Ursache-Wirkungs-Muster statt, vor allem auch die Anwendung von Argumentationen, die eine negative Handlung ausschließen. Bei den Gegnern ist indessen ein stärkerer Gebrauch von Gegensatz- und Autoritätsmustern zu erkennen. Insbesondere Letztere können zwar sehr starke Argumente liefern, sie müssen jedoch von beiden Seiten akzeptierte Autoritäten darstellen und Sachverhalte neutral darlegen, wodurch sie keineswegs eigenständige Aussagen der Parteien ersetzen (vgl. Kienpointner 1996: 170-173). Ganzes-Teil-Muster werden schließlich von beiden Parteien gebraucht, sie stellen allerdings bei beiden Seiten kein vorherrschendes Ausdrucksmuster dar. Dies könnte darin begründet liegen, dass diese Art von Begründung keine ausnahmslose Gültigkeit besitzt und von daher stets kritisch zu betrachten ist (vgl. ebenda: 101).

Die Analyse der *inhaltlichen Argumentationsmuster* hat das Auftreten von acht verschiedenen musterbildenden Topos-Formen im Gesamtkorpus ergeben, wobei der Finanz-Topos am häufigsten zur Begründung der jeweiligen Diskursposition gebraucht wird, was die Ergebnisse aus der intratextuellen Ebene bestätigt. Aber auch der Leistungsfähigkeitstopos, der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen und der Gesetzes-Topos stellen oft gebräuchliche Argumentationsmuster dar. Eine leicht unterschiedliche Verteilung ergibt sich erneut bei der getrennten Betrachtung der zwei Diskurslager. Bei den S21-Unterstützern überwiegen der Finanz-Topos, der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen, der Gesetzes-Topos sowie der Leistungsfähigkeitstopos. Weitere Topoi-Arten werden zwar gebraucht, jedoch nicht in derart dominanter Art und Weise. Während sich der starke Anteil des Finanz-Topos auf die

Kernstreitpunkte des Großprojekts und damit auf die Kontextspezifik zurückführen lässt, ist der Nutzentopos, der sich im vorliegenden Diskurs auf die Wirtschaftlichkeit fokussiert, als charakteristisch für die Wirtschaftswerbung anzusehen (vgl. Janich 2013: 64) und kann damit ebenfalls typisch für die Bewerbung von Großprojekten gesehen werden. Auf der anderen Seite nutzen die Gegner für den Ausdruck ihrer Meinungen hauptsächlich den Finanz-Topos, den Leistungsfähigkeitstopos, den Autoritäts-Topos sowie den Gefahren-Topos.

Die Frage, ob sich ein Kommunikations- und Argumentationsmuster und somit eine diskursive Strategie der verschiedenen Diskursteilnehmer ableiten lässt, kann somit eindeutig mit Ja beantwortet werden. Generell zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, dass Unterschiede in der formalen als auch inhaltlichen Nutzung von Argumentationsmustern bestehen, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass von Seiten der Projektbefürworter zu allen relevanten Diskursthemen und Topoi, die von den Gegnern argumentativ hervorgebracht werden, ebenfalls inhaltliche Argumentationen vorliegen, was bestätigt, dass die Deutsche Bahn auf kritische Stimmen der unterschiedlichen Interessensgruppen eingeht. Diese sind jedoch zumeist als Reaktionen zu werden, in denen die Projektverantwortlichen auf die Argumente der Gegner eingehen, sie widerlegen oder ihre Handlungen rechtfertigen. Somit findet stets ein Dialog zu diesen Themenbereichen statt. Lediglich auf den Gefahren-Topos wird nicht näher eingegangen. Auch hier könnte die Deutsche Bahn versuchen, entsprechende Argumente zu liefern, um die Meinungen der Gegner zu ändern bzw. einen Konsens zu erreichen. Wenn man sich die konkreten Begründungen dieser Aussagen genauer anschaut, kann seitens der Befürworter eher ein reaktives als ein proaktives Verhalten festgestellt werden. Auf der anderen Seite existieren aus Projektmanagementsicht für den Topos vom wirtschaftlichen Nutzen, den Gesetzes-Topos, den Kommunikations- und den Zeit-Topos wenig bis gar keine Gegenargumente, was für die Stichhaltigkeit und die Überzeugungskraft dieser Argumente, aber vor allem auch für eine gewisse Proaktivität in diesen Bereichen spricht.

Generell ist das Verhalten der Deutschen Bahn entsprechend der Verhaltensmuster in Krisenzeiten nach Herbst (1999) der Anpassungs- und Veränderungsphase zuzuordnen, da das Unternehmen und seine Unterstützer auf Argumente agieren und reagieren und Zugeständnisse einräumen. Diese konsistente Informationsvermittlung an Stakeholder und Bevölkerung ist gemäß der erarbeiteten Erfolgsfaktoren als sehr positiv zu bewerten. Auch findet die Krisenkommunikation weitestgehend dialogisch statt, d.h. Themen und Topoi werden überwiegend von beiden Seiten aufgegriffen und genutzt. Allerdings besteht seitens des

Projektmanagements von S21 Verbesserungspotential in Bezug auf proaktives Handeln, dem Eingehen auf alle kritischen Stimmen sowie einer transparenten Kommunikation.

7. Schlussbemerkungen und Ausblick

Diese wissenschaftliche Untersuchung hat sich hauptsächlich mit dem Diskurs um das Infrastrukturprojekt Stuttgart 21 befasst. Jede Krise ist einzigartig und aus diesem Grund stellt S21 auch keine prototypische Großprojektkrise dar, weshalb Erkenntnisse keineswegs pauschalisiert auf andere Großprojekte übertragen werden können. Dennoch konnten in der Arbeit Probleme und Diskursstränge erarbeitet werden, wie etwa die Kommunikation und Finanzierung, Leistungsfähigkeit und Umweltschutz, die für andere Projekte ebenfalls gelten könnten und deshalb in die Planung miteinbezogen werden sollten. Die Untersuchung von und der Vergleich mit anderen vergleichbaren kontroversen Infrastrukturprojekten würde eine interessante Forschungsgrundlage für weiterführende Arbeiten darstellen und stichhaltigere Erkenntnisse über die Spezifik von Großprojekten und deren Krisen- und Kommunikationsverlauf liefern.

Die Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse hat sich als eine hilfreiche, effektive und zugleich flexibel einsetzbare Methodik erwiesen, um den Diskurs um Stuttgart 21 forschungsfragenspezifisch zu untersuchen. Auf der intratextuellen und der Akteurs-Ebene konnten die diskursrelevanten Themen sowie Diskursgruppen herausgearbeitet werden, die dann für den späteren Hauptteil der Analyse als Grundlage dienten. Insbesondere die Untersuchung von Argumentationsmustern und Topoi konnte schließlich relevante Erkenntnisse über das Argumentationsverhalten der Diskursgruppen zu den verschiedenen kontroversen Diskursthemen liefern.

Allerdings konnten nur einige Teilbereiche des Diskurses sprachwissenschaftlich untersucht werden, weshalb sich weiterführende Forschungen anbieten würden, die an die Erkenntnispunkte der vorliegenden Arbeit anknüpfen. So könnten beispielsweise weitere Analyseinstrumente der DIMEAN, wie Ideologien und Mentalitäten oder die Frame-Semantik, aufschlussreich sein. Weiterhin könnte analysiert werden, ob und inwiefern sich das Argumentationsverhalten im Diskursverlauf bzw. in den einzelnen Krisenphasen voneinander unterscheidet. Da der Schwerpunkt dieser Untersuchung auf der Analyse von Argumentationsmustern lag, wurde außerdem die Vielzahl der Handlungen, die unkommentiert und außerhalb des untersuchten Kommunikationsbereichs geschahen, z.B.

Schlichtungsgespräche oder Volksabstimmung, komplett außer Acht gelassen. Eine Einbeziehung dieser würde ebenfalls eine interessante Grundlage für weiterführende Forschungen und Arbeiten darstellen.

Darüber hinaus konnte aufgrund der Komplexität des Diskurses keine vollständige Abbildung und Untersuchung des Großprojektes Stuttgart 21 vorgenommen werden, weshalb die erarbeiteten Ergebnisse lediglich Tendenzen darstellen und einen entsprechend hohen Unsicherheitsfaktor hinterlassen. Um aussagekräftigere Aussagen machen zu können, müsste ein größeres Untersuchungskorpus vorliegen, um etwa ausschließen zu können, dass bestimmte Ergebnisse nicht textsortenspezifisch auftreten. Beispielsweise könnten andere Krisenphasen ebenfalls berücksichtigt werden oder auch andere Textsorten und Kommunikate aus anderen Medien in die Untersuchung aufgenommen werden. Letzteres würde sich insbesondere bei S21 anbieten, wo eine Vielzahl an internen Kommunikationskanälen genutzt wurden. So kommunizierte das Projektteam um S21 etwa über eine projekteigene Internetseite, ein eigenes Informationszentrum (vgl. Kiefer 2014: 73-74), Rundbriefe oder E-Mail-Listen (vgl. Baumgarten & Rucht 2013: 119-120) mit der breiten Öffentlichkeit, wodurch eine stärkere Beteiligung und Anteilnahme der Bürger und Einzelpersonen ermöglicht wurde.

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass die Planung und Durchführung von Großprojekten eine Vielzahl von Akteuren und Stakeholder miteinschließt, die koordiniert werden müssen und eine kontinuierliche transparente, vollständige und wahrheitsgemäße Informationsversorgung erwarten. Insbesondere in Krisenzeiten kann das richtige Kommunikationsverhalten daher einen entscheidenden Beitrag zum Lösen und Abmildern von Krisen leisten, weshalb eine wissenschaftliche Untersuchung des Krisenmanagements von Großprojekten eine zweifellos lohnenswerte Untersuchungsgrundlage darstellt und zu Unrecht in bisher nur wenigen wissenschaftlichen Beiträgen Beachtung findet.

VI. Literatur- und Quellenverzeichnis

Wissenschaftliche Literatur

Bartel, Daniel; Ullrich, Peter und Kornelia Ehrlich (2008): Kritische Diskursanalyse.

Darstellung anhand der der Nahostberichterstattung linker Medien. In: Freikamp, Ulrike u. a. (Hgg., 2008), S. 53-72.

Baumgarten, Britta und Dieter Rucht (2013): Die Protestierenden gegen „Stuttgart 21“ – einzigartig oder typisch? In: Brettschneider, Frank und Wolfgang Schuster (Hgg., 2013), S. 97-125.

Bickhoff, Nils u. a. (Hgg., 2004): *Die Unternehmenskrise als Chance. Innovative Ansätze zur Sanierung und Restrukturierung.* Berlin/ Heidelberg: Springer-Verlag.

Becker, Katharina (2001): *Werbung als Instrument der Krisenkommunikation,* Diplomarbeit. Hamburg: Diplomica GmbH.

Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse: Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* Tübingen: Narr Francke Attempto (Narr Studienbücher).

Brettschneider, Frank (2013): Großproteste zwischen Protest und Akzeptanz: Legitimation durch Kommunikation. In: Brettschneider, Frank und Wolfgang Schuster (2013), S. 319-328.

Brettschneider, Frank und Wolfgang Schuster (2013): *Stuttgart 21: Ein Großprojekt zwischen Protest und Akzeptanz.* Wiesbaden: Springer VS.

Brettschneider, Frank (2014): Infrastrukturprojekte zwischen Protest und Akzeptanz – Über die Bedeutung der Projektkommunikation. In: Hennecke, Hans Jörg und Volker Kronenberg (Hgg., 2014), S. 59-66.

Busch, Albert (2004): *Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH (Reihe Germanistische Linguistik, 252).

Busse, Dietrich (2013): Diskurs – Sprache – Gesellschaftliches Wissen. Perspektiven einer Diskursanalyse nach Foucault im Rahmen einer Linguistischen Epistemologie. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 147-185.

- Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013):** *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS (Interdisziplinäre Diskursforschung).
- Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (2013):** Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 13-30.
- Ehmke, Eva (2019):** *Kommunikation und Vertrauen in betrieblichen Krisensituationen: Eine linguistische Analyse am Beispiel der Bankenkrise*. Wiesbaden: Springer VS (Europäische Kulturen in der Wirtschaftskommunikation, Band 30).
- Fearn-Banks, Kathleen (2011):** *Crisis communications: A casebook approach*. 4. überarb. Auflage. New York: Routledge (Communication series).
- Fiederer, Susanne und Anabel Ternès:** *Effiziente Krisenkommunikation – transparent und authentisch. Mit zahlreichen Praxisbeispielen*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Foucault, Michel (1977):** *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970*. Frankfurt am Main: Ullstein GmbH.
- Foucault, Michel (1981):** *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Freikamp, Ulrike u. a. (Hgg., 2008):** *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Texte 42*. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Gardt, Andreas (2007):** Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Ingo H. Warnke (Hg., 2007), S. 27-52.
- Harzer, Tobias (2004):** Erfolgreiche Kommunikation in der Krisensituation. In: Nils Bickhoff u.a. (Hgg., 2004), S. 267-285.
- Hauschildt, Jürgen; Grape, Christian und Marc Schindler:** *Typologien von Unternehmenskrisen im Wandel*, Kiel: Universität Kiel/ Institut für Betriebswirtschaftslehre (Manuskripte aus den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel, No. 588).
- Hennecke, Hans Jörg und Volker Kronenberg (Hgg., 2014):** *Großprojekte als unternehmerische und politische Herausforderung*. Bonn: Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH.

- Herbst, Dieter (1999):** *Krisen meistern durch PR. Ein Leitfaden für die Unternehmenskommunikation*. München: Hermann Luchterhand Verlag.
- Hirzel, Matthias:** Mit Risikomanagement der Projektkrise Paroli bieten. In: Hirzel, Matthias und Thomas Leder (Hgg., 1996): *Die dynamische Organisation. Mit Managementprozessen Kundennutzen steigern, Wirtschaftlichkeit sichern*. Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 241-258.
- Homuth, Sebastian (2000):** *Wirksame Krisenkommunikation. Theorie und Praxis der Public Relations*. Norderstedt: BoD.
- Hooffacker, Gabriele und Klaus Meier (2017):** *La Roches Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland – Österreich – Schweiz., 20. neu bearbeitete Auflage*. Wiesbaden: Springer VS (Journalistische Praxis).
- Immerschitt, Wolfgang (2015):** *Aktive Krisenkommunikation. Erste Hilfe für Management und Krisenstab*. Wiesbaden: Springer Gabler (Essentials).
- Janich, Nina (2013):** "Allem gewachsen" – Der Klimadiskurs und seine kulturelle Steuerung durch die Wirtschaftswerbung. In: Martin Nielsen u.a. (Hgg., 2013): *Nachhaltigkeit in der Wirtschaftskommunikation*. Wiesbaden: Springer Gabler (Europäische Kulturen in der Wirtschaftskommunikation), S. 49-69.
- Junge, Matthias (Hg., 2011):** *Metaphern und Gesellschaft. Die Bedeutung der Orientierung durch Metaphern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kalka, Regine und Martina Schlabbers (2014):** *Forschungsberichte des Fachbereichs Wirtschaft der Fachhochschule Düsseldorf. Konzept einer Stakeholderkommunikation in Unternehmen am Beispiel von zivilgesellschaftlichen Bewegungen bei Industrie- und Infrastrukturprojekten*. Düsseldorf: Fachhochschule Düsseldorf (Düsseldorf Working Papers in Applied Management and Economics, Ausgabe 31).
- Kessel, Katja und Sandra Reimann (2012):** *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*, 4. Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto (UTB Sprachwissenschaft, 2704).
- Kiefer, Markus (2014):** *Krisenkommunikation von Unternehmen im Zeitalter von Web 2.0 und Social Media – Einsichten und Konsequenzen für die Kommunikation von Großprojekten*. In: Hennecke, Hans Jörg und Volker Kronenberg (Hgg., 2014), S. 67-86.

- Kienpointner, Manfred (1992):** *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog (Problemata, 126).
- Kienpointner, Manfred (1996):** *Vernünftig argumentieren. Regeln und Techniken der Diskussion*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Kraus, Karl-J. und Sascha Haghani (2004):** *Krisenverlauf und Krisenbewältigung – der aktuelle Stand*. In: Nils Bickhoff u. a. (Hgg., 2004), S. 13-37.
- Krieg-Holz Ulrike und Lars Bülow (2016):** *Linguistische Stil- und Textanalyse. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Krystek, Ulrich und Mischa Lentz (2014):** Unternehmenskrisen: Beschreibung, Ursachen, Verlauf und Wirkungen überlebenskritischer Prozesse in Unternehmen. In: Thießen, Ansgar (Hg., 2014): *Handbuch Krisenmanagement*, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 31-53.
- Krystek, Ulrich (1987):** *Unternehmenskrisen. Beschreibung, Vermeidung und Bewältigung Überlebenskritischer Prozesse in Unternehmungen*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Liebert, Wolf-Andreas (2003):** Zu einem dynamischen Konzept von Schlüsselwörtern. Eine exemplarische Analyse am Beispiel Globalisierung: In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, S. 57-83.
- Mills, Sara (2007):** *Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Möller, Thor und Florian Dörrenberg (2003):** *Projektmanagement*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH (WiSorium Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Repetitorium).
- Müller, Rainer (1982):** *Krisenmanagement in der Unternehmung: Ein Beitrag zur organisatorischen Gestaltung des Prozesses der Krisenbewältigung*. Frankfurt am Main/ Bern: Peter Lang GmbH (Kölner Schriften zur Betriebswirtschaft und Organisation, 5).
- Nagel, Melanie (2014):** *Polarisierung im politischen Diskurs. Eine Netzwerkanalyse zum Konflikt um „Stuttgart 21“*. Wiesbaden: Springer VS.
- Neubauer, Michael (2010):** *Krisenmanagement in Projekten. Handeln, wenn Probleme eskalieren*. 3. neubearb. u. erw. Auflage. Berlin/ Heidelberg: Springer.
- Niehr, Thomas (2014):** *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) (Einführung Germanistik).

- Puttenat, Daniela (2009):** *Praxishandbuch. Von Ackermann bis Zumwinkel: PR-Störfälle und ihre Lektionen*. Wiesbaden: Gabler/ GWV Fachverlage GmbH.
- Reisigl, Martin (2013):** Die Stellung der historischen Diskurssemantik in der linguistischen Diskursforschung. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 243-271.
- Römer, Christeine (2012):** Werbekommunikation lexikologisch. In: Nina Janich (2012): *Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 33-47.
- Roselieb, Frank (1999):** *Frühwarnsysteme in der Unternehmenskommunikation*. Kiel: Universität Kiel (Manuskripte aus den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel, Nummer 512). Abrufbar unter: <https://www.krisennavigator.de/Fruehwarnsysteme-in-der-Unternehmenskommunikation.378.0.html> [28.06.2019].
- Roth, Kersten S. (2008):** Interpersonale Diskursrelationen – Überlegungen zu ihrer Integration in die diskurssemantische Forschung. In: Warnke, Ingo und Jürgen Spitzmüller (2008a): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31), S. 323-358.
- Roth, Kersten S. und Carmen Spiegel (Hgg., 2013):** Umriss einer Angewandten Diskurslinguistik. In: Roth, Kersten S. und Carmen Spiegel (Hgg., 2013): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie Verlag GmbH (Diskursmuster – Discourse Patterns, Band 2), S. 7-15.
- Rüsen, Tom A. (2017):** *Krisen und Krisenmanagement in Familienunternehmen. Schwachstellen erkennen, Lösungen erarbeiten, Existenzbedrohung meistern*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Schindler, Wolfgang (1993):** Phraseologismen und Wortfeldtheorie. In: Lutzeier, Peter R. (Hgg., 1993): *Studien zur Wortfeldtheorie. Studies in Lexical Field Theory*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 87-106.
- Siefkes, Martin (2013):** Wie wir den Zusammenhang von Texten, Denken und Gesellschaft verstehen. Ein semiotisches 4-Ebenen-Modell der Diskursanalyse. In: *Zeitschrift für Semiotik*, Band 35, Heft 3-4, S. 353-391.

- Spieß, Constanze (2008):** Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse – Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hgg., 2008a): *Methoden der Diskurslinguistik*. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31), S. 237-259.
- Spieß, Constanze (2013):** Sprachliche Dynamiken im Bioethikdiskurs. Zum Zusammenspiel von Theorie, Methode und Empirie bei der Analyse öffentlich-politischer Diskurse. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 321-344.
- Spitzmüller, Jürgen und Ingo H. Warnke (2011a):** Discourse as a ‘linguistic object’: methodical and methodological delimitations. In: *Critical Discourse Studies* 8(2), S. 75-94.
- Spitzmüller, Jürgen und Ingo H. Warnke (2011b):** *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter (De Gruyter Studium).
- Steinke, Lorenz (2018):** *Kommunizieren in der Krise. Nachhaltige PR-Werkezeuge für schwierige Zeiten*. 2. überarb. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Stuckenbrock, Uwe (2013):** Das Projekt „Stuttgart 21“ im zeitlichen Überblick. In: Brettschneider, Frank und Wolfgang Schuster (Hgg., 2013), S. 15-76.
- Teubert, Wolfgang (2013):** Die Wirklichkeit des Diskurses. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 55-146.
- Töpfer, Armin (2008):** Krisenkommunikation. In: Meckel, Miriam und Beat F. Schmid (Hgg., 2008): *Unternehmenskommunikation. Kommunikationsmanagement aus Sicht der Unternehmensführung*. 2. überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: Gabler / GWV Fachverlage GmbH, S. 355-402.
- Toulmin, Stephen (1996):** *Der Gebrauch von Argumenten*. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.
- Tremel, Andreas (2012):** Krisen erkennen und bewältigen. Projekte erfolgreich zum Abschluss bringen. In: *t & m. Technologie und Management* 61 (5), S. 16-17.

- Ullrich, Peter (2008):** Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick. In: Ulrike Freikamp u. a. (Hgg., 2008), S. 19-31.
- Vassiliadis, Michael (2014):** Vorwort. In: Hennecke, Hans Jörg und Volker Kronenberg (Hgg., 2014), S. 6-12.
- Warnke, Ingo H. (2007):** Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Ingo H. Warnke (Hg., 2007), S. 3-24.
- Warnke, Ingo H. (Hg., 2007):** *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände.* Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 25).
- Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hgg., 2008a):** *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene.* Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31).
- Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (2008b):** Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo und Jürgen Spitzmüller (Hgg., 2008a): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene.* Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31), S. 3-54.
- Wengeler, Martin (2003):** *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985).* Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik, 244).
- Wengeler, Martin (2007):** Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Ingo H. Warnke (Hg., 2007), S. 165-186.
- Wengeler, Martin (2008):** „Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“ – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hgg., 2008a), S. 207-236.
- Wengeler, Martin (2013):** Historische Diskurssemantik als Analyse von Argumentationstopoi. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hgg., 2013), S. 189-215.
- Wengeler, Martin (2018):** Diskurslinguistik als Argumentationsanalyse. In: Ingo H. Warnke (Hg., 2018): *Handbuch Diskurs.* Berlin/ Boston: De Gruyter (Handbücher Sprachwissen, Band 6), S. 242-264.

Westphal, Susanne (2003): *Unternehmenskommunikation in Krisenzeiten. Glaubwürdig und offen kommunizieren gegenüber Mitarbeitern, Geschäftspartnern, Investoren und Medien.* Weinheim: Wiley-VCH.

Wiebusch, Anja (2016): Grundlagen einer Projektfinanzierung: Charakteristika und Risikomanagement. In: Böttcher, Jörg und Anja Wiebusch (Hgg., 2016): *Krise und Sanierung von Projektfinanzierungen.* Berlin/ Boston: Walter de Gruyter, S. 1-30.

Wolf, Winfried (2017): *abgrundtief + bodenlos. Stuttgart 21 und sein absehbares Scheitern.* Köln: PapyRossa Verlag (Neue kleine Bibliothek, 246).

Zell, Helmut (2003): Grundbegriffe und Grundstrukturen von Projekten (incl. DIN Normen). In: Bernecker, Michael und Klaus Eckrich (Hgg., 2003): *Handbuch Projektmanagement.* München: Oldenbourg Wirtschaftsverlag GmbH, S. 53-678.

Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen: Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz.* Berlin: De Gruyter.

Sonstige

Bundesministerium des Innern (2014): *Leitfaden Krisenkommunikation.* Berlin.

Deutsches Institut für Normung e.V. (2014): *DIN 69901-1 (2009-01-00): Projektmanagement - Projektmanagementsysteme - Teil 1: Grundlagen.* Berlin: Beuth.

Institut für Stadt- und Regionalforschung TU Wien (2002): *Projekt 3: Großprojekte als Instrument der Stadtentwicklung und -planung.* Wien: Technische Universität.

Rüdiger, Jan O. (2019): *Corpus Explorer. Version 2.0.* Universität Kassel – Universität Siegen. Abrufbar unter <http://corpusexplorer.de> [17.07.2019].

Online-Quellen

Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2019a): *Chronologie.* <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/historie/chronologie/> [23.05.2019].

Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2019b): *Projektpartner.* <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/projektpartner/> [19.05.2019].

Bahnprojekt Stuttgart Ulm (2019c): *Die Finanzierung*. <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/finanzierung-und-kosten/s21-neuordnung-bahnknoten-stuttgart/finanzierung/> [19.05.2019].

Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2019d): *Verkehrlicher Nutzen*. <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/vorteile-und-nutzen/verkehrlicher-nutzen/> [19.05.2019].

Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2019e): *Das Städtebaukonzept*. <http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/vorteile-und-nutzen/stadtentwicklung/staedtebaukonzept/> [19.05.2019].

Dudenreaktion (o.J.): „Krise“ auf Duden online.
<https://www.duden.de/node/84566/revision/84602>. [11.05.2019].

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2019): *Das F.A.Z.-Bibliotheksportal*. <https://www.faz-biblionet.de/faz-portal> [28.05.2019].

Garber, Thorsten (2012): *Wer Großprojekte kommuniziert, muss Lust auf Neues wecken*.
[Interview mit Frank Roselieb, Krisenforscher]. www.absatzwirtschaft.de/wer-grossprojekte-kommuniziert-muss-lust-auf-neues-wecken-13225/ [08.10.2018].

Süddeutsche Zeitung (2019): *Süddeutsche Zeitung Archiv*. <http://librarynet.szarchiv.de>.
[28.05.2019].

SWR (2019): *Historie des Bahnprojekts Stuttgart 21*.
<https://www.swr.de/swraktuell/bw/stuttgart21-chronologie-historie/-/id=1622/did=6730358/nid=1622/aabx4l/index.html>. [14.06.2019].

Tagesspiegel (2019): *Langer Streit um Stuttgart 21*.
<https://www.tagesspiegel.de/politik/chronologie-langer-streit-um-stuttgart-21-seite-2/5892922-2.html>. [13.06.2019].

Wartburg, Walter P. von (2001): *Krisenkommunikation statt Kommunikationskrisen*.
<https://www.bilanz.ch/management/krisenkommunikation-statt-kommunikationskrisen>
[05.11.2018].

VII. Anhang

Anhang 1: Korpuszusammenstellung

Kodierung	Publikationsdatum	Schlagzeile	Zeitung
K1	10.12.2009	Bahn hält am Großprojekt Stuttgart 21 fest	FAZ
K2	10.12.2009	Teurer Bahnhof	FAZ
K3	11.12.2009	Stuttgart 21 beschlossen	FAZ
K4	14.12.2009	Klage gegen Stuttgart 21 droht	FAZ
K5	03.02.2010	Stuttgart 21 hat begonnen	FAZ
K6	03.02.2010	Endstation Zukunft	SZ
K7	03.02.2010	Im Tunnel der Angst	SZ
K8	03.02.2010	Kesselflickerei	SZ
K9	03.02.2010	Stuttgart 21 – Eine Stadt verändert ihr Gesicht	SZ
K10	08.02.2010	Kritik am Kurs der Bahn	SZ
K11	23.04.2010	Entscheidung vertagt	SZ
K12	21.05.2010	Abriss erlaubt	SZ
K13	25.06.2010	Stuttgart 21 – wirklich eine Jobmaschine?	FAZ
K14	12.07.2010	Proteste gegen Stuttgart 21	FAZ
K15	28.07.2010	Gesamtprojekt Stuttgart 21 teurer als geplant	FAZ
K16	03.08.2010	Schärfere Proteste gegen Stuttgart 21	FAZ
K17	07.08.2010	Eine Stadt entgleist	SZ
K18	07.08.2010	Stuttgart kämpft – die Hauptakteure	SZ
K19	09.08.2010	Zu wenig, zu spät, zu ungeschickt	FAZ
K20	12.08.2010	Ein neues Nadelöhr	SZ
K21	14.08.2010	Abrissarbeiten in Stuttgart	SZ
K22	17.08.2010	Die Front bröckelt	SZ
K23	18.08.2010	Schwarzarbeit bei Stuttgart 21	SZ
K24	20.08.2010	Stuttgart 21, die Bahn und der Nutzen	FAZ
K25	20.08.2010	Die Sitzblockade ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen	SZ

K26	20.08.2010	Stadt der entgleisten Gefühle	SZ
K27	24.08.2010	Architekt verteidigt Abriss	SZ
K28	25.08.2010	„In Schwaben haben viele das Gefühl: Was groß ist, ist unnötig.“	FAZ
K29	26.08.2010	Die Argumente der Gegner	SZ
K30	26.08.2010	Einsichten und Aussichten	SZ
K31	26.08.2010	Was für den Neubau spricht	SZ
K32	27.08.2010	Bürger gegen Bürger	SZ
K33	30.08.2010	Bahn lädt Stuttgart 21 Gegner ein	FAZ
K34	30.08.2010	Die Bahn lädt zum runden Tisch	FAZ
K35	30.08.2010	Wir wollen den Stuttgartern doch etwas Gutes tun	SZ
K36	31.08.2010	Mappus ruft zu Dialog auf	FAZ
K37	31.08.2010	Mappus setzt auf Hilfe der Grünen	SZ
K38	01.09.2010	Vorzeige-Vorhaben von Gestern	FAZ
K39	01.09.2010	Krisengipfel in Stuttgart	SZ
K40	02.09.2010	Verkehrsminister für Bahnhof	FAZ
K41	04.09.2010	Das Streiflicht	SZ
K42	07.09.2010	Wir leben doch nicht in einer Stimmungsdemokratie	FAZ
K43	07.09.2010	Gespräche abgesagt	SZ
K44	09.09.2010	Ministerpräsident Mappus beharrt auf Stuttgart 21	FAZ
K45	10.09.2010	Fahr nach Plan	FAZ
K46	11.09.2010	Bürger fordern Baustopp	SZ
K47	11.09.2010	Highway zur Hölle	SZ
K48	16.09.2010	Merkel kämpft für neuen Bahnhof in Stuttgart	SZ
K49	18.09.2010	Partei geeinigt, Koalitionsaussichten verbessert	FAZ
K50	18.09.2010	Drexler tritt zurück	FAZ
K51	18.09.2010	Ende einer Doppelrolle	SZ
K52	21.09.2010	Bahnhofsmission	SZ
K53	24.09.2010	Teufel unterstützt Stuttgart 21	FAZ
K54	25.09.2010	Dialog über Stuttgart 21	FAZ

K55	25.09.2010	Gespräche über Stuttgart 21 beginnen	SZ
K56	25.09.2010	Merkels Wagnis	SZ
K57	25.09.2010	Völlig aus der Spur	SZ
K58	29.09.2010	Ende des Dialogs zu Stuttgart 21	SZ
K59	29.09.2010	Der Kampf gegen Stuttgart 21 beunruhigt die Wirtschaft	FAZ
K60	02.10.2010	Bahn-Chef Grube: Stuttgart 21 wird gebaut	SZ
K61	02.10.2010	Deutschland 21	SZ
K62	02.10.2010	Vermutlich können wir in zehn Jahren Einweihung feiern	SZ
K63	04.10.2010	Widerstandsmuster	FAZ
K64	06.10.2010	Volksabstimmung über Stuttgart 21 verfassungswidrig	FAZ
K65	07.10.2010	Klage gegen Abriss scheitert	SZ
K66	07.10.2010	Neuer Vermittler, alter Streit	SZ
K67	08.10.2010	Über Stuttgart 21 hinaus	FAZ
K68	09.10.2010	Ein Ausstieg ist möglich	SZ
K69	12.10.2010	Grube lehnt Baustopp in Stuttgart ab	FAZ
K70	13.10.2010	Grube betont Verantwortung für die Bahn	FAZ
K71	13.10.2010	Allegro furioso im Mozartsaal	SZ
K72	13.10.2010	Mappus lehnt Baustopp ab	SZ
K73	15.10.2010	Rüge für die Deutsche Bahn	SZ
K74	19.10.2010	Das Ende der Basta-Entscheidungen	SZ
K75	25.10.2010	Die geteilte Stadt	SZ
K76	27.10.2010	Der Bundesverkehrsminister und sein inneres Stuttgart 21	FAZ
K77	01.11.2010	Bahn will zweites Stuttgart 21 vermeiden	FAZ
K78	06.11.2010	Späte Bekenner	FAZ
K79	06.11.2010	Firmenchefs bekennen sich zu Stuttgart 21	FAZ
K80	06.11.2010	Firmenchefs für Stuttgart 21	SZ
K81	11.11.2010	Bahnprojekt kaum rentabel	SZ
K82	16.11.2010	Gutachter rügt Stuttgart 21	SZ
K83	19.11.2010	Bahn verschwieg höhere Kosten	SZ

K84	19.11.2010	Grüne attackieren Bahn	SZ
K85	30.11.2010	Die Herzpfleger	SZ
K86	01.12.2010	Geißler für eine Fortsetzung von Stuttgart 21	FAZ
K87	01.12.2010	Nabelschau in Schwaben	FAZ
K88	01.12.2010	Druck aus dem Kessel	SZ
K89	01.12.2010	Die Grenzen der Kampfretorik	SZ
K90	01.12.2010	Ein Mann, ein Schlusswort	SZ
K91	01.12.2010	Ein Stresstest, der den Konflikt entspannt	SZ
K92	01.12.2010	Geißler: Stuttgart 21 ist grundsätzlich richtig	SZ
K93	01.12.2010	Stuttgart 21: der Schiedsspruch	SZ
K94	02.12.2010	Schwieriger Neustart für Stuttgart 21	FAZ
K95	02.12.2010	Der Krisenmanager der Deutschen Bahn	FAZ
K96	02.12.2010	Stresstest für den neuen Bahnhof	SZ
K97	04.12.2010	Baustopp abgelehnt	SZ
K98	09.12.2010	Bald Spatenstich für ICE-Strecke	FAZ
K99	11.12.2010	Proteste leben wieder auf	SZ
K100	14.12.2010	Grube: Mehrkosten neu verhandeln	FAZ
K101	14.12.2010	Arbeiten an ICE-Strecke	SZ
K102	28.12.2010	Neue Erkenntnis	SZ
K103	29.03.2011	Zukunft von Stuttgart 21 offen	SZ
K104	30.03.2011	Aufschub für Stuttgart 21	FAZ
K105	30.03.2011	Entgegenkommen, aber kein Ausstieg	FAZ
K106	30.03.2011	Bauarbeiten für Stuttgart 21 gestoppt	SZ
K107	30.03.2011	Chronologie Stuttgart 21	SZ
K108	30.03.2011	Entgleiste Gefühle	SZ
K109	30.03.2011	Millionen, mit denen man sich abfinden muss	SZ
K110	02.04.2011	Kalkulationen für Stuttgart 21	SZ
K111	04.04.2011	Schnellstrecke ohne Bahnhof	SZ
K112	06.04.2011	Risiken bei Stuttgart 21	SZ
K113	07.04.2011	Ramsauer bleibt bei Stuttgart 21	FAZ

K114	11.04.2011	Grube: Stuttgart 21 kommt	FAZ
K115	18.04.2011	Das Volk ist nicht dümmer oder klüger als eine Parlamentsmehrheit	SZ
K116	27.04.2011	Zusatzkosten nicht vorgesehen	FAZ
K117	16.05.2011	Grube pocht auf Bau von Stuttgart 21	SZ
K118	17.05.2011	Chefplaner gibt bei Stuttgart 21 auf	FAZ
K119	17.05.2011	Projektleiter von Stuttgart 21 gibt auf	SZ
K120	25.05.2011	Ausstiegsgesetz zu S21 geplant	FAZ
K121	25.05.2011	Grün-Rot pocht auf Stresstest	FAZ
K122	30.05.2011	Streit über Stuttgart 21 verschärft sich abermals	FAZ
K123	30.05.2011	Ein teures Zeichne	SZ
K124	31.05.2011	Grube: Stuttgart 21 wird gebaut	FAZ
K125	04.06.2011	Ramsauer: Bin nicht zuständig	FAZ
K126	04.06.2011	Die Wiederentdeckung des Bürgers	SZ
K127	06.06.2011	Geld her, oder die Bagger rollen	FAZ
K128	06.06.2011	Fürchterlich verzwick	SZ
K129	07.06.2011	Grüne Weichenstellung	FAZ
K130	07.06.2011	Entscheidung über Baustopp vertagt	FAZ
K131	07.06.2011	Kompromiss in Aussicht	SZ
K132	09.06.2011	Stresstest für die Bahn und für die Grünen	FAZ
K133	11.06.2011	Deutsche Bahn kann Stuttgart 21 weiterbauen	FAZ
K134	11.06.2011	Die Bahn will in Stuttgart weiterbauen	FAZ
K135	15.06.2011	Intensiv-Station	SZ
K136	16.06.2011	Grube zieht die Grünen der Volksverdummung	FAZ
K137	20.06.2011	Den Weiterbau um jeden Preis wird es wohl nicht geben können	SZ
K138	20.06.2011	Innenminister will Bahn-Projekt notfalls mit Gewalt ermöglichen	SZ
K139	20.06.2011	Stresstest am Computer	SZ
K140	22.06.2011	Geht's noch?	SZ
K141	27.06.2011	Bahn: Stuttgart 21 hat Stresstest bestanden	FAZ
K142	27.06.2011	Stress in Stuttgart	FAZ

K143	27.06.2011	Ich dementiere mich	SZ
K144	27.06.2011	Stuttgart 21 besteht Stresstest der Bahn	SZ
K145	28.06.2011	Ergebnisse des Stresstests nicht gezielt vorab gestreut	FAZ
K146	28.06.2011	Bahn legt Daten für Stresstest vor	SZ
K147	29.06.2011	CDU: Hat Hermann gelogen, muss er zurücktreten	FAZ
K148	01.07.2011	Gutachter-Kritik nicht berechtigt	FAZ
K149	09.07.2011	Stresstest wird später präsentiert	FAZ
K150	09.07.2011	Zirkus, Zank und Zauberei	SZ
K151	15.07.2011	Grüne fordern Klarheit über Kosten für S21	FAZ
K152	18.07.2011	Bahn erwägt Klage	FAZ
K153	18.07.2011	Bahn erwägt Klage	SZ
K154	20.07.2011	Stuttgarter Stresstest	SZ
K155	22.07.2011	Stressgetestet	FAZ
K156	22.07.2011	Stuttgart besteht den Stresstest	FAZ
K157	22.07.2011	Stuttgart schafft 49 Züge	FAZ
K158	22.07.2011	Streit um Stuttgart 21 flammt wieder auf	SZ
K159	22.07.2011	Stuttgart 21 besteht Stresstest	SZ
K160	23.07.2011	Stresstest spaltet Regierung	SZ
K161	25.07.2011	Die Bahn hat die Öffentlichkeit hinters Licht geführt	SZ
K162	27.07.2011	Gesetz über Entscheid zu Stuttgart 21	SZ
K163	29.07.2011	Das Schweigen der Planer	SZ
K164	29.07.2011	Hier müsst ihr durch	SZ
K165	30.07.2011	Bahn kommt Gegnern von Stuttgart 21 entgegen	SZ
K166	30.07.2011	Geißler schlägt Mischlösung für Stuttgart 21 vor	SZ
K167	01.08.2011	Grubes geheime Chefsache	FAZ
K168	01.08.2011	Tortour de Ländle	FAZ
K169	01.08.2011	Stuttgart unfriedlich	FAZ
K170	01.08.2011	Kompromiss und Chaos	SZ
K171	02.08.2011	Grün-Rot will Geißlers Kompromissvorschlag prüfen	FAZ

K172	02.08.2011	Doppelte Prüfung	SZ
K173	03.08.2011	Eilantrag gegen Stuttgart 21 gescheitert	SZ
K174	05.08.2011	Der Geißler-Bahnhof	SZ
K175	05.08.2011	Schweizer Vermittler	SZ
K176	05.08.2011	Bürgermeister ohne Fortune	SZ
K177	08.08.2011	Mehrheit für Stuttgart 21	SZ
K178	11.08.2011	Warten auf ein Wunder	SZ
K179	12.08.2011	Stuttgarter Blindgänger	SZ
K180	18.08.2011	Stuttgarter Regierung ermahnt die Bahn	FAZ
K181	19.08.2011	Abriss für neuen Bahnhof	SZ
K182	25.08.2011	Geißler verteidigt Kombi-Bahnhof	SZ
K183	25.08.2011	Wir wollen ja niemanden unnötig provozieren	SZ
K184	27.08.2011	Umstrittene Alternative	SZ
K185	31.08.2011	Baden-Württemberg stoppt Zahlungen an die Bahn	SZ
K186	31.08.2011	Neue Gefahr für Stuttgart 21	SZ
K187	01.09.2011	Zahlungen unter Vorbehalt	SZ
K188	14.09.2011	Kretschmann warnt Koalitionspartner SPD	SZ
K189	16.09.2011	Demokratie auf dem Umweg	SZ
K190	16.09.2011	Ein gefährlicher Zug	SZ
K191	16.09.2011	Stuttgart 21: Das Volk soll entscheiden	SZ
K192	17.09.2011	Ohne das Land können wir Stuttgart 21 nicht bauen	FAZ
K193	17.09.2011	Parlamentarischer Trick	SZ
K194	21.09.2011	Hermann kritisiert Grube in Brief	FAZ
K195	24.09.2011	Neuer Streit über Kosten von Stuttgart 21	FAZ
K196	26.09.2011	Lob für Bahn-Chef Grube	SZ
K197	27.09.2011	Das Streiflicht	SZ
K198	07.10.2011	Bauarbeiten gestoppt	SZ
K199	10.10.2011	Opposition im eigenen Kabinett	SZ
K200	11.10.2011	Baustopp im Schlossgarten	SZ
K201	17.10.2011	SPD geht Streit über Stuttgart 21 aus dem Weg	SZ

K202	04.11.2011	Grüne Gegner, rote Befürworter	SZ
K203	07.11.2011	Kalkulation verheimlicht	SZ
K204	14.11.2011	Weiterbau an S21 erst 2012	FAZ
K205	22.11.2011	Koschte es, was es wolle	FAZ
K206	22.11.2011	Es ist ganz klar, dass sich was ändern muss	SZ
K207	24.11.2011	Neuer Bahnhof – oder Schadensersatz	FAZ
K208	24.11.2011	Bekenntnis zu Stuttgart 21	SZ
K209	26.11.2011	Heftiger Schlagabtausch über Stuttgart 21	FAZ
K210	26.11.2011	Aus dem Bahnhof kein Entrinnen	FAZ
K211	27.11.2011	Da kommt was auf uns zu	SZ

Alle verwendeten Zeitungsartikel stehen zusätzlich (als DOCX- und PDF-Format) bis zur Bewertung unter folgendem Cloud-Link zur Verfügung:

<https://www.dropbox.com/sh/h06q26ltv7yje43/AAC75dR62ipouMSw7EDEunFEa?dl=0>






Anhang 2: Korpusanalyse

Die ausführliche Korpusanalyse steht im XLSX-Format bis zur Bewertung unter folgendem Cloud-Link zur Verfügung:


<https://www.dropbox.com/sh/h06q26ltv7yje43/AAC75dR62ipouMSw7EDEunFEa?dl=0>








Anhang 3: Beispielhafte Frequenzanalyse

- □ ×






Alle Dokumente von Akute Krisenphase

 Frequenzanalyse

Ziehen Sie den Spaltenkopf hier her, um die Tabelle zu gruppieren.

	POS	Lemma	Wort	Frequenz
	Beinhaltet: ▼	Beinhaltet: Kopfbahnhof ▼	Beinhaltet: ▼	Ist gleich: ▼
⌚	NN	Kopfbahnhof	Kopfbahnhof	74

Links	Fundstelle	Rechts	Frequenz	
Beinhaltet: ▼	Beinhaltet: ▼	Beinhaltet: ▼	Ist glei... ▼	
So soll sie nachweisen, d...	Kopfbahnhof	.	2	
Das Ergebnis, das am Fre...	Kopfbahnhof	.	2	
Der	Kopfbahnhof	soll zu einer unterirdischen Durchgangsstation umg...	1	
Für 4,1 Milliarden Euro wi...	Kopfbahnhof	in eine unterirdische Durchgangsstation umwandeln.	1	
Auch ist der bestehende	Kopfbahnhof	kein Engpass im Zugsystem;	1	

Quelle: Rüdiger (2019)

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Masterarbeit mit dem Thema „Krisenkommunikation bei Großprojekten – Eine diskurslinguistische Analyse am Beispiel von Stuttgart 21“ selbständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Masterarbeit wurde bisher in dieser, einer ähnlichen Form oder auszugsweise noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt oder anderweitig veröffentlicht. Darüber hinaus versichere ich, dass ich diese Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Åbo Akademi, Turku, zeitgleich und in der inhaltlich exakt identischen Ausführung eingereicht habe. Da Abschlussarbeiten an der Åbo Akademi laut Senatsbeschluss seit August 2018 nur noch in elektronischer Form eingereicht werden, wurde diese Arbeit nur in elektronischer Form an die Åbo Akademi Turku übermittelt.

(Ort, Datum)

Totterbeinde
(Unterschrift)